Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 15. Dezember 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 249

Blut fließt.

Bei der Beschießung Puerto Cabellos gab es 3 Todte, darunter ein Deutscher. — Rache für die Konfiszirung eines britischen Dampfers durch einen Volkshaufen. — La Guaira gesperrt. — Castro's Wunsch nach friedlicher Schlichtung. — Angeblich soll Castro zur Abdankung veranlaßt werden.

New York, 15. Dez. Eine Spezialdepesche aus Caracas besagt:

Aus zuverlässiger Quelle wird mitgetheilt, daß die Regierung der Argentinischen Republik ihren Konsular-Vertreter angewiesen habe, so bald, wie möglich, zu berichten, welche Haltung seitens der Ver. Staaten zu erwarten ist, und was die Regierung der Ver. Staaten wahrscheinlich thun wird, um ihre Verpflichtungen unter der Monroe-Doktrin gegenüber der angreifenden Haltung Großbritanniens und Deutschlands einzulösen.

Es wird hinzugefügt, daß, wenn die Ver. Staaten nicht einschreiten sollten, die Republik Argentinien selber aktiv für Venezuela Partei ergreifen werde.

(Auch wird gemeldet, daß man in der Republik Kolombia besorgt sei, gegen Kolombia könnte, ebenfalls wegen Geldforderungen, in ähnlicher Weise von auswärtigen Ländern vorgegangen werden, wie gegen Venezuela.)

London, 15. Dez. Der Ausdruck eines Wunsches um friedliche Beilegung der jetzigen Wirren ist von der venezuelischen Regierung hier eingetroffen.

Der britische Unterstaats-Sekretär Lord Cranborne erklärte im Unterhaus in aller Form, der deutsche Befehlshaber in den venezuelischen Gewässern habe sich für genöthigt gehalten, zwei venezuelische Kriegsschiffe zu versenken, und die Briten seien nicht dafür verantwortlich.

Caracas, 15. Dez. Wie man hört, ist eine Bewegung hervoragender Anwälte und Doktoren im Gange, den Präsidenten Castro um Abdankung zu ersuchen, worauf dann der Vize-Präsident Ramon Ayala an seine Stelle trete, und der venezuelanische Kongreß zusammenberufen werden soll.

La Guaira, Venezuela, 15. Dez. Der holländische Dampfer „Prins Willem III." traf aus Guanta hier ein und hatte die Kapitäne und Bemannungen der venezuelischen Schiffe „Restaurador" und „Zamora" an Bord, welche von den britischen und deutschen Kriegsschiffen weggenommen wurden.

Die Mannschaft von „Zamora" leistete keinen Widerstand. Dem Kapitän von „Restaurador" ließ der Kommodore des deutschen Kriegsschiffes „Vineta" durch eine Bootsmannschaft die Aufforderung zur Uebergabe zustellen, unter der Erklärung, dieser Akt bilde einfach eine Sperre und eine Vorsichtsmaßnahme. Anfangs weigerte sich der Kapitän, der Aufforderung zu entsprechen; es wurden ihm zehn Minuten Zeit gegeben, und dann ergab er sich und verließ das Schiff. Die Kapitäne und Mannschaften der beiden venezuelischen Schiffe haben sich ohne Weiteres von hier nach der Hauptstadt Caracas begeben.

Caracas, 15. Dez. Abermals entstand hier riesige Aufregung durch die Kunde, daß Puerto Cabello von den britischen und deutschen Kriegsschiffen bombardirt wurde. Damit hat der Krieg in Venezuela unwiderruflich begonnen, und es ist das erste venezuelische Blut vergossen worden. Drei Mann wurden bei der Beschießung getödtet, darunter ein Deutscher. Die beiden Andern waren Diener. Die 2 Forts, welche beschossen wurden, waren aus Holz und wurden von zwei unbedeutenden Geschützen vertheidigt. An einen beträchtlichen Widerstand war nicht zu denken. Die kleine Garnison hielt jedoch aus; einige wenige Mitglieder derselben wurden verwundet. Später kamen die Verbündeten an das Land, nahmen die Garnison gefangen und besetzten, was von dem Fort noch übrig war.

Die nächste Veranlassung für das Bombardement bestand darin, daß am Mittwoch ein aufgeregter Volkshaufe zu Puerto Cabello den britischen Handels-Dampfer „Topaze" bestiegen, den Kapitän und die Bemannung zu Gefangenen gemacht, das Schiff ausgeplündert und die britische Flagge insultirt hatte. Die Gefangenen wurden indeß am Samstag freigelassen, als das britische Kriegsboot „Charybdis" und das deutsche Kriegsboot „Vineta" von La Guaira kamen.

Es wurde dann sofortige Genugthuung gefordert, und eine halbe Stunde Zeit gegeben. Die Hafenbehörden fragten beim Präsidenten Castro um Instruktionen nach; es folgte auch Weisung, Genugthuung zu leisten, aber die betreffende Botschaft traf zu spät ein, und die Briten und Deutschen schritten zur Beschießung. Auch die Ortsbehörde selbst hatte eine vorläufige Antwort gesandt und die Sache mehreren Konsuln übergeben; das fand man jedoch nicht genügend.

Folgendes ist der Wortlaut des britisch-deutschen Ultimatums, welches vor der Beschießung überreicht wurde:

„An den Zoll-Kontrolleur zu Puerto Cabello.

Wir haben die Ehre, Sie auf folgende Thatsachen aufmerksam zu machen: Der britische Dampfer „Topaz" wurde, während er jüngst hier Kohlen auslud, beschlagnahmt und geplündert. Seine Offiziere und Mannschaften wurden großen Unbilden unterworfen, nachher wurden sie in Freiheit gesetzt, und es wurde ihnen gestattet, nach ihrem Schiff zurückzukehren. Sodann wurde der Kapitän des Schiffes gezwungen, seine Flagge herabzuziehen.

Der amerikanische Vizekonsul hat uns benachrichtigt, daß dies von der Bevölkerung geschah, ohne daß sich die lokalen Behörden einmischten. Wir ersuchen Sie, sofort dem britischen Kommodore vollständige Genugthuung seitens der Regierung von Venezuela für die Insultirung der Flagge seines Landes zu übermitteln sowie Gewähr dafür zu bieten, daß solche Vorkommnisse sich nicht wiederholen, und die deutschen und englischen Einwohner dieses Hafenplatzes nicht belästigt werden. Wenn wir nicht bis 5 Uhr Nachmittags Antwort von Ihnen erhalten, werden wir die Forts demoliren und, wenn das Feuer erwidert wird, auch das Zollhaus; zugleich fordern wir den Befehlshaber dieser Stadt dringend auf, Gefangene und Truppen aus der Festung wegzubringen, um unnöthigen Menschenverlust zu vermeiden, und auch Schritte zu thun, um zu vermeiden, daß unbefugte Personen das Feuer erwidern.

Weder die Regierung Großbritanniens, noch diejenige Deutschlands, wünscht, Privatpersonen zu behelligen, und die Beschlagnahme der venezuelischen Regierungsschiffe erfolgte nur, um gewöhnliche Höflichkeit zu erzwingen und Genugthuung zu erlangen für die zahlreichen Beleidigungen, für welche keine Rechenschaft gegeben ist.

Wir sind Ihre gehorsamen Diener

(Gez.) Montgomerie,
Befehlshaber der „Charybdis" u. Kommandant des britischen Geschwaders in venezolanischen Gewässern.

Scheder,
Kommodore des deutschen Geschwaders in venezolanischen Gewässern."

Folgende Antwort wurde gegeben:

„An die Kommodore von „Charybdis" und „Vineta":

Wir haben die Ehre, auf Ihre Botschaft durch eine Kommission zu erwidern, welche aus den Konsuln der Ver. Staaten, Italiens und San Domingos besteht. Die Behörden dahier leisteten dem Herabziehen der britischen Flagge auf dem Dampfer „Topaze" keinen Vorschub, welcher Akt ausschließlich von der Bevölkerung ausgeführt wurde.

Wegen der Ereignisse zu La Guaira erfolgten Verhaftungen auf höhere Befehle, und die Verhafteten wurden später auf höhere Befehle freigelassen. Die Deutschen und Engländer dahier genießen volle Garantie."

(Folgen die Unterschriften der Behörden.)

Diese Antwort wurde um 5 Uhr Nachmittags dem italienischen Konsul übergeben und derselbe gab Signale, gerade als die Beschießung begann.

Nach Zertrümmerung der beiden hölzernen Forts, Abtragung der Strandbatterien, Verwundung zweier venezuelischer Soldaten und Gefangennahme ihres Befehlshabers ergriffen die Verbündeten Besitz vom Kastell. Alsdann verließen sie die Festungswerke wieder, und die Kriegsschiffe kehrten nach La Guaira zurück. Wie schon erwähnt, wurden bei der Beschießung drei Personen getödtet; der getödtete Deutsche war ein Bewohner der Stadt.

Es verlautet, daß auch 90 Deutsche, die im Landesinnern wohnen, der venezolanischen Regierung ihre Hilfe gegen Deutschland angeboten haben. Die Thatsache, daß Venezuelas Bevölkerung über die Absichten der Verbündeten gänzlich im Unklaren ist, verursachte eine tiefe Beunruhigung.

Präsident Castros höchster Offizier äußerte sich gegenüber einem Preß-Korrespondenten:

„Wenn es Krieg sein soll, dann theile man uns dies mit, und wir werden kämpfen. Wenn es aber nur auf einen Angriff auf unsere Küsten abgesehen ist, wo wir die Verbündeten nicht erreichen können, dann bleibt uns nichts weiter übrig, als zu erklären, daß das Zerstören der Möbel eines Schuldners ein sonderbarer Weg ist, die Bezahlung der Schuld zu erzwingen. Ich glaube, diese Situation wird bald innerhalb den Bereich der Monroe-Doktrin kommen."

London, 15. Dez. Eine Depesche aus Willemstad, Curassao, an die „Daily Mail" besagt, daß die deutsch-britischen Kriegsschiffe jetzt La Guaira blockiren. Der Dampfer „Yucatan" wurde von dem britischen Kreuzer „Indefatigable" vor dem Einlaufen in den Hafen von La Guaira gewarnt und fuhr darauf nach Curassao zurück.

Die venezolanische Regierung hat das Anerbieten eines deutschen Bankiers in Caracas, eine Anleihe zur Befriedigung der Ansprüche zu vermitteln, abgelehnt.

Es bestätigt sich, daß auch die italienische Regierung Forderungen an Venezuela gestellt hat, welche den britischen und den deutschen ähnlich sind.

Caracas, 15. Dez. Die Regierung klagt auch, daß die deutschen Matrosen die Mahlzeiten aufgegessen hätten, die an Bord der weggenommenen Dampfer für die venezolanischen Mannschaften bereitet waren.

Washington, 15. Dez. Auch die Beschießung von Puerto Cabello wird die Ver. Staaten nicht veranlassen, sich einzumischen.

Obwohl nur eine halbe Stunde Zeit gegeben wurde (nicht zwei Stunden, wie es anfangs shieß) richtete sich die Beschießung nur gegen die Forts. Hätte sie sich gegen die Stadt gerichtet, so hätten 24 Stunden Zeit gegeben werden müssen.

Als Erzbischof von Chicago

Wird Bishof Quigley von Buffalo empfohlen.

Rom, 15. Dez. Die Kongregation der katholischen Propaganda beschloß, dem Papst die Ernennung von Bischof James E. Quigley von Buffalo, N. Y., zum Erzbischof von Chicago vorzuschlagen, als Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs Feehan.

(Bekanntlich war auch Bischof Spalding von Peoria als aussichtsvoller Kandidat für diesen Posten genannt worden.)

Aenderung in den Parteiverhältnissen.

Berlin, 15. Dez. In der Presse wurden natürlich die jüngsten, in den Sonntag hinein gezogenen Reichstags-Verhandlungen (worüber auf der Innenseite berichtet wurde) viel besprochen. Eugen Richters „Freisinnige Zeitung" haut rechts und links um sich, ohne daß man eigentlich weiß, warum. Wirklich konsequent ist nur der Bund der Landwirthe. Er versandte ein Rundschreiben, in welchem er erklärt, er verzichte bis auf Weiteres auf ein Zusammengehen mit denjenigen Parteien, welche durch die Annahme des Antrags Kardorff die wichtigsten Interessen der Landwirthschaft preisgegeben hätten. Diese Absage richtet sich hauptsächlich gegen die Konservativen, die im Sinne des Bundes der Landwirthe vor den Drohungen der Regierung knieschwach wurden. Dieser Bruderzwist zwischen Konservativen und dem Bunde, ebenso die ganzen Zollverhandlungen in den anderen Parteien, vielleicht mit Ausnahme der Sozialisten, werden eine vollständige Auflösung der bestehenden und früheren Parteien herbeiführen, wenn diese Auflösung auch erst bei der nächsten Wahl sichtbar werden wird.

Landrath v. Borries Herr in Berlin.

Berlin, 15. Dez. Der Posten des Polizei-Präsidenten von Berlin, der durch die Versetzung des Polizei-Präsidenten v. Windheim nach Frankfurt a. d. O. als Regierungspräsident vakant geworden und bis jetzt provisorisch verwaltet wurde, ist jetzt definitiv besetzt worden. Der Landrath des Kreises Herford, Dr. v. Borries hat ihn erhalten. Derselbe gilt als ein sehr kenntnißreicher Mann von großer Arbeitskraft und sehr angenehmen Formen. Im Kreise Herford war er trotz großer Strenge doch sehr beliebt.

Keine Niederlassung in New York.

Berlin, 15. Dez. Die Verwaltung der Höchster Farbewerke erklärt die Meldung einer beabsichtigten Niederlassung in New York für unbegründet.

Ein bairischer Prinz geht über Amerika nach Asien.

München, 15. Dez. Prinz Rupprecht von Baiern, der Sohn des Prinzen Ludwig, welcher der älteste Sohn des Prinz-Regenten Luitpold ist, wird eine Forschungsreise nach Asien machen. Der 33jährige Prinz wird über Amerika fahren und sich zuerst dieses Land ansehen. Ob er dorthin Inkognito fährt oder als Prinz ist noch nicht entschieden, doch nimmt man vorläufig Ersteres an. Auf seiner Forschungsreise wird er von dem Asienforscher Professor Heinrich Mar begleitet sein.

(Prinz Rupprecht ist baierischer Generalmajor und seit 10. Juli 1900 mit Gabriele Herzogin in Baiern verheirathet, welcher Ehe ein Sohn und eine im September dieses Jahres geborene Tochter entsprossen sind.)

Die amerikanische goldene Rettungsmedaille erhält ein Schweizer.

Bern, 15. Dec. In Schaffenhausen erhielt der Kaufmann Karl Blank von der amerikanischen Regierung die goldene Rettungsmedaille, weil er am 17. April vorigen Jahres in der Bai von San Franzisko mit großer eigener Lebensgefahr eine Frau rettete, die Selbstmord versuchte.

Noch mehr Opfer in Dortmund.

Münster, 15. Dec. Die Dynamit-Explosion auf Zeche Gneisenau bei Dortmund hat außer den erwähnten 5 Todten noch weitere Opfer gefordert, indem von den vielen Verwundeten noch fünf Personen ihren Wunden erlegen sind.

War eine Ente.

Brüssel, 15. Dez. Es wird versichert, daß das Gerücht, wonach am Bahnhof zu Laeken wieder ein Schieß-Attentat auf das Leben des Königs Leopold unternommen worden sein sollte, grundlos sei.

Durch die Krallen einer Katze.

New York, 15. Dez. Der Maschinist Thomas Rogers liegt im Bellevue-Hospital im Sterben. Vor etwa drei Wochen hatte ihn seine Schooßkatze am einen Handgelenk gekratzt, er vernachlässigte die Wunde, und vor mehreren Tagen bekam er die Wasserscheu! Er hat schon Tobsuchtsanfälle gehabt.

Das Streik-Schiedsgericht.

Scranton, Pa., 15. Dezbr. Die Schiedsgerichts-Kommission nahm heute ihre Verhandlungen wieder auf.

Nachdem die Beweis-Aufnahme für die organisirten Grubenarbeiter zum Abschluß gebracht worden war, hielt der frühere Kongreß-Abgeordnete Simon P. Wolverton, Anwalt der Philadelphia- & Reading-Bahn (eine der grubenbesitzenden Eisenbahn-Gesellschaften) das Eröffnungs-Plaidoyer im Namen aller Grubenbesitzer.

Scranton, Pa., 15. Dez. Der Vorsitzende der Streik-Kommission, Richter Gray, erklärte, die schwerste Arbeit der Kommission komme noch, und forderte die Anwälte der Grubenbesitzer auf, ihr angekündigtes Zahlenmaterial baldigst zu unterbreiten, damit die Kommission die Zahlen so schnell, wie möglich, studiren könnte.

Ehe das Eröffnungs-Plaidoyer im Namen der Grubenbesitzer — dessen Inhalt schon im Voraus an die Vertreter der Presse übergeben wurde — thatsächlich begann, führten die Vertreter der organisirten Grubenarbeiter noch mehrere, nicht unwichtige Zeugen vor.

Es war dabei beabsichtigt, nachzuweisen, daß die Beamten einer Grube der Delaware, Lackawanna & Western Co. versuchten, eine Gewerkschaft gegen die Grubenarbeiter-Gewerkschaft zu gründen. Hr. Darrow zeigte im Namen der organisirten Grubenarbeiter die Nebengesetze dieser „Scab"-Gewerkschaft vor. Anwalt Warren protestirte Namens der Grubenbesitzer gegen die Zulassung dieses Beweismaterials, aber vergebens.

Auch machten noch frühere Angestellte der Philadelphia Reading Co., der Erie Co. und der Pennsylvania Coal Co. Aussagen über angebliche parteiische Behandlung nach Beendigung des Streiks, bezüglich Wiederanstellung.

Hazleton, Pa., 15. Dez. Zu Drifton, bei Hazleton, werden am Mittwoch mehr als 4000 Grubenarbeiter wieder an den Streik gehen, wenn die Arbeitgeber auf ihre Beschwerden nicht eingehen! Das sind Leute der vielgenannten „unabhängigen" Firma Coxe Bros. & Co., die sich wiederholt geweigert hat, ihre, zur Gewerkschaft gehörigen Leute wieder anzustellen.

New York, 15. Dez. Im Lauf des gestrigen Tages wurden hier über 50,000 Tonnen Kohle abgeliefert. Dieselben gingen an Hospitäler, Hotels, Apartment-Häuser, Office-Gebäude und Fabriken.

350 Gefangene in den Tombs mußten vier Stunden vor Frost schauern, bis endlich wieder Feuer gemacht werden konnte. Und so ging es noch an vielen anderen Plätzen.

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in den Mieths-Distrikten dahier konnte nicht einmal eimerweise Kohlen erhalten und muß daher schwer leiden.

57. Kongreß.

Washington, D. C., 15. Dez. Senator Proctor begann heute, die „Miliz-Reform-Vorlage" auf's Tapet zu bringen zu suchen, und wird dies so oft wiederholen, bis die Vorlage berathen wird.

Der Kongreß verhandelte heute keine wichtigen Angelegenheiten.

Doch begann der Senat heute Nachmittag mit der Erwägung der Staatenrang-Vorlage. Das Abgeordnetenhaus befaßte sich mit Angelegenheiten des Distriktes Kolumbia.

Washington, D. C., 15. Dez. Der Senat fing bereits heute mit der Berathung der Miliz-Reorganisirungs-Vorlage an. Später wurde dieselbe jedoch wieder durch die Staatenrang-Vorlage (für Oklahoma und das Indianerterirtorium, als einen zu schaffenden einzigen Staat) verdrängt.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Deutschland nach Hamburg.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Advokatenkniffe.

Anton Boenert wünscht aus dem Zuchthaus entlassen zu werden.

Die Anwälte von Anton Boenert haben heute im Staatsgericht zu Springfield ein Habeas corpus-Gesuch zu Gunsten ihres Klienten unterbreitet, der zur Zeit wegen Diebstahls mittels Unterschlagung einer Erbschaft im Zuchthause sitzt. Er wurde im April 1900 überführt. Vor Richter Brentano wurde ein neuer Prozeß beantragt.

Bis zur richterlichen Entscheidung wurde Boenert gegen eigene Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt. Im verflossenen Oktober wurde er eines anderen Vergehens wegen nach dem County-Gefängniß geschickt und sein Antrag auf Genehmigung eines neuen Prozesses abgewiesen und er wurde zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Er führt als Grund für seine nachgesuchte Freilassung an, daß Richter Brentano die Jurisdiktion in den Fällen verloren hätte, indem er zwei Jahre verstreichen ließ, ehe er eine Entscheidung abgab.

Aus den Polizeigerichten.

Seine Aufrichtigkeit wurde für den Zeugen verhängnißvoll.

Der Wirth George Gagne bezeugte heute vor Polizeirichter Doyle der Wahrheit gemäß, daß er dem im Gebäude Nr. 611 Chicago Ave. wohnhaften Ankläger Joseph Trebert am letzten Samstag Nachmittag in seiner Wirthschaft, Nr. 225 Halsted Str., Getränke verabreicht habe. Trebert wurde bald darauf in der Nähe der Wirthschaft von einem Straßenbanditen überfallen und um seine Baarschaft, $25, erleichtert. Unter dem Verdachte dieses Raubanfalles ward Peter Lemeaux, Nr. 7 Gurley Str. wohnhaft, von der Polizei eingelocht und später auch von Trebert als der Thäter identifizirt. Lemeaux betheuerte heute seine Unschuld und wies auf die Möglichkeit hin, daß Trebert, welcher nach der Aussage von Entlastungszeugen am Samstag Nachmittag stark bekneipt war, das Geld verloren habe. Der Anwalt der bekannten Temperenzgesellschaft „Citizens' League" wohnte zufällig den Verhandlungen bei.

Kaum hatte er aus des Wirthes eigenem Munde erfahren, daß Trebert schon in angeheitertem Zustande in sein Lokal gekommen sei, so leitete er eine Klage wegen Verkaufs von Spirituosen an einen Betrunkenen gegen Gagne ein und ließ den ursprünglich nur als Zeugen vorgeladenen Wirth verhaften.

Gegen die Anklage, J. P. Burke am Samstag Abend auf der zur Northwestern-Hochbahnstation an Clark und Lake Str. führenden Treppe im Streite niedergeknallt zu haben, hatte sich J. W. Fitzpatrick heute vor Polizeirichter Prindiville zu verantworten.

Der Angeklagte erklärte sich für nichtschuldig und suchte um Aufschub der Verhandlungen nach. Da auch die Polizei den Verlauf der sehr bedenklichen Schußwunde des im St. Lukas-Hospital darniederliegenden Opfers des brutalen Angriffes abwarten will, schob der Richter das weitere Verhör des Angeklagten bis zum 24. Dezember auf und stellte diesen unter $5000 Bürgschaft.

Wegen angeblicher Brandstiftung wurde Joseph Neckar heute dem Polizeirichter Sabath vorgeführt. Polizist James Keefe von der Maxwell Str.-Bezirkswache bezeugte, daß er durch einen Nachbar Neckars gestern Abend nach dem Gebäude Nr. 141 Bunker Straße gerufen wurde, in welchem der Angeklagte wohnhaft ist, und daß er den Fußboden in einem Zimmer der Neckar'schen Wohnung mit Petroleum getränkt vorgefunden hätte. Sowohl der Angeklagte, wie auch dessen Gattin, erbrachten den Beweis, daß das Petroleum aus dem Behälter einer zufällig vom Tisch auf den Boden herabgefallenen und zertrümmerten Lampe ausgeflossen war und daß sie nicht im Entferntesten an einen Versuch, das Haus in Brand zu setzen, gedacht hätten. Der Angeklagte wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem er dem Geheiß des Kadi gemäß die Gerichtskosten, $3, beglichen hatte.

John Hoff, welcher beschuldigt wird, am 4. Dezember den Althändler Mors Kobor durch einen Schuß schwer verwundet zu haben, wurde heute unter der Anklage des Mordangriffs Richter Quinn vorgeführt. Dieser verschob die Verhandlung auf den 24. Dezember, da Kobor noch im Hospital darniederliegt. Hoff befindet sich inzwischen gegen Bürgschaft auf freiem Fuße. Er war mit Kobor Waaren wegen in Streit gerathen, welche er an ihn verkauft hatte.

Homer Rudolph Randolph, welcher, wie an anderer Stelle berichtet, angeklagt ist, aus dem Tabaks- u. Zigarrenladen der Firma Charles Batti & Co., Nr. 628 Davis Str., in Evanston, mittels Einbruchs Zigarren und Zigaretten im Werthe von $100 gestohlen zu haben, wurde heute im Evanstoner Polizeigericht öffentlich verhört und dann unter $500 Bürgschaft dem Kriminalgericht überantwortet. Sein bekümmerter Vater, der Methodistenprediger F. S. Randolph, wohnte den Verhandlungen bei und sorgte dafür, daß der Knabe später nach Stellung von Bürgschaft, freigelassen wurde und ins Elternhaus zurückkehren konnte.

Sein angeblicher Diebsgenosse, Louis Leonhardt, wurde von seinem Vater, dem reichen Kohlenhändler Charles F. Leonhardt in Evanston, seinem Schicksal überlassen. Der über den Fehltritt seines Sohnes erbitterte Mann erklärt, „Louis möge die Suppe nun auch ausessen, die er sich eingebrockt habe."

— Großartig. — Schusterlehrling: „Heute vor sechs Wochen hat meine Schusterschemel-Besteigung stattgefunden."

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schnee oder Regen heute Abend und Dienstag; Minimumtemperatur heute Abend in der Nähe des Gefrierpunktes, am Dienstag etwas kälter. Starker Nordostwind, der am Dienstag nach Nordwesten umschlägt.

Illinois: Wahrscheinlich Regen oder Schnee heute Abend, im nördlichen Theil möglicher Weise auch am Dienstag. Kälter am letztgenannten Tage und im äußersten südlichen Theil schon heute Abend. Starker Ostwind, der am Dienstag nach Nordwesten umschlägt.

Indiana: Regen oder Schnee heute Abend und am Dienstag; am letztgenannten Tage — und im äußersten südwestlichen Theil schon heute Abend — kälter. Starker Ostwind, später veränderlicher Wind.

Nieder-Michigan: Regen oder Schnee heute Abend und Dienstag, starker Ostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 26 Grad; Nachts 12 Uhr 28 Grad; Morgens 6 Uhr 29 Grad; Mittags 12 Uhr 33 Grad.

Eine böse Suppe.

Präsident Warren von der Produktenbörse mag sie sich eingebrockt haben.

Präsident W. T. Warren von der Produktenbörse mag sich eine Suppe eingebrockt haben, deren Auslöffelung ihm wohl sehr schlecht bekommen dürfte. Vor Richter Brentano begann heute der Prozeß von Benjamin C. Jolly und Charles G. McNeil, welche der Verschwörung zu betrügerischen Zwecken angeklagt sind. Jolly war der „Margin-Clerk" der hiesigen Weare Commission Co., McNeil war einer der Kunden dieser Firma in Sioux City, Ia. Wie die Staatsanwaltschaft behauptet, heckten die Beiden ein Plänchen aus, durch welches sie mit dem Geld der genannten Firma spekuliren, den Gewinn theilen, den allenfallsigen Verlust auf das Verlustkonto der Weare Commission Co. setzen konnten. Die Produktenbörse hat den Fall schon eingehend untersucht und die dabei angestellten Erhebungen im Stenogramm festlegen lassen. Der Staatsanwalt wollte dieses als Beweismaterial bei dem Prozeß benutzen, und war nicht wenig überrascht, als ihm auf ein dahingehendes Ersuchen mitgetheilt wurde, Präsident Warren habe, weil er ein solches Vorgehen von Seiten der Staatsanwaltschaft befürchtete, das Stenogramm vernichten lassen. Der Staatsanwalt beschwerte sich heute bei Richter Brentano offiziell, und wenn möglich, wird er Herrn Warren beträchtlich am Zeug flicken.

Knappes Entkommen.

Frederick Barr's Heim in Highland Park eingeäschert.

Das Frederick Barr gehörige und von ihm und Familie bewohnte Gebäude zu Highland Park ging heute Morgen in Flammen auf. Die Familie entkam nur mit knapper Noth. Barr ließ seine Kinder aus einem Fenster des oberen Stocks in die Arme von Nachbarn gleiten. Seine bejahrte Mutter sprang zum Fenster hinaus und kam unverletzt davon. Seine Frau, die nach der alten Dame den Sprung wagte, erlitt leichte Verletzungen. Barr eilte durch das lichterloh brennende Zimmer nach der Veranda und sprang von dieser hinab.

Ein Straßengänger hatte um halb sieben Uhr das Feuer entdeckt. Er weckte die Bewohner, indem er an die Vorderthür hämmerte. Das Haus nebst Inhalt wurde eingeäschert. Barr's Schwiegermutter mußte gewaltsam daran verhindert werden, zurück in das brennende Gebäude zu eilen, um Kleider zu holen. Man glaubt, daß Barr's siebenjähriger Sohn in der Feuerung herumstocherte und dadurch den Brand verursachte.

Verhaftung mit Hindernissen.

In Austin wurden zwei gefährliche Verbrecher unter der Anklage der Geldschrankssprengung verhaftet.

Auf einer Kegelbahn an 45. Ave. und Harrison Str., Austin, wurden gegen Mitternacht nach erbittertem Kampfe Charles Dennison und „Pat" Flaherty von dem Sergeanten Pearsall und dem Polizisten Russell verhaftet, nachdem letzterer einen Schreckschuß abgefeuert hatte. Sie werden bezichtigt, in Jonesboro einen Einbruch verübt und einen Geldschrank gesprengt zu haben. Ein gewisser „Billy" Latimore, der sich in ihrer Gesellschaft befand, wurde gleichfalls dingfest gemacht, doch liegt gegen ihn keine bestimmte Anklage vor. Dennison, alias „Joe" Burns, soll einer der Verbrecher gewesen sein, die vor mehreren Jahren den Polizisten Race niederknallten, der sie ertappte, als sie im Begriffe waren, Beute zu versilbern. Er und Flaherty sollen am 4. Oktober 1902 aus dem Gefängniß zu Jonesboro ausgebrochen sein.

Von der Jagd zurück.

Drei Wachteln des Mayors ganze Beute.

Mayor Harrison ist heute von dem Jagdausfluge zurückgekehrt, den er nach Oklahoma gemacht. Er hat 1,800 Meilen auf demselben zurückgelegt und als Jagdbeute drei Wachteln heimgebracht. — Oklahoma, sagt er, ist das Land der jungen Leute. „Man findet dort kaum irgendwo einen Mann, der mehr als 35 Jahre zählt. Die Bürgermeister der weitaus größeren Zahl der Ortschaften stehen erst in der Mitte der zwanziger Jahre. Junge Mädchen und Frauen sieht man große geschäftliche Betriebe leiten, und Jeder scheint Geld zu machen wie Heu. Wäre ich erst 30 Jahre alt, ich würde nach Oklahoma übersiedeln."

Der Mayor bestätigte die an anderer Stelle mitgetheilte Annahme, daß er den neuen Vorsteher für das Bauamt heute noch nicht ernennen würde.

Ueber die Parallele, welche Herr Perkins zwischen Burke und Julius Caesar und ihm, dem Mayor, und Brutus ziehen will, hatte der Bürgermeister nichts zu sagen, ebenso wenig darüber, daß die County Democracy am 8. Januar eine Jackson-Feier veranstalten und damit diesen Schutzpatron der demokratischen Partei gewissermaßen für sich monopolisiren will. Er habe von der Lösung der Tagesfragen durch Tischreden nie viel gehalten.

— Meteoro-Logik. — „Na, Herr Professor! Aber heut' hat Sie das Wetter wieder gefoppt! „Beständig" haben Sie prophezeit, und jetzt regnet's ..." — "... beständig!"

Tragischer Unfall.

Der 7jährige Joseph Skulka fiel auf einen Glasscherben u. verblutete.

Verhängnißvolles Versehen.

Ein Kind trank Schnaps und starb an den Folgen. — Im Bette erstickt. — Frau Slomer erhängte sich. — Schwabenstreich eines Arztes.

Der siebenjährige Joseph Skulka wurde gestern Nachmittag gegen vier Uhr von seinem, Nr. 5120 Winchester Ave. wohnhaften Vater nach einer nahe gelegenen Wirthschaft gesandt, um eine Kanne Bier zu holen. Auf dem Heimwege stolperte der kleine Kerl, fiel und die Kanne ging in Scherben. Von einem der Scherben wurde dem Knaben die Halsschlagader durchschnitten. Es wurde zwar sofort ein Arzt geholt, dem es aber nicht gelang, die Blutung zu stillen. Binnen 15 Minuten war der Knabe verblutet.

Die sechs Jahre alte Ellen Haggerty trank gestern in der elterlichen Wohnung, Nr. 30 Sinnott Place, ½-Pint Whisky und starb an den Folgen im Laufe des Tages. Ihr Vater hatte Samstag Abend vor dem Schlafengehen die Flasche mit dem Schnaps auf das Fensterbrett gestellt. Gestern früh entdeckte die Kleine die Flasche und führte sich den Inhalt zu Gemüthe. Sie wurde, bewußtlos im Bette liegend, von ihrer Mutter aufgefunden. Dr. Fowler, Grand Ave. und Elizabeth Str., wurde geholt. Er bemühte sich vergeblich, die Patientin in's Bewußtsein zurückzuführen. Am Nachmittage starb Ellen in Krämpfen. Die Polizei untersuchte den Fall und gelangte zu der Ueberzeugung, daß den Eltern keine Schuld an dem bedauerlichen Unfall beizumessen ist.

Die drei Monate alte Catherine Knoth, Nr. 139 28. Str., wurde heute früh von ihrer Mutter entseelt im Bette aufgefunden. Sie war in den Kissen erstickt.

Eugene E. Slomer, der im Gebäude Nr. 605 Sedgwick Str. einen Kramladen betreibt, fand heute Morgen seine Frau als Leiche vor. Sie hatte sich an einer nach dem Boden führenden Leiter erhängt. Slomer rief Nachbarn herbei, welche die Leiche abschnitten, die später nach Buscher's Bestattungsgeschäft geschafft wurde.

Frau Slomer war seit längerer Zeit leidend. Man glaubt, daß sie ihre Krankheit für unheilbar hielt und aus Verzweiflung darüber sich das Leben nahm. Die Verstorbene war 48 Jahre alt.

Nachdem er heute Vormittag sechs Meilen in einem überfüllten Straßenbahnwagen zurückgelegt hatte, theilte Joseph McMahon dem Polizisten Bonfield von der Hauptwache mit, daß er blatternkrank sei. Er sagte, daß ihn Dr. P. Johannes, 69. und Halsted Str. untersucht und ihm gerathen habe, sich nach dem Gesundheitsamte zu begeben und Meldung zu erstatten.

McMahon wurde von Bonfield nach dem Gesundheitsamt geleitet, von Dr. H. Spalding untersucht, blatternkrank befunden und nach dem Isolirhospital geschafft. Das Gesundheitsamt ließ sofort zehn elektrische Straßenbahnwagen der Halsted Str.-Linie halten und diese, sowie die Wagenremise, desinfiziren.

McMahon traf vor drei Wochen von Detroit, Mich., hier ein und logirte Nr. 6842 Elizabeth Str. Er ist 24 Jahre alt. Dr. Johannes wurde von den Beamten des Gesundheitsamtes ein derber Rüffel ertheilt, weil er dem Mann rieth, mittels Straßenbahnwagens nach dem Geschäftstheil zu fahren. Er entschuldigte sich damit, daß er den Fall für einen sehr leichten gehalten hätte.

Der zweijährige John Donough, Nr. 3206 Armour Ave., aß gestern mehrere Strychninpillen, die er für Zuckerwerk gehalten hatte. Eine Stunde später erkrankte er und heute erlöste ihn der Tod von seinen Leiden.

Während Adolph Stackelmann heute Vormittag seiner Beschäftigung als Maschinist in den Fabrikanlagen der Firma George White & Co., Nr. 428 N. Halsted Str., nachging, wurde er von dem Treibriemen einer großen Sägemaschine erfaßt und mit großer Wucht zu Boden geschleudert. Nach der Ansicht der ihn im Alexianer-Hospital behandelnden Aerzte wird Stackelmann schwerlich mit dem Leben davonkommen, weil er auch bedenkliche innerliche Verletzungen erlitten hat.

Während Freunde in einem angrenzenden Zimmer seiner harrten, um mit ihm Karten zu spielen, beging gestern Abend Henry Zolstel, 45 Jahre alt, in der Küche seiner Wohnung, Nr. 1119 Milwaukee Ave., Selbstmord, indem er eine Gabe Karbolsäure trank.

Er hatte kürzlich seiner Frau gelobt, nie mehr berauschende Getränke trinken zu wollen. Gestern Abend brachte er einen Affen heim. Seine Frau blies ihm den Marsch. Kurze Zeit darauf beförderte er sich in's Jenseits.

— Berückende Voraussicht. — „Du, Alte, so a Motorwagerl müssen wir uns aa kaufen — da is man ja im Handumdrehen von ein'm Wirthshaus beim andern!"

Der Backfischkasten.

Von Fedor von Zobeltitz.

(34. Fortsetzung.)

„Erich, ich verbitte mir diese Ausdrücke,“ erklärte Anna scharf. „Es handelt sich darum, dem armen Kerl, dem Otto, das Leben ein wenig erleichtern zu helfen. Um nichts Anderes.“

Und mit trotzig hochgeworfener Oberlippe und beleidigter Miene verließ sie das Zimmer.

Erich zuckte mit den Schultern. „Meinetwegen mag sie borstig sein,“ meinte er. „Ich habe mit Absicht einen scharfen Ausdruck gebraucht. Er sagt das Richtige. Es geht mir wider den Strich, die Daisy immer nur als Heirathsprojekt betrachtet zu wissen. Das verdient sie nicht.“

„Davon ist auch keine Rede mehr,“ entgegnete Egon. „Ich theile Deinen Standpunkt. Freilich“ — und er kniff das eine Auge schelmisch zu und lächelte — „es ist mir immerhin auffällig, daß Du mit etwas heftiger Ritterlichkeit für die schöne Daisy in die Arena sprengst. Erich — Kronensohn — sollte in Deinem verknöcherten Juristenherzen —“

„Bitte, mon cher,“ fiel Erich abwehrend ein, „erspar' Dir Deine Witzeleien. Im Uebrigen will ich Dir eins sagen: heirath' ich einmal, was mir noch sehr fraglich erscheint, so werde ich ganz gewiß den Neigungen meines Herzens, aber nicht denen meines Portemonnaies folgen.“

„Dreimal bravo! Und wiederum theile ich Deinen Standpunkt und bin der Ansicht, daß unsere lieben Ahnen, Gott habe sie selig, damit ganz zufrieden sein können. Was?“

Er hielt dem Bruder die Rechte hin. Der schlug ein.

„Ich denke,“ erwiderte er lachend. —

Daisy hatte sich inzwischen ihren großen Helgoländer aufgesetzt, ein Körbchen unter den Arm genommen und war mit Otto nach dem Erdbeergarten gegangen.

„Nun kannst Du plaudern,“ sagte sie, „während Du mir beim Pflücken hilfst. Erzähle mir, was Du machst und wie es Dir ergeht.“

„Also erstens: ich thu' meinen Dienst; und zweitens: es geht mir immer gleich wenig gut. Und nun paß auf, Kousine. Ich habe gerade die Kniee gebeugt, um Dir zu einer wunderschönen King Albert zu verhelfen. Da wir ganz allein sind und kein Mensch in der Nähe und nur das Wehen der Mittagsgöttin um uns, so will ich gleich liegen bleiben und bitte Dich ergebenst, ebenfalls näher zu treten....“

‚Er fängt gut an,‘ sagte sich Daisy; ‚aber was soll weiter kommen: eine Erklärung in aller Form oder ein Pump? Ich werde auf Beides gefaßt sein....‘ Und laut entgegnete sie: „Hier stehe ich und kann nicht anders. Darf ich fragen, was Du außer der King Albert da unten noch suchst?“

Da wurde Ottos Gesicht bitter, und er erwiderte ernst, fast brummig: „Ich will feierlich um Deine Hand anhalten, Kousine Daisy.“

Sie beherrschte sich und lachte fröhlich, schob ihren Helgoländer tiefer in die Stirn und half Otto empor, indem sie seine Arme faßte.

„Steh auf, Freiersmann. Es thut mir um Deine Beinkleider leid. Und die Sonne sticht. Die Sache fängt ernsthaft an und kann lange dauern. Suchen wir daher den Schatten auf — drüben, unter dem Nußbaum.“

Otto folgte ihr gehorsam. Beide setzten sich unter den Nußbaum. Dann steckte Daisy eine Erdbeere in den Mund und fragte: „Also heirathen möchtest Du mich?“

„Nein,“ erwiderte Otto.

„Aber hieltest doch soeben um mich an, komischer Kerl?“

„Gewiß, um den Wünschen meiner Mutter und des Onkel Fritz entgegenzukommen. Ein Possenspiel, Daisy. Ist nicht das ganze Leben ein Possenspiel?“

Sie nahm seine Hand und drückte sie.

„Otto, Deine Freundin möchte ich werden,“ sagte sie, „nicht Deine Braut. Ich weiß, man hat uns zusammenschmieden wollen — aus ‚idealsten Motiven‘ natürlich. Und es ist wacker von Dir, daß Du auch in Kummer und Aengsten Deine eigenen Wege einhältst. Aber nun sprich Dich aus: Du sitzt arg in der Patsche?“

„Es wird Dir nicht fremd sein. Es gibt nur einen einzigen Strohhalm für mich —“

„Die gute Partie —?“

„Ja.“

„Und wolltest mich doch nicht?“

„Nein.... Hab's hin und her überlegt. Ganz offen, Daisy. So eine strahlende Anmuth macht skrupellos. Aber — nein — Dich nicht! Es wäre mir wie ein Verbrechen erschienen. Gerade Du — Du.... Mein Gott, noch bricht ja nicht Alles über mir zusammen. Es bröckelt erst auf allen Seiten. Es tappen ja auch noch Andere herum — noch andere reiche Mädel — und es gibt Milderungsgründe —“

„Nein, Otto, die gibt es nicht. Niedrigkeit der Gesinnung entschuldigt man nicht. Was nun, wenn Du eines Tages ein armes Mädchen lieb gewinnst?“

„Das ist ein Luxus, den ich mir nicht gönnen darf.“

Daisy knipste eine häßliche Raupe von ihrem Kleide.

„Otto, so geht es nicht weiter. Dir muß geholfen werden. Ich werde mit meinem Vater sprechen. Er ist Dir genau so nahe verwandt wie Onkel Fritz und —“

Aber sie kam nicht weiter. Wie ein Rasender war Otto aufgesprungen, roth im Gesicht und mit funkelnden Augen.

„Daisy,“ rief er, „was sprichst Du da?! Du willst Deinem Vater doch nicht etwa nahe legen, mir — mir —“

„Dir zu helfen,“ vollendete Daisy ruhig. „Ist das unter den obwaltenden Verhältnissen denn gar so gefährlich?“

„Gefährlich?... Herrgott, Daisy... Daisy, schau meinen Rock an — schau mir in's Gesicht!....“ Er war furchtbar erregt. Die Worte sprudelten über seine Lippen.... „Für was hältst Du mich?! Dein Vater mir helfen? Hinter dessen Namen in der Chronik wir ein Kreuz gemacht — den wir gründlich verachtet haben — der für uns todt sein sollte, weil....“ Er stöhnte. „Ein Almosen wär' das und eine Gnade — Daisy, ich aber bettle nicht, und gnädig darf nur mein König mir sein.... Das wäre die tiefste Erniedrigung!.... Lieber Gott — eine reiche Frau — da kann man viel gut machen — kann sie lieben lernen und lieben lehren — — ach, ich weiß, auch das sind nur schwache Entschuldigungen! Aber von Deinem Vater, gerade von ihm — so eine milde Gabe.... nein, Daisy — lieber die höchste Noth und lieber die — einfachste Erlösung!“

Er schob seine Mütze in den Nacken.

„Sei mir nicht böse, Daisy. Ich werde so leicht erregt. Dies Leben in der Schwebe zupft an meinen Nerven. Kann ich Dir noch helfen? Laß mich lieber gehen. Ich will mir bei Finck einen Gaul holen und durch den Wald karrieren. Das wird mir gut thun.“

Sie nickte. „Geh, mein Junge. Ich versteh Dich ja. Ich würde nicht anders handeln. Aber trotzdem: ich hab's gut gemeint.“

Da beugte er sich zu ihr herab und küßte ihre Hand.

„[illegible] bin Dir mit tausend Vorurtheilen entgegengetreten, Daisy — ich bitte ab. Du wolltest meine Freundin werden — sei es! Bist Du es aber wirklich, dann schone meine Ehre und Scham und laß mich nicht roth werden vor mir selber. Kein Wort zu Deinem Vater, Daisy, von dem geplanten Almosen —“

„Wer hat von ‚Almosen‘ gesprochen, Otto?!“

Er stampfte mit dem Fuße auf.

„Was wär' es Besseres?! Ich will nicht — ich will nicht! Daisy, Du schwörst mir —“

„Ich verspreche Dir, Dich Deinem Schicksal zu überlassen. Bist Du zufrieden?“

Er reckte sich. „Ja.... Nun Addio!“

Und er schritt eilends davon. Wo blieben die Erdbeeren? Daisy schien sie vergessen zu haben. Daisy saß still und unthätig unter dem Nußbaum, lehnte sich dann nach hinten zurück und starrte in das Grün hinein. Ein einzelner Sonnenstrahl zitterte durch das volle Laub, und in seinem Golde tanzte ein Schmetterling auf und nieder. Daisy schloß die Augen. —

„Faulpelz!“ rief Annas Stimme.

Daisy fuhr in die Höhe. „Hab' ich geschlafen?“

„Ich denke ja. Und ganze drei Erdbeeren im Körbchen.“

„Hilf mir, Anning! Ich schäme mich.“

Anna nickte vom Zaun aus, öffnete die kleine Thür und sprang in die Beete.

„Nun aber flink und huschhusch! Sag, Daisy, wie war's? Hat er?“

„Nein, er hat nicht.“

„Gar nichts?“

„Gar nichts.“

„Dann läßt er's!“ rief Anna ärgerlich. „Wenn er so dumm ist und kann nicht einmal den Mund aufmachen, muß er sich eben allein zu helfen wissen.“

„Das wird er, Anna. Und noch eins: der kommt auch ohne reiche Frau durch das Leben. Aber erst muß er über die Katastrophe hinaus sein. Je früher sie eintritt, um so besser für ihn.“

Anna schüttelte den Kopf und antwortete nicht. Sie begriff Otto ebenso wenig wie Daisy.

Als Daisy in das Herrenhaus zurückkehrte, kam ihr der Vater mit der soeben eingetroffenen Post entgegen.

„Mancherlei für Dich, mein Kind,“ sagte er und gab ihr ein umfangreiches Kouvert. Und leise fügte er hinzu: „Die Abschriften der Protokolle aus New York. Aber ich denke, Du läßt erst den Geburtstag vorübergehen....“

Sie nahm stumm die Akten entgegen. Nun war es gewiß: sie war die Herrin von Hohenwarte. Aber ihr Herz schlug nicht rascher als sonst.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mordion.

Von Franz Kranewitter.

Es sind wohl schon mehr als dreißig Jahre her, seit ich mit ihm in der Werktagsschule meines Heimathsdorfes gesessen. Ein dickköpfiger, untersetzter Junge, sah er nicht viel anders aus als die übrigen Buben, aber dennoch nannten wir ihn immer den Mordion, obwohl er eigentlich auf den Namen Florian getauft war. Warum, wußten damals weder ich, noch einer der übrigen, und auch heute noch bin ich darüber im unklaren. Wie immer ich auch sein Leben wende, finde ich, daß er durchaus und niemals nach dem Großen gestrebt hätte, was diesem Namen Ehre gemacht, im Gegentheil, er war immer einer von den Stillen, Bescheidenen, keiner, der nach Blut dürstet, sondern der in seiner Einfachheit schon zufrieden ist, wenn er irgendwo in einem Hause eine wenig befestigte Uhr, eine offene Schublade mit Wäsche oder etwas Geldinhalt findet. Und ich bin sicher, daß es ihm dabei am liebsten gewesen wäre, wenn keine Menschenseele davon ein Aufhebens gemacht oder auch nur gesprochen hätte, am allerwenigsten freilich der rothhaarige Herr mit dem Goldkragen drinnen beim Bezirksgericht. So verschwand er wohl ab und zu wieder einige Monate aus der menschlichen Gesellschaft, aber auch das wieder auf seine Weise, still und ruhig, so daß selbst die Zeitungen keine Ursache hatten, seinen Namen zu vermelden. Zwar stimmte dies Verschwinden nicht ganz mit seinem Willen überein aber mein Gott, seine Philosophie und Lebenspraxis waren nun halt einmal nicht nach dem Geschmack der Mehrzahl, und so mußte er sich, wenn auch widerwillig, mit der Miene und der Geduld eines Märtyrers unterwerfen. Dabei wurde er trotz aller Anbohrungen von Seite des Gefängnißgeistlichen nie, auch nur um Haaresbreite, seinem Grundsatze, möglichst leicht ohne viel Arbeit zu verdienen, untreu. Wie konnte er auch! Arbeiten, ja, schon recht aber das vertrug nun einmal sein Körper ganz und gar nicht, das gab Schwielen an den Händen und müde Füße, während es doch viel herrlicher war, in dem Schatten eines kühlen Wäldchens zu liegen, dem Gesang der Vögel zu lauschen und den Bauern zuzuschauen, wie sie sich im Schweiße ihres Angesichts abrackerten und doch, wenn das Jahr herum war, nicht mehr auf der Seite hatten, als er. So der Mordion.

Ich hatte ihn schon für Jahre aus den Augen verloren, als ich plötzlich von der Stadt in mein Heimathsdorf zurück mußte und dort von einem Briefe vernahm, der eben aus seiner Feder in die Gemeindekanzlei eingelaufen. Der Mordion forderte darin nichts mehr und nichts weniger als ein neues Kleid, sintemalen ihm das alte bei einer Rauferei mit der Gendarmerie zerissen worden sei und er zu viel Scham besitze, um sich in Hadern den Dorfbewohnern vorzustellen, was er doch laut der gebundenen Marschroute, die er bekommen, thun müsse.

Leider muß die Antwort des Vorstehers nicht sehr befriedigend für den Mordion ausgefallen sein, wenigstens stolzirte er eines Tages in einer Kleidung, die wohl nicht ganz dem Schönheits- und Reinlichkeitssinn entsprechen mochte, in der Dorfgasse auf und ab. Doch mochten auch Joppe und Beinkleid sehr zerissen sein, so konnten immerhin seine Röhrenstiefel einigen Respekt einflößen, zumal nur bei dem einen die Zehen etwas zu neugierig in das Freie sahen. Auch der Zylinder, auf dem eine riesige Hahnenfeder prangte, mochte noch für voll gelten, da er doch erst einen halben Winter als Kopfputz einer Ackerscheuche gedient hatte. Freilich, runzelig war er ein wenig, auch mit einiger Patina an der Krempe belegt, aber mein Gott, das genirte ihn am wenigsten, zumal er wußte, wie sehr in der Neuzeit Alterthümer beliebt sind. Und dann trug er noch etwas auf der bloßen Brust, was ihm unbedingt bei den Bauern, falls er eben nur ein anderer als der Mordion gewesen wäre, ungeheuren Respekt verschafft hätte, nämlich ein riesiges Scapulier, das zur stets offenen Weste lang und breit heraushing. Ueber dessen Herkunft befragt, gab er so obenhin zur Antwort, der Mensch sei kein Vieh nicht und er hätte eben an der heiligen Mission theilgenommen, die im Nachbardorfe abgehalten würde.

Dem Dorfobersten gegenüber trotzig, übte er dem Pfarrer gegenüber den allerdemüthigsten Augenaufschlag und versicherte ihn, mit einem Blick auf den Gekreuzigten an der Wand: ‚Ja, Hochwürden, den da oben haben sie auch so geschunden und zerkratzt wie mich, und genau so unschuldig.“ Und als ein andermal auf den Advokaten des Dorfes, der wegen Malversation ins Zuchthaus gekommen und dort aus Herzensgram gestorben war, die Rede kam, wiederum: „Sehn S', Hochwürden, der arme Kerl! Mir hätt' so was nichts gemacht!“

Im übrigen hielt er sich sehr brav. Zwar fehlte im Dorfe seit seiner Ankunft bald da eine Henne, bald dort, von Hemden und anderem Weißzeug gar nicht zu reden, aber der Mordion that, wenn davon die Rede ging, immer sehr sanft und suchte zu erklären: Die Füchse und die Kärrner, insbesondere die ersteren. Ihm sei es nur leid, daß dadurch sein guter Ruf leicht zu Schaden kommen könnte. Uebrigens werde er schon sorgen, daß man der Diebe, vorerst des Fuchses, habhaft werde.

Das letztere war auch durchaus nothwendig. „Denn Mordion, beim glühnigen Teufel“ — erklärte die Zopferin, eine einschichtige Person —, „mir hat das Best schon sechse davon, und gerade die besten, geholt. Erst heute —“

„Ah, geh', schon wieder!“ meinte der Mordion. „Etwa gar die Gelbe?“

„Ja die Gelbe und das Griesele dazu!“

„Na, sell wär nit hantig, die schönen, schönen Hennen. Aber wahr bleibt wahr, einen Geschmack hat dir das Vieh, das muß ich sagen.“

„Ja und grad' die beste Eierlegerin war es und jetzt, wo die Eier so theuer sind. Der Lump, der Spitzbub', der, der!“

„Hm, hm,“ meinte darauf der Mordion; „ja freilich, gelt, so ein Fuchs; aber ich wüßt' schon ein Mittele!“

„Ein Mittele, du! Um Gotteswill'n red'!“

Ja, ein Sympathiemittele!“

„Heilig's Kreuz, ein Sympathiemittele; schau, Mordion!“

Ja, ein Sympathiemittele, aber g'fährlich, g'fährlich, sag' i dir Zopferin!“

„Mordion, was verlangst, ich steuer gern etwas bei, der Fuchs muß hinwerden. Willst einen Liter Schnaps?“

Schnaps? Schämst dich nicht, wo mein Seelenheil ins Spiel kommt. Na, na, ich seh' schon.“

„Nix siehst du, Mordion, nix; red', red', i bitt' dich!“

„Nein, ich thues lieber nit, das Heil der Seele!“

„Das thut dir nichts, Mordion, ob die ein paar Beulen mehr bekommt, um die ist's nit schad'!“

„So, so, nit schad'; b'hüt' Gott und leb' wohl, Zopferin!“

„Mordion, da bleibst, da; verlang', was d' willst!“

„Zopferin, es gilt meine Seel'!“

„So red' do, red', Mensch!“

„Gut, so verlang' ich einen neuen Anzug, das heißt das Geld dafür.“

Einen neuen Anzug, na, na, Mensch, das geht nicht, dann ist's aus mit unserm Handel.“

Also b'hüt' Gott, Zopferin!“

„Du, hör', Mordion, wenigstens nur eine Hose.“

„G'red't ist's. Zopferin, für eine Hose fahr' ich nicht in die Hölle. Und dann, du weißt, mit den Dorfburschen ist's nichts, die bringen den Fuchs in alle Ewigkeit nicht zur Strecke. Passen zwar alle Tage, aber —“

„Ja, ja, wahr, aber schau, wenigstens nur eine Hose und die Weste.“

„Nix, fünfzehn Gulden, den ganzen Anzug. Ich zähl' noch bis sechzig. Bist du bis dahin einverstanden, ist's recht, sonst geh' ich. Also: Eins, zwei drei . . .“

„Mordion, hör'!“

„Dreißig, einunddreißig . . .“

„Eine Hose und eine Weste!“

„Fünfundfünfzig, sechsundfünfzig..“

„In Gottesnamen, nimmer weiter, Mordion, also den Anzug!“

„Aber zuvor zahlen, hörst du Zopferin!“

„Gut heut' Abends; aber wann bekomme ich den Fuchs?“

„Morgen schon wird er unschädlich sein.“

Darauf gaben sich der Mordion und die Zopferin den Handschlag. Er holte sich auch richtig zur festgesetzten Zeit das versprochene Geld. Am nächsten Tag aber, als der Fuchs geliefert werden sollte, war der Mordion über die Berge.

Die Zopferin fluchte und wetterte über den Lumpen, den keinnützen, was sie im Leibe hatte. Doch da kam gegen Abend ein Brief. Der Brief lautete:

> Du wirst bös sein, daß ich scheinbar mein Versprechen nicht gehalten habe. Ich aber sage Dir der Fuchs ist todt, nur habe ich sein Fell lieber gleich mit mir genommen. Henne wird Dir von der Stunde an keine mehr fehlen.
>
> In Treue
> Dein Mordion.

Der Zopferin wurde schlecht. So viel Geld; sie wagte, um nicht ausgelacht zu werden, selbst ihren Nachbarn kein Wort zu sagen. Da aber wirklich eine Woche nach der anderen verging, ohne daß der Fuchs einen neuen Besuch machte, predigte sie die Sache im ganzen Dorf herum und meinte triumphirend: „Er kann halt do, do was, der Mordion!“

— Höchste Eitelkeit. — Arzt: „Es ist nicht ausgeschlossen, Fräulein, daß Sie das Scharlachfieber bekommen!“ Die Kranke: „Wie freue ich mich darauf, das wird ja brillant zu meinem neuen, englischen, scharlachrothen Kostüm passen!“

— Gute Ausrede. — Bekannter: „Nun, Ihr Gaul will ja nicht von der Stelle, er rührt sich ja nicht von dem Auslagefenster der Zeitungsexpedition.“ — Sonntagsreiter: „Ja, wissen Sie, er hat gestern in der „Walküre“ mitgespielt, und nun will er durchaus die Kritik lesen.“

Vom König der Belger.

Gleich dem sprichwörtlichen Höllenbewohner soll auch der alte Sünder auf dem belgischen Königsthrone nicht so schwarz sein, wie man gewöhnlich ihn malt. In einer freisinnigen Wiener Zeitung wird ihm die nachstehende Ehrenrettung zu Theil:

„Die traurigen Umstände des Todes der Königin von Belgien, das Verhalten des Königs gegenüber seinen beiden Töchtern, besonders gegen die frühere Kronprinzessin von Oesterreich, haben allgemein zu schwerem Tadel Anlaß gegeben, und vielleicht haben die Berichte über jene beklagenswerthen Vorgänge wirklich beigetragen, das beschränkte Gehirn des italienischen Desperados noch mehr zu verwirren, der vor der Gudulakirche auf den König geschossen hat. Doch man möge die Dinge ansehen, wie man will, im Grund sind es doch innere Familienangelegenheiten, die ein jeder nach seinem Ermessen ordnen mag, auch ein König. Jene Vorgänge, jene Klatschgeschichten von da und dort, böswilliger Hoftratsch zu einem Theile, zum anderen Sensationsmacherei der gegnerischen Presse, all das vermag an der Thatsache nichts zu ändern, daß Leopold II. unter den Herrschern Europas eine der ersten Stellen einnimmt. Als König eines seit seiner Gründung „constitutionellen“ Staates hat er es stets verstanden, sich streng an die Verfassung zu halten, aber ebenso sehr hat er auch die eigene Würde, die königliche Machtstellung, zu wahren gewußt. Wenn sich die politischen großen Vorgänge in Belgien, die Berathungen zwischen dem König und den Ministern vor der Oeffentlichkeit abgespielt hätten, anstatt in den Räumen des Schlosses, man hätte manchmal gestaunt über die Art, wie der König die Debatten lenkte. Es ist aber eine Gewohnheit Leopolds, bei allen solchen Anläßen im Hintergrunde zu bleiben, wenigstens für die Menge, die ihn daher auch nicht kennt.

„Dieses Bestreben geht so weit, daß man jahrelang in Brüssel wohnen kann, ohne den König gesehen zu haben — nichts ist ihm verhaßter, als sich zu „affichiren“, und wer die königliche Hofkutsche nicht ganz genau kennt, einen Wagen, der sich in nichts von einem anderen Zweispänner unterscheidet, der weiß nicht, daß eben der König vorbeigefahren ist. Und in dem großen, schlanken Herrn mit dem wallenden weißen Bart, in einfachem Ueberzieher und Cylinderhut, ohne Handschuhe, der sich in der Rue Madeleine die Auslage eines Ladens betrachtet, wird auch Niemand den König des Landes vermuthen, am wenigsten ein Deutscher, der die Fürsten der verschiedenen deutschen Vaterländer fast nur in Uniform zu sehen gewöhnt ist. Aber die Uniform mag der König ebenso wenig wie die Galakutsche, und so sind auch seine intimsten Vertrauensmänner keine Generale mit Stern und Degen, sondern Gelehrte und Staatsmänner.

„Seit früher Jugend ist Leopold II. wissenschaftlich thätig gewesen. Seine weiten Reisen durch die Welt haben bei Zeiten seinen Blick geschärft, und besonders war es daher die Geographie, der er sich zuwandte, und dann die Botanik. Die schöne Wissenschaft Linné's und Decandolle's hat er sich ganz zu eigen gemacht, und da ihm die Mittel gegeben waren, schuf er sich bei seinem Schlosse Laeken die herrlichsten Gärten mit Gewächshäusern über und unter der Erde, durch die man stundenlang wandern kann. Die farbenprächtigsten, die merkwürdigsten Pflanzen sind dort mit den seltensten vereint — eine feenhafte Pracht umgibt den Besucher in diesen Glashäusern. Hier ist auch eine Sammlung der wichtigsten Kolonialpflanzen zusammengebracht worden, die zumeist natürlich aus dem Congostaate stammen.

„Der Congo! Der gewaltigste Strom Afrikas war uns in der Mitte des Jahrhunderts nahezu unbekannt. Mittelafrika zeigte sich auf unseren Landkarten von damals als weißer Fleck. Aber auf alten Karten belgischer Missionäre des Mittelalters ist sowohl der Congostrom wie eine Menge von Nebenflüssen, Seen, Oertlichkeiten u.s.w. verzeichnet. Diese Karten wiesen von selbst auf neue Wege, und Henry Morton Stanley war der Mann, der sie wieder auffand. Kaum war der Auffinder Livingstone's aus dem Congolande zurückgekehrt, so machte ihn der Belgierkönig zum Vollstrecker seines gewaltigen Planes, das neuentdeckte Land in Mittelafrika für den Industriestaat Belgien als eine große Kolonie zu gewinnen. Es ist bekannt, daß ihm das nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten und Aufwendung eines Millionenvermögens gelungen ist. Die Anfeindungen, die der König deshalb jahrelang ertragen mußte, sind längst verstummt. Heute führt die Eisenbahn von Matadi bis zum Stanley-Pool, und auf 1900 Kilometer Länge befahren die Congodampfer unter der goldbesternten blauen Congoflagge den afrikanischen Riesenstrom.“

Welfische Treibereien.

(Brief aus Hannover.)

Es ist eine eigenthümliche Sache mit der sogenannten welfischen Bewegung im Herzogthum Braunschweig. Zu Lebzeiten des Herzogs Wilhelm und auch noch Jahre nachher gab es — von einigen Heißspornen abgesehen, die auch jetzt zum Theil noch die Führer der Bewegung bilden — keine Anhänger der hannoverschen Welfenlinie dort im Lande. Dieselbe war der Bevölkerung nicht nur gleichgiltig, sondern vielfach sogar verhaßt, weil man ihr die Schuld beimißt, daß Herzog Wilhelm unvermählt geblieben ist. Es ist bekannt, mit welcher Begeisterung Prinz Albrecht in Braunschweig aufgenommen wurde, ebenso bekannt, daß die Stimmung mit der Zeit eine andere wurde. Die Gründe dafür sind mehrfach erörtert worden, es heißt jetzt, sich mit der Thatsache abfinden. Genug, als vor Jahren die welfische Bewegung anfing, fand sie einen günstigen Boden; der Eine versprach sich dies, der Andere das von einer Aenderung der Verhältnisse. Als die Regierung dann noch lange Zeit die Agitation auch unter den Beamten ruhig gewähren ließ, wurde dies wieder zu Gunsten der Agitation ausgebeutet. Als die Regierung endlich vorging und die Beamten zu ihrer Pflicht rief, hatte dies zwar den Erfolg, daß sich manche Einsichtigere zurückzogen, aber im Uebrigen wurde die Agitation nur noch lebhafter und leidenschaftlicher.

Daß sie in den besseren Kreisen — von einer kleinen Zahl abgesehen — und auch im Mittelstand trotz allen Geschreis wenig Erfolg gehabt hat, zeigt sich in dem Umstande, daß die Welfen bisher weder in den braunschweigischen Landtag noch in die braunschweigische Stadtverordneten-Versammlung einen ihrer Kandidaten haben bringen können; bei den letzten Reichstagswahlen brachten sie es nur fertig, in zwei von den drei braunschweigischen Wahlkreisen den Sozialdemokraten zum Siege zu verhelfen. Auf welche Bahnen ist aber inzwischen die welfische Agitation gerathen? Vor Jahresfrist erfrechte sich einer ihrer Wortführer zu einer großen Versammlung vor der Bismarckfäule auf der Asse als von der „Schandsäule auf der Asse“ zu reden, und die Minister sind unglaublichen Angriffen und Verdächtigungen ausgesetzt.

Die neue Regierungsvorlage über eine authentische Erklärung des Regentschaftsgesetzes, die so sachlich und überzeugend begründet ist, hat nun die Agitation der Partei völlig aus dem Häuschen gebracht. Kaum war die Vorlage veröffentlicht, so bringt die welfische Vaterl. Volkszeitung folgende „Enthüllung“: „Die neue Vorlage ist vorher auch den Mitgliedern der herzoglichen Ministerial-Kommission, Sektion der Justiz, zur Begutachtung zugegangen. Zu diesen gehöre auch Herr Landgerichtspräsident Dr. Dedekind, welcher Veranlassung genommen habe, der herzoglichen Landesregierung in einem längeren Gutachten nachdrücklich darzulegen, daß ihr seines Erachtens die rechtliche Zuständigkeit zum Erlaß eines derartigen Gesetzes ohne Zustimmung der Agnaten des Herrscherhauses fehle und das Gesetz mangels solcher Zustimmung der Nichtigkeit verfallen müsse.“ Nun, Regierung und Landtag werden sich wohl darüber zu trösten wissen, daß Herr Dedekind die Vorlage für „nichtig“ erklärt, aber eigenthümlich muß es doch berühren, daß ein Mitglied einer solchen Kommission sich sofort berechtigt und bemüßigt fühlt, sein Sondervotum in einer Kommission, deren Berathungen doch wohl schwerlich für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, derart zu veröffentlichen. Jeder, der nicht von fanatischen Partei-Anschauungen sich leiten läßt, wird sich darüber wohl selbst sein Urtheil bilden. Im Uebrigen glaubt der Führer der Welfen wohl schwerlich selbst, daß sie mit ihrer Agitation und der Art und Weise, wie sie betrieben wird, irgend welchen Erfolg erzielen werden; sie kann nur dazu dienen, die Gründe gegen Einsetzung eines Welfenregiments in Braunschweig zu vermehren.

Ungarische Arbeiterinnen.

Das Loos der Frauen, die genöthigt sind, sich oder ihren Angehörigen den Lebensunterhalt durch gewerbliche Arbeit zu verschaffen, ist nirgends ein beneidenswerthes. In Ungarn scheint es aber ein ganz besonders trauriges zu sein. Die „soziale“ Gesetzgebung Ungarns enthält nämlich zum Schutze der arbeitenden Frauen lediglich die Bestimmung, „daß Frauen bis zu vier Wochen nach ihrer Entbindung von der Erfüllung ihrer vertragsmäßig übernommenen Arbeit ohne Erlöschen des Vertrages befreit sind“. Im Uebrigen spricht sich — wie ein offiziöser Kommentar zum Gewerbegesetze bemerkt — die ungarische Gesetzgebung über die Frauenarbeit nicht aus, „einerseits, weil die die jugendlichen Arbeiter betreffenden Bestimmungen sich auch auf die weiblichen (das heißt natürlich nur auf die jugendlichen weiblichen) Arbeiter erstrecken, andererseits, weil die Gesetzgebung nicht gewünscht hat, die Arbeitszeit der erwachsenen Arbeiter zu beschränken.“

Die Gesetzgebung hat vielmehr „gewünscht“, daß Arbeiterinnen über 16 Jahre von 5 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, das ist durch 16 Stunden, in Fabriken beschäftigt werden dürfen — denn so lange dauert der Maximal-Arbeitstag für erwachsene Arbeiter in Ungarn. Zieht man die gesetzlichen, aber durchaus nicht immer eingehaltenen Arbeitspausen von zusammen 2 Stunden ab, so erübrigt eine thatsächliche Arbeitszeit von 14 Stunden. Diese Arbeitszeit wird nur bei Mädchen von 14 bis 16 Jahren auf 10 und bei Kindern bis zu 14 Jahren auf 8 Stunden beschränkt. Für letztere ist auch die Nachtarbeit verboten, während den Mädchen von 14 bis 16 Jahren schon eine sechsstündige Nachtarbeit gestattet werden kann. Mädchen über 16 Jahre dürfen aber auch die ganze Nacht hindurch beschäftigt werden, obzwar gerade in Ungarn ein allgemeines Verbot der Frauennachtarbeit sehr nothwendig wäre, da in den im Jahre 1901 von den Fabrikinspektoren besichtigten Betrieben der Textil-, Bekleidungs-, Papier- und Vervielfältigungsindustrie — in denen fast durchwegs Nachtarbeit üblich ist — allein 13,475 Arbeiterinnen beschäftigt waren. Und dabei werden die Arbeiterinnen in Ungarn elend entlohnt. Nahezu 70 Prozent mußten sich mit Wochenlöhnen unter 5 fl. begnügen, ein Viertel der Arbeiterinnen verdiente 5 bis 7 fl. wöchentlich, und kaum ein Zwölftel aller Arbeiterinnen hatte einen Wochenverdienst von mehr als 7 fl.

Es ist somit außer Zweifel, daß sich die Arbeiterinnen trotz der übermäßig langen Arbeitszeit durchschnittlich nicht einmal so viel verdienen können, daß hierdurch die durch den Wegfall der häuslichen Thätigkeit der Frauen herbeigeführte Vertheuerung der Lebenshaltung der Arbeiterfamilien wettgemacht würde. Für Ungarn gilt demnach noch mehr als für andere Staaten der Satz Metner's, daß die häusliche Thätigkeit der Frauen ein bedeutender Theil der Nationalproduktion ist, und daß die bloße Rückgabe der Hausfrau für ihren eigentlichen Beruf ohne weiters eine ganz gewaltige Lohnsteigerung bedeuten würde. Bei der jungst in Köln abgehaltenen Delegirtenkonferenz der internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz, bei der auch das Verbot der Frauen-Nachtarbeit zur Verhandlung kam, war die ungarische Regierung durch einen Ministerialrath vertreten. Einen Bericht über die gewerbliche Frauenarbeit in Ungarn hatte er jedoch — erklärlicherweise — nicht mitgebracht. Vielleicht brachte er dafür die Ueberzeugung mit nach Hause, daß die Einschränkung der gewerblichen Frauenarbeit eine Nothwendigkeit für die Gesundheit der Arbeiterinnen, für ein menschenwürdiges Familienleben wie für die Zukunft der Nation ist.

Grausamer Sport.

Ueber das Taubenschießen in Ostende berichtet der in Antwerpen erscheinende „Matin“ häßliche Dinge. Dieser grausame Sport hat in dem belgischen Seebade—und in Spa, Nizza u. s. w. ist es gerade so—außer den Tauben, die glücklich mit dem sofortigen Tode „davongekommen“ sind, noch zahlreiche andere Opfer gefordert. Viele der armen Thiere wurden von den Schützen nur angeschossen und flüchteten dann in den hinter dem Taubenschießstand gelegenen Park, um in dem dortigen Teich instinktmäßig ihre Wunden zu baden und dann in der Nachbarschaft Pflege zu suchen. So fand der Gewährsmann des „Matin“ in dem Garten eines Ostender Herrn eine ganze Kolonie „Taubenkrüppel“, von denen der eine nur einen Fuß, der andere nur einen Flügel hatte, der dritte sich auf der Seite am Boden fortschleppte und so weiter. Alle diese Thiere kamen in den Garten täglich ihre Nahrung suchen und fanden sie, denn der Besitzer war ihr Freund geworden. Sobald er sich näherte, eilten alle, so gut es ging, furchtlos an ihn heran und nahmen das dargebotene Futter. Für den Winter hat der Thierfreund ein Taubenhaus gebaut, worin sich die kleinen Invaliden bereits häuslich eingerichtet haben.

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

Grausame Einwanderer-Abschiebungen.

New York, 15. Dez. Herzzerreißende Szenen ereigneten sich bei der jüngsten Rücksendung unglücklicher Einwanderer, welche gekommen waren, um sich in Amerika eine ehrliche Existenz zu gründen, und Angehörige hier haben. 60 Personen wurden mit einem Extra-Dampfer zur Deportation auf einem abfahrenden Ozean-Dampfer weggeschafft. Bei der Abschiebung dieser Unglücklichen, welche zur Hälfte aus Israeliten bestehen, gab es Auftritte, welche den Zuschauern der Prozedur die Thränen in die Augen trieben.

Eine Szene, die sich zwischen einem Vater, der abgeschoben wurde, und seinen hier befindlichen Kindern israelitischer Abstammung abspielte, war besonders ergreifend. Die Kinder waren herbeigeeilt, um den Vater abzuholen, und fanden ihn unter den zur Deportation Bestimmten. Die Ausbrüche der Verzweiflung lassen sich kaum schildern. In einem anderen Falle nahm eine Braut von dem, mit ihr hergekommenen Bräutigam Abschied und sie mußte mit Gewalt zurückgehalten werden, sonst wäre sie in's Wasser gesprungen! Die Geschichte des Paares ist eine überaus traurige. Das Mädchen war mit der Mutter und dem Bräutigam, einem Jugendgespielen, hierhergekommen, um sich zu vier hier befindlichen Brüdern zu begeben. Die Brüder holten ihre Verwandten ab und waren starr vor Schrecken, als sie die Mittheilung erhielten, daß der Bräutigam der Schwester zur Deportation verurtheilt war, blos weil er eine Verrenkung des rechten Armgelenks hat.

3 Brand-Opfer.

New York, 15. Dez. Bei einer Feuersbrunst in einer Miethskaserne an 1. Avenue, nahe der 126. Straße, kamen heute Frau Mary Bond, die kleine Rose Bond und der kleine Raymond Bond um.

Es wohnten 16 Familien in diesem Haus. Die Uebrigen aber kamen mit heiler Haut davon.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Chemnitz von Bremen; Patria von Marseille (über Bermuda, wegen Kohlenmangel); La Touraine von Havre; Noordam von Rotterdam; Minnetonka von London.

Yokohama: Gaelic von San Franzisko.

Sagres: Nord-Amerika, von New York nach Neapel und Genua.

Neapel: Lauceria von New York.

Genua: Sicilia von New York.

Antwerpen: Belgian von Portland, Me.

Viele Weihnachts-Gelder

Gehen mit dem „Kronprinz Wilhelm" nach Europa.

New York, 14. Dez. Der Dampfer „Kronprinz Wilhelm", welcher, wie gemeldet, gestern nach Bremen abfuhr, nahm die größte Anzahl Post-Anweisungen und den größten Betrag Gold mit, den je ein einzelnes Schiff geführt hat. Daher hatten am Abend zuvor die Clerks im Postanweisungs-Departement sechs Stunden Ueberzeit zu arbeiten, und die Clerks, welche die Vergleichslisten anfertigten, waren erst um 5 Uhr Morgens mit ihrer Arbeit zu Ende. Meistens bildet das Geld Weihnachtsgaben für Angehörige im alten Vaterland.

Ein großer Theil der Geldsendungen auf diesem Dampfer ist übrigens nicht nach Deutschland, sondern nach Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Rußland, Frankreich, Belgien, Großbritannien, Schweden, Dänemark und Norwegen bestimmt. Nach Deutschland allein gehen aber 12,253 Postanweisungen im Gesammtbetrage von $129,824, nach Oesterreich 2146 Anweisungen im Betrage von $31,029, nach der Schweiz 655 Anweisungen im Betrage von $7680, nach Großbritannien 29,205 Anweisungen im Betrage von $212,501 u. s. w. Im Ganzen nahm der Dampfer 57,160 Postanweisungen im Gesammtbetrage von $661,019 mit. Im vorigen Jahre hatte der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große", welcher am entsprechenden Tage abfuhr, 34,442 Postanweisungen im Gesammtbetrage von $365,533 mitgenommen.

Grant's Wittwe gestorben.

Washington, D. K., 15. Dez. Die Wittwe des Generals und Ex-Präsidenten U. S. Grant ist Sonntagnacht, kurz nach 11 Uhr, nach längerem Leiden gestorben. Sie war bis wenige Minuten vor dem Tode bei Bewußtsein. Ihre Tochter Mrs. Nellie Grant Sartoris und ihre Enkelin Frl. Rosemary Sartoris waren nebst dem Dr. Bishop und zwei Krankenpflegerinnen am Sterbebett. Zwei Schwestern der Wittwe, Mrs. Emma Casey und Mrs. Sharpe (Gattin des Flottenkommandeurs Sharpe) trafen wenige Minuten nach dem Hinscheiden ein. Zwei Söhne, Jesse und Ulysses G. jr., befanden sich zur Zeit auf der Reise von Kalifornien nach Washington. General Fred Dent Grant, der zur Zeit in der Nähe von Fort Houston, Tex., ist, konnte nicht rechtzeitig mit Depeschen erreicht werden. Alle Söhne hatten unter dem Eindruck gestanden, daß die Mutter wieder auf der Besserung sei. (Frau Grant wurde am 26. Januar 1826 auf der White Haven-Farm bei St. Louis geboren.)

Ausland.

Zoll-Vorlage angenommen.

Kurz vor 5 Uhr Sonntagmorgens im Reichstag!

Berlin, 15. Dez. Es war nahezu halb 5 Uhr Sonntag Morgens, als der Reichstag die Zoll-Vorlage in dritter Lesung annahm — mit 209 gegen 100 Stimmen — und seine längste Sitzung schloß. Der Sozialdemokrat Antrick hielt eine Rede von nicht weniger, als 8 Stunden gegen die Vorlage und rächte sich hierdurch dafür, daß die Mehrheits-Parteien neulich eine Abendsitzung erzwangen, um die sozialistischen Abgeordneten zu verhindern, an den 27 angekündigten Protestversammlungen gegen das Durchpeitschen der Zollvorlage theilzunehmen. Es gab noch manche stürmische Auftritte. Eine abermalige Rede des Kanzlers v. Bülow wurde von den Minderheitsparteien, besonders von den Sozialisten, in sehr demonstrativer Weise verlacht, sodaß der Vorsitzende Ruhe gebieten mußte.

Im Laufe der Reichstags-Debatte machte der Nationalliberale Dr. Paasche eine Bemerkung, welche direkt auf die Ver. Staaten gemünzt war. Fast alle Zeitungen schweigen diese Bemerkung todt; die „Deutsche Tages-Zeitung" jedoch bringt sie in fetter Schrift. Die Worte lauten: „Wir erwarten, daß die Regierung eine gründliche Revision aller Handelsverträge vornehmen und die Vortheile der meistbegünstigten Nationen dabei gewähren wird. Versprechungen solcher Art wurden uns in den Komitesitzungen gemacht. Wir haben absolut keinen Anlaß, Zugeständnisse an Nationen zu machen, welche gern nehmen, was wir anderen Nationen gewähren, ohne uns jedoch irgend etwas dafür zu bewilligen. Die Ver. Staaten haben die Beschränkung der „meistbegünstigten Nationen-Klausel" eingeführt; wir haben allen Grund, in genau derselben Weise zu handeln."

Der Kanzler v. Bülow und seine Gemahlin nahmen am Sonntag mit dem Kaiser und der Kaiserin ein Gabelfrühstück ein, und während des Besuches überreichte der Kaiser dem Kanzler in Anerkennung von dessen Bemühungen zum Durchbringen der Zollvorlage, die Kette zum Hohenzollern'schen Hausorden. Er hatte beabsichtigt, den Kanzler in den Fürstenrang zu erheben, nahm jedoch auf des Grafen eigenes Ersuchen davon Abstand. Die Minister v. Posadowsky, v. Thielmann und v. Richthofen erhielten ebenfalls Dekorationen für ihre Verdienste um die Durchdrückung der Vorlage.

Berlin, 15. Dez. Von Professor Mommsen erscheint in der „Nation" ein aufsehenerregender Artikel über die parlamentarische Lage, die er das Resultat einer „selbstsüchtigen Allianz zwischen Junkerherrschaft und Priesterschaft" nennt.

Der Professor erklärt das Vorgehen der Mehrheitsparteien im Reichstage in Bezug auf die Zollvorlage für einen klaren Bruch der Verfassung, und er fordert alle „Nationalliberalen, welche den liberalen Namen noch nicht beschmutzt haben", auf, sich den Liberalen und Sozialdemokraten anzuschließen, um eine große Partei zu organisiren, „um den agrarischen Uebergriffen und reaktionären Tendenzen Widerstand zu leisten."

Prof. Mommsen sagt, die Sozialdemokraten seien gegenwärtig die einzige große Partei, welche Respekt verdiene, zugleich wendet er sich aber an sie und fordert sie auf, ihr Benehmen gegen die Parteien zu ändern, welche willens seien, den arbeitenden Klassen zu helfen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Havre: La Champagne von New York.

Liverpool: Tauric und Campania von New York; Belgenland von Philadelphia; Armenean von Boston.

Glasgow: Carthagenian von Philadelphia, über Kanada.

Abgegangen.

Bermuda: Karamania, von Genua und Neapel nach New York.

Greenock: Anchoria, von Glasgow nach New York.

Cherbourg: Kaiser Wilhelm der Große, von Bremen nach New York.

Am Lizard vorbei: St. Louis, von Southampton nach New York; Etruria, von Liverpool nach New York; La Savoie, von Havre nach New York; Kroonland, von Antwerpen nach New York.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das Victoria-Hotel in Quebec, Kanada, brannte gestern nieder. Verlust $110,000.

— Ein Brand im Hathaway-Gebäude in Boston verursachte den Miethern einen Verlust von $150,000.

— Ein Brand in Zanesville, Wis., zerstörte das Tabaklagerhaus von Jos. Grundy, eines der größten der Stadt.

— Zu Leadville, Kolo., brannte gestern das „Pap" Wyman House nieder, eines der Wahrzeichen dieser Bergbau-Stadt. Verlust $150,000.

— Der Geschäftstheil von Centerville, Md., brannte größtentheils nieder. Schaden, $150,000; Versicherung nur die Hälfte.

— In dem jüngsten Nordost-Sturm an der Küste von New Jersey und Konnektikut sind mehrere kleine Schiffe untergegangen oder gestrandet.

— In Philadelphia wurde John W. Ela, ein bekannter Reformer von Chicago, vom Schlage gerührt, und sein Zustand ist ein kritischer.

— Das Landen des neuen Pacific-Kabels zu San Franzisko ist endlich gelungen; über 30,000 Menschen wohnten dem Schauspiel bei.

— Deutsche Vereine in New York und anderwärts arbeiten jetzt darauf hin, daß der Wittwe des Generals Siegel eine Jahrespension von $2000 bewilligt werde.

— Präsident Roosevelt gab das erste einer Reihe Diners für hervorragende Kongreß-Mitglieder, welche Diners auch zur Erörterung von etwaigen Anti-„Trust"-Gesetzen dienen.

— Ueber ganz Kansas ging der erste starke Schneesturm des Winters nieder. Auch in der Gegend von Omaha, Nebr., sowie im ganzen Felsgebirge von Wyoming bis hinunter nach New Mexiko schneite es tüchtig.

— Der arge Kohlenmangel hat die Stadtverwaltung von Portland, Me., veranlaßt, im Rathhaus und im Auditorium Familien, die keine Wohnung haben, freies Logis einschließlich Feldbetten zu liefern.

— Die Wasser-Kommissäre in St. Paul verklagen die dortige Straßenbahn-Gesellschaft und beantragen Einhaltsbefehl, weil die Wasserleitungs-Röhren durch entweichende Elektrizität beschädigt worden sein.

— Im neuen Clevelander Wasserwerke-Tunnel, dessen Errichtung bereits 40 Menschenopfer im Laufe der Zeit gefordert hatte, ereignete sich 100 Fuß unter dem Eriesee eine Gasexplosion; 2 Menschen kamen um, und 2 andere wurden wahrscheinlich tödtlich verletzt.

— Aeußerungen des Kongreß-Abgeordneten Jenkins von Wiskonsin nach — Vorsitzers des Justiz-Ausschusses — ist anzunehmen, daß der jetzige Kongreß in Sachen der „Trust"-Gesetzgebung nichts thun oder höchstens den jetzt vorhandenen und durchführbaren Gesetzen entsprechen wird.

— Der 65-jährige, ledige Zigarrenhändler Gustav A. Flohrschütz in Philadelphia beging Selbstmord mit Leuchtgas, aus Verzweiflung über den Rückgang seines Geschäftes, sowie über die Nothwendigkeit, sein Geschäftslokal aufzugeben, da das Haus einem Neubau Platz machen mußte.

— Die geschiedene Mrs. Carrie Nation, die bekannte Temperenz-Beilhexe, welche jetzt wieder zu Topeka, Kans., im Gefängniß sitzt, schreibt daselbst an einem Temperenz-Bühnenstück, das den Titel „Hatchetation" führen wird! Die Handlung des Stückes wird hauptsächlich aus Wirthschaften-Demolirungen bestehen.

— Unter dem Beifall der Bevölkerung verbrannte der Sheriff in Cripple Creek, Kolo., Spieler-Geräthe im Werthe von $5000 auf der Straße. Ein Anerbieten der Gämbler, $3000 für die Armen zu geben, wenn das Wegschaffen des Eigenthums aus dem County gestattet würde, wurde abgewiesen.

Ausland.

— Die Boeren-Generäle Botha und Delarey sind von England nach Süd-Afrika abgefahren.

— Die internationale Ausstellung in Santjago de Chile ist mit entsprechenden Feierlichkeiten eröffnet worden.

— An den deutschen Börsen herrschte ausgangs der Woche eine sehr flaue Stimmung; doch blieben die Preise meistens fest.

— Die Schiffer und Fischer in Nizza, Villefranche und Beaulieu, die zum Dienst auf der französischen Flotte verpflichtet sind, haben in Sympathie mit den Streikern in Marseille die Arbeit niedergelegt.

— Am 18. Januar soll auf der Strecke Paris-Dijon ein Versuch mit neuartiger Passagier-Beförderung gemacht werden. Der Probezug wird aus drei „Automobil"-Waggons bestehen, deren jeder 40 Personen nebst Gepäck und Bequemlichkeiten faßt.

— Die Polizei in St. Petersburg, Rußland, hat 40 Personen verhaftet, welche anderen Personen geholfen haben sollen, revolutionäre Proklamationen nach Rußland einzuschmuggeln. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere einflußreiche Nihilisten.

— Der Streik der Bäcker in Marseille ist kein allgemeiner, da nur 400 von den 2000 Bäckergehilfen die Arbeit niedergelegt haben. Es herrscht in der Stadt und am Hafen Ruhe, aber die Lage ist drohend; mehrere stürmische Streiker-Kundgebungen wurden vom Militär unterdrückt.

— Der mexikanische Finanzminister Limontour unterbreitete dem Kongreß das Budget. Darnach werden sich die Einnahmen während des nächsten Rechnungsjahres auf $67,959,000 belaufen, die Ausgaben auf $67,597,079, sodaß ein Ueberschuß von etwa $362,000 zu erwarten ist. Da der Minister aber in seinen Berechnungen äußerst konservativ ist, so dürfte der Ueberschuß größer ausfallen. Letztes Jahr betrug er $3,000,000.

Lokalbericht.

Boerenführer Dr. Reitz.

In seiner in der Händel-Halle gehaltenen Ansprache verdammt er die Taktik der Briten.

Vor einer großen, begeisterten Hörerschaft, die sich gestern Nachmittag in der Händel-Halle auf den von der Henry George Association an sie ergangenen Ruf hin versammelt hatte, erhob Dr. Franz Wilhelm Reitz, Ex-Staats-Minister der Transvaal-Republik und früher Präsident des Oranje-Freistaates, schwere Anklagen gegen die Generäle der Briten, welche sich in Südafrika einer grausamen, wider das Völkerrecht verstoßenden Kriegsführung schuldig gemacht hätten. Die einzige rühmliche Ausnahme bilde General Buller, den man nur deshalb nach London zurückgerufen, weil er sich geweigert hätte, durch die wilden Horden englandfreundlicher Kaffern Frauen und Kinder morden und die Heimstätten der Boeren plündern und niederbrennen zu lassen. Auf Heimtücke und Verrath sei die ganze Kriegskunst der Briten aufgebaut. Nur um nicht gänzlich vom Erdboden vertilgt zu werden, hätten sich die Boeren schließlich der Uebermacht ergeben. Die Angabe, daß der Krieg allein unter den Frauen und Kindern der Boeren 25,000 Opfer gefordert habe, sei nicht übertrieben. Dr. Reitz hat den Friedensvertrag nur als Vertreter der Boeren-Republik, aber nicht individuell unterzeichnet. Er beharrt in seiner Weigerung, britischer Unterthan zu werden. Deshalb lebt er jetzt in der Verbannung.

Dem Tode verfallen.

John W. Ela, der tüchtige Vorkämpfer für Zivildienstbestrebungen, in Philadelphia auf dem Sterbebette.

John W. Ela, Präsident der städtischen Zivildienst-Kommission, ist in Philadelphia tödtlich erkrankt. Er wohnte dort den Verhandlungen im Konvent nationaler Zivildienst-Reformgesellschaften als Chicagoer Vertreter bei und hielt am letzten Freitag Abend vor den Delegaten eine zündende Ansprache. Wenige Stunden darauf wurde er von einem Schlaganfall auf's Krankenlager geworfen. Gestern Abend wurde von den ihn behandelnden Aerzten des Patienten Verbringung in ein Hospital für unbedingt nothwendig erachtet und angeordnet. Frau Ela wurde gestern telegraphisch an das Krankenlager ihres Gatten gerufen.

Herr Ela ist 65 Jahre alt, als ein begeisterter Kämpfer für städtische und nationale Zivildienstbestrebungen und eine Autorität auf dem Gebiete der Zivildienstreform in weitesten Kreisen bekannt, dabei ist er kein professioneller Politiker, sondern aus Ueberzeugung Verfechter diesbezüglicher Bestrebungen. Nach den neuesten Nachrichten sind seine Stunden gezählt, die er noch unter den Lebenden zu weilen hat; ein zweiter Schlaganfall hat jede Hoffnung auf das Wiederaufkommen des Patienten zerstört.

Aus Vereinskreisen.

Der Verband der deutschen Veteranen beschloß in seiner letzten Versammlung, am 18. Januar, an dem Tage, an welchem 1871 das neue deutsche Reich entstand, wieder eine große öffentliche Feier abzuhalten und Brands Halle für diese Festlichkeit zu miethen. Da die finanzielle Lage des Verbandes eine außerordentlich günstige ist, wurde eine bereits vor drei Monaten eingereichte Konstitutions-Veränderung angenommen, derzufolge alle ehemaligen Mitkämpfer in einem oder dem anderen der drei deutschen Einigungskriege von 1864, 1866 und 1870—71 dem Verband am 18. Januar nächsten Jahres nach Erlegung des ermäßigten Eintrittsgeldes von $5, anstatt der während der letzten Jahre berechneten $20, Mitglieder werden können.

— Ein gemüthlicher Zahndoktor. — „Jetzt kommt hier links die Wurzel dran, die pack' ich von der Seite an." — „„Au! Au! Kreuzbombenelement!"" Brüllt plötzlich auf der Patient. „„Sie hab'n mir's Schlüsselbein verrenkt!"" — „Was?" spricht der Zahnarzt tiefgekränkt, „betrifft Ihr Schmerz das Schlüsselbein, was nützt's dann, wenn bei mir Sie schrei'n? Drei Häuser rechts wohnt Doktor Heine, der Spezialist für Schlüsselbeine."

— Renommage. — Fritzchen: „Onkel, was sind eigentlich höhere geistige Genüsse?" — Studiosus: „Nun, zum Beispiel im Staatsexamen zu stecken."

— Kindlicher Vorwurf. — Paulchen: Papa, hilf mir doch etwas bei meinen Rechenaufgaben. — Vater (mürrisch): Ach, geh mir ab mit deinen Rechenaufgaben, daraus werde ich nicht klug. — Paulchen: O weh, Papa, und dabei bist Du Rechnungsrath!

„Julius Caesar."

Drama von Shakespeare, umgearbeitet von Vincent H. Perkins.

Burke spielt die Titelrolle!

Harlan tritt als Bewerber um die republikanische Mayors-Kandidatur auf. — Zerlegbare Häuser für Hospitalzwecke verlangt.

Auf Antrag des Staats-Senators Dawson wurde gestern von der County-Democracy beschlossen, daß Präsident Powers je fünfzehn Vertreter aus jedem der zehn Kongreßdistrikte von Cook County zu Mitgliedern eines Generalstabs ernennen solle, dessen Aufgabe es sein wird, die County Democracy zur ausschlaggebenden Macht in der lokalen demokratischen Partei-Organisation zu machen. Vierzig neue Mitglieder wurden in den Verband aufgenommen, darunter Sekretär Thomas P. Flynn und andere Herren von der sog. Tilden-Democracy, welche bisher den Herrn Robert E. Burke auf das Heftigste bekämpft haben, jetzt aber entschlossen scheinen, mit demselben gemeinsame Sache gegen Mayor Harrison und dessen Anhang zu machen. Vincent H. Perkins, der von Harrison zeitweilig kalt gestellte frühere Town-Supervisor der Nordseite, kündigte einen großen tragikomischen literarisch-politischen Vortrag an, welchen er demnächst über Shakespeares „Julius Caesar" halten würde, unter Bezugnahme auf Verhältnisse in der lokalen Partei-Organisation. Wie Herr Perkins später gesprächsweise äußerte, gedenkt er, in seinem Vortrage den würdigen Burke mit dem großen Caesar zu vergleichen, weil jener, wie dieser, meuchlings und mit schnöder Hinterlist umgebracht wurde, da seinen Widersachern das Ansehen zu groß wurde, welches er — „und zwar mit Fug und Recht" — beim gemeinen Volke genoß. Die Rolle des Brutus denkt Herr Perkins sich in den Händen des Mayor Harrison, während James A. Quinn ihm vorkommt, wie der „hagere, hungrige Cassius". Steuer-Assessor James J. Gray will Herr Perkins dem „neiderfüllten Casca" vergleichen, er selber kommt sich vor wie der redekundige Mark Anton, und Miles S. Devine, Johnny Powers, und John P. Hopkins denkt er sich als seine Verbündeten bei dem Rächeramte, das er übernehmen will.

* * *

Ex-Alderman John Maynard Harlan zeigt, daß er die vielen Kampagnereden, welche er im Oktober gehalten, nicht ganz ohne selbstische Neben-Absichten geredet hat. Er kündigt jetzt in aller Form an, daß er sich für die Frühjahrswahl um die republikanische Mayors-Kandidatur bewerben und fortan mit allen Kräften darauf hinarbeiten würde, dieselbe zu erlangen. Herr Harlan will sich nicht erst bei der Partei um die Nomination im Konvent bewerben, sondern schon bei der Vorwahl in jedem Prezinkt ein Delegaten-Ticket ins Feld stellen.

Kaum ernst zu nehmen ist ein neuerlich in Umlauf gesetztes Gerücht, wonach Herr Lorimer — sofern es in Springfield nicht gleich beim ersten Anlauf gelingen sollte, die Erwählung des Kongreß-Abgeordneten Hopkins zu bewerkstelligen — die Absicht hegen soll, Hopkins als Kandidaten überhaupt fallen zu lassen und als solchen seinen Freund Conway vorzuschieben, den Vorsitzer des Parteiausschusses für Cook County. Es liegt auf der Hand, daß Lorimer nicht darüber im Zweifel sein kann, daß er — wenn Hopkins nicht durchdringen sollte — noch viel weniger auf Erfolg würde rechnen können mit einem Kandidaten, den ausschließlich er selber herausgesucht.

Major Hogan von der „Organisation" versichert, daß Sherman sich bös verrechnet habe, wenn er neulich beim Zählen der Häupter seines Anhangs 30 Köpfe herausbekommen habe. Es seien Alles in Allem deren 22 gewesen, und davon, daß 9 Abwesende sich brieflich verpflichtet hätten, für Sherman einzustehen, sei ganz und gar keine Rede. Im Uebrigen, fügt Hogan zu, sollten Sherman und seine Leute lieber nicht fortfahren, gar so viel mit Steinen zu werfen. Dieselben befänden sich in einem Glashause, und Andere verständen sich auf's Werfen von Steinen so gut wie sie.

* * *

Mayor Harrison hält an seiner Absicht fest, den bisherigen Bauamtsvorsteher Kiolbassa heute Abend zum Mitgliede der lokalen Verbesserungs-Behörde zu ernennen. Ald. Butterworth hat bekanntlich im Sinne, gegen die Ernennung sehr entschieden Verwahrung einzulegen. — Daß der Mayor schon heute Abend einen Nachfolger für Kiolbassa ernennen werde, erwartet man nicht.

Korporationsanwalt Walker hat das Gutachten abgegeben, daß der Stadtrath befugt sei, eine Gewerbesteuer auf den Betrieb von Gasthäusern und Herbergen zu legen. Demgemäß werden schon heute Abend entsprechende Verordnungsentwürfe eingebracht werden. — Als Spezialgeschäft steht für heute der Entwurf zu einer neuen Bauordnung für Zinshäuser auf der Tagesordnung des Stadtraths.

Vom Gesundheitsamt wird die Anschaffung eines halben Dutzend zerlegbarer Häuser befürwortet, welche gegebenenfalls als Hospitäler für Kinder verwendet werden könnten, die an ansteckenden Krankheiten leiden.

* * *

Mitglieder des Automobilklubs sind entschlossen, die ihnen anstößige, vom Stadtrath angenommene Kontrol-Verordnung gerichtlich zu beanstanden, falls der Mayor dieselbe nicht vetiren sollte.

Im Sitzungssaal des Stadtraths tagt heute Nachmittag die Bürger-Konferenz, welche Mittel und Wege zur zweckmäßigen Abänderung des Freibriefes der Stadt in Vorschlag und zur Anwendung bringen soll. Wie schon gemeldet, empfiehlt der Unterausschuß, daß man sich darauf beschränken möge, von der Legislatur zu verlangen, sie möge einen Verfassungszusatz zur Abstimmung bringen, laut dessen Chicago von Cook County abgetrennt und in Bezug auf seine Lokalverwaltung mit weitgehendem Selbst-Bestimmungsrechte ausgerüstet werden könnte.

Verhandlung eröffnet.

Die Anwälte der verklagten Bahnen argumentiren im Bundesgericht.

Vor Bundesrichter Großcup begann heute die Verhandlung in Sachen der Bundesregierung gegen 14 Bahngesellschaften, welche sie durch das Verfahren daran verhindern will, durch Gewährung von Spezialraten und von Rabatt den großen Versender auf Kosten des kleinen zu bevorzugen. Es ist diese Verhandlung zu gleicher Zeit als praktische Probe davon zu betrachten, ob die Regierung auf Grund des zwischenstaatlichen Handelsgesetzes das Recht hat, im Wege des Einhaltsverfahrens zu genanntem Zweck gegen Bahngesellschaften vorzugehen. Neben Richter Großcup saß Bundesrichter John F. Philips von Kansas City, welcher in der Verhandlung mitpräsidirt, weil die Regierung im dortigen Bundesgericht dasselbe Verfahren gegen die Bahnen eingeleitet hat, wie hier. Außerdem wohnte als interessirter Hörer Bundesrichter William W. Morrow von San Franzisko als Gast seiner Kollegen der Verhandlung bei. Im Namen der Regierung argumentirten William A. Day, der Anwalt der zwischenstaatlichen Handelskommission, und Bundesdistriktanwalt Bethea zugunsten des Erlasses des Einhaltsbefehles, auf welchen die Regierung angetragen hat. Die sämmtlichen verklagten Bahngesellschaften lassen sich durch Anwalt J. M. Dickinson, von der Illinois Zentral, und Robert Dunlap, von der Santa Fé-Bahn, vertreten.

Die Klage richtet sich gegen die nachgenannten Bahngesellschaften:

Michigan Central Railroad Co., Pennsylvania Co., Pittsburg, Cincinnati, Chicago & St. Louis Railroad Co., Lake Shore & Michigan Southern Railway Co., Illinois Central Co., Chicago & Northwestern Railway Co., Chicago & Alton Railroad Co., Chicago, Milwaukee & St. Paul Railway Co., Atchison, Topeka & Santa Fe Railroad Co., Chicago, Burlington & Quincy Railroad Co., Missouri Pacific Railway Co., Chicago, Rock Island & Pacific Railroad Co., Wabash Railroad Co.

Der Antrag der Regierung lautet dahin, es den Gesellschaften zu verbieten, Schlachthausprodukte, frisches Fleisch und Getreide zu anderen Frachtsätzen zu befördern, als denjenigen, welche sie laut gesetzlicher Vorschrift bei der zwischenstaatlichen Handelskommission angemeldet haben. Ferner soll ihnen verboten werden, fernerhin Rabatt oder andere Zugeständnisse zu gewähren. Die Richter gestanden den Vertretern der beiden Parteien je drei Stunden zur Vorbringung ihrer Gründe für und wider zu, worauf der Anwalt Day das Redeturnier begann. Die Santa Fe-Bahn, sagte er, habe seit Jahren schon gewissen Kunden ungesetzliche Vortheile eingeräumt. Sie habe z. B. gewissen Getreidehändlern zu wissen gethan, sie möchten Getreide kaufen, zu welchen Preisen sie wollten. Falls dasselbe dann über ihre Linie verfrachtet werde, würde man ihnen einen Rabatt vom regelmäßigen Frachtsatz zusprechen, der ihnen unter allen Umständen ihren geschäftlichen Nutzen sichern würde. Das Ergebniß sei gewesen, daß kleinere Händler in den betreffenden Gegenden vom Wettbewerb mit den begünstigten Großen ausgeschlossen waren. Da müsse und könne die Regierung sich in's Mittel legen; sie dürfe von den Gerichten verlangen, daß den Eisenbahn-Gesellschaften eine derartige Praxis untersagt werde, und daß diese bestraft würden, falls sie das Verbot übertreten sollten. Anwalt Robert Dunlap von der Santa Fe-Bahn bestritt in einer längeren Darlegung der Umstände die Zuständigkeit des Gerichtshofes.

Unter den Anwälten, welche der Verhandlung beiwohnten, befand sich auch Herr John S. Miller, der morgen in dem Einhaltsverfahren gegen den angeblichen Fleischtrust als Vertreter der großen Schlachthausfirmen mit Herrn Day ins Gefecht kommen wird.

Herr Dunlap führte aus, daß die Eisenbahn-Gesellschaften durch Bundesgesetze, die einander widersprechen, förmlich in eine Zwickmühle gebracht würden. Die Sherman'sche Antitrust-Akte mache ihnen den Wettbewerb zur Pflicht, die Akte zur Regelung des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs stemple dagegen den Wettbewerb zu einem straffälligen Vergehen.

Für Hospitalzwecke.

Ald. Dever wird heute im Stadtrath beantragen, daß der Finanz-Ausschuß angewiesen werden möge, bei Aufstellung des Jahres-Budgets $10,000 für den Betrieb des Nothfalls-Lazareths in der unteren Stadt anzuweisen und $10,000 für die Anschaffung von drei zerlegbaren Häusern, welche gegebenenfalls als Isolirhospitäler für Kinder verwerthet werden sollen, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind. — Kommissär Reynolds vom Gesundheitsamt wird eine ziemlich bedeutende Summe für die Besoldung von Inspektoren verlangen, die er im Kampfe gegen die Blattern gebrauchen zu müssen befürchtet, und Anderer, denen er die Ueberwachung der Kleinkinder-Bewahranstalten übertragen will.

Ernennungen.

Stellen in der County-Verwaltung von Herrn Foreman neubesetzt.

Zu der Sitzung des Countyraths herrschte heute ein starker Andrang von Neugierigen, welche der Sekretär des Countyraths-Präsidenten, Herr Boling, vergeblich zurückzudrängen suchte. Man wußte, daß Präsident Foreman eine Anzahl von Ernennungen bekannt geben würde, und obgleich man über die meisten derselben schon so ziemlich auf dem Laufenden war, ist die Ankündigung der Ernennungen doch immer ein interessanter Umstand, welchen von den Interessirten Jeder gern als Ohren- und Augenzeuge miterleben möchte.

Alle Ernennungen, die er zu machen hat, sind von Präsident Foreman auch jetzt noch nicht vorgenommen. Dieser glaubt sicherer zu gehen, wenn er langsam geht.

Die ernannten, bezw. wiederernannten Verwaltungsbeamten sind:

Superintendent des öffentlichen Dienstes, William McLaren; Rechtsberather in Steuerfragen, Frank Shepard; Vorsteher des County-Hospitals, Charles Happel; County-Anwalt, Edwin Sims; Protokollführer für Ausschußsitzungen des Countyrathes, O. W. Nash; Armenpfleger, George Olson.

Hilfskämmerer L. Monaghan theilte mit, daß nicht reklamirte Anweisungen auf kleine Summen im Gesammtbetrage von $1,074.54, welche sich im Laufe der Jahre bei ihm angesammelt haben, widerrufen werden könnten.

Der Finanz-Ausschuß des Countyraths hat bisher noch keine Rechnungen zur Zahlung empfohlen, weil der Hilfskämmerer der ihm ertheilten Weisung noch nicht Folge geleistet hat, jedem Mitgliede des Ausschusses eine genaue Liste der Rechnungen zuzustellen. Herr Monaghan verspricht, er werde das Versäumte im Laufe dieser Woche nachholen.

Die Großgeschworenen.

Für den Dezember-Termin vereidigt.

Richter Brentano nahm heute die nachgenannten Bürger als Großgeschworene in Eid und Pflicht:

Bertram M. Winston, 145 Lincoln Park Blvd.; Joseph L. Baier, 3125 Emerald Ave.; Arthur W. Tobias, 9235 Pleasant Ave.; Paul Wendt, 339 Süd Jefferson Str.; John F. Hetherington, 265 Hazel Ave.; Edwin Lister, 23 W. Dunning Str.; Duke H. Smith, 758 92. Place; Edward R. Blake, 832 Wilson Ave.; William L. Wood, 2771 N. Paulina Str.; James McKee, 3301 S. Wood Str.; James C. Bohart, 4430 Emerald Ave.; James McDonald, 2829 Indiana Ave.; Ernst F. Spindle, 587 W. Chicago Ave. Claude H. Ogden, 1541 Windsor Ave.; Harry C. Cooper, 1699 Humboldt Ave.; Orlando R. Erwin, 394 W. Congreß Str.; Henry A. Blair, 2735 Prairie Ave.; Ira Brayton, Blue Island; Otto Prosche, 233 Burling Str.; John G. McHugh, 369 Milwaukee Ave.; Alfred S. Winsheimer, 3028 Calumet Ave.; Walter R. Robbins, 3910 Lake Avenue.

Irgend welche besondere Instruktionen hat der Richter den Herren nicht ertheilt und diese werden, außer dem Fall Wickersham und dem Brand im Lincoln Hotel, auch nichts Außergewöhnliches zu untersuchen und zu sichten haben. Zum Obmann der Jury ist Herr Bertram M. Winston ernannt worden.

Im Zuge bestohlen.

Jacob Shinew büßte $100 in Baar und übertragbare Checks über $1000 ein.

Jacob Shinew, ein reicher Viehzüchter von Wood County, Ohio, wurde in einem Schlafwagen eines Zuges der Nickel Plate-Bahn, muthmaßlich von einem Schlafgenossen, um $100 im Baar und übertragbare Checks über $1000 bestohlen. Shinew erstattete nach seiner Ankunft der hiesigen Polizei Bericht. Seinen Angaben gemäß kam er nach Chicago, um Vieh zu kaufen. Er bestieg in Mortimer einen Exkursions-Zug. Sein Schlafgenosse war ein Mann, der sich ihm als ein Farmer vorgestellt und der erklärt hatte, gleichfalls nach Chicago zu reisen, um Vieh zu kaufen. Vor dem Schlafengehen habe er die Brieftasche mit dem Geld und den Checks unter das Kopfkissen gelegt. Als er erwachte, war der Zug etwa 75 Meilen von Chicago entfernt. Die Brieftasche aber, sowie auch sein Schlafgenosse, waren verschwunden. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Noch nicht zu Ende.

Als Richter McEwen heute Mittag die Verhandlung im Mahoney-Prozeß auf zwei Stunden vertagte, war zu den sieben Geschworenen, auf welche beide Parteien sich bis jetzt erst geeinigt haben, noch kein weiterer hinzugekommen, und alle Anzeichen deuten daraufhin, daß die Jury erst morgen, wenn schon dann, beisammen sein wird.

Staatsanwalt Deneen deutete heute an, daß die beiden Hauptbelastungszeugen, die beiden Einbrecher Clark und Barry, sensationelle Aussagen über das Verhalten gewisser Polizeibeamter in dem fraglichen Falle machen würden, indessen glaubt er nicht, daß er auf Grund derselben die Angelegenheit schon vor die Großgeschworenen dieses Termins wird bringen können.

Wasser-Bulletin.

Laut Befund des städtischen Gesundheitsamtes ist heute das Wasser aus den Bezugsquellen an 14. Str., Chicago Ave., in Hyde Park, Lake View und aus der Carter H. Harrison-Saugstation von schlechter Beschaffenheit und sollte vor dem Gebrauch abgekocht werden.

— Immer Mediziner. — „Ihre Kousine ist mit dem Herrn Wolf also unglücklich verheirathet, Herr Doktor?" — Arzt: „Ja, sie leidet an Lupus."

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei . . . $3.00
Mit Sonntagpost . . . $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unser Fiat.

Mit der Pflege der Beziehungen zum Auslande hat die Verfassung der Ver. Staaten selbstverständlich nicht den gesetzgebenden, sondern den vollstreckenden Zweig der Regierung beauftragt. Dennoch hat der Kongreß von jeher der Exekutive in ihre auswärtige Politik hineingeredet, und ohne Zweifel hat er den Präsidenten McKinley seinerzeit zu der Kriegserklärung an Spanien geradezu gezwungen. Es ist deshalb kein Wunder, daß sich im Abgeordnetenhause und im Senate auch jetzt wieder viele Patrioten zum Worte melden, nach deren Ansicht die Ehre und das Wohl des Vaterlandes selbst in Theodore Roosevelts Händen nicht sicher aufgehoben sind. Diese Hüter des heiligen Feuers hatten schon ihre Bedenken, als die Administration deutschen und britischen Kriegsschiffen „gestattete", sich im Hafen von La Guayra auch nur vor Anker zu legen. Seitdem aber gar die besagten Schiffe „ohne Kriegserklärung" einige sogenannte Kanonenboote aufgegriffen, Truppen in La Guayra gelandet und das Befestigungswerk von Porto Cabello zusammengeschossen haben, muß der Präsident sich nachsagen lassen, daß er entweder kein Verständniß für die bedrohliche Sachlage hat, oder nicht „Rückgrat" genug besitzt, um die Interessen der Ver. Staaten zu wahren.

Nun ist es allerdings mindestens fraglich, ob das Vorgehen Großbritanniens und Deutschlands gegen Venezuela von ihrem eigenen Standpunkte aus klug und zweckentsprechend, oder ob, wie das englische Sprichwort sagt, die Kerze nicht mehr kosten wird, als der Einsatz werth ist. Die beiden Mächte hatten offenbar erwartet, daß der Abenteurer Castro sofort nachgeben würde, wenn er in die Mündungen wirklicher Kanonen zu schauen hätte, und deshalb hatten sie in Washington die Versicherung abgegeben, daß sie sich mit einer „friedsamen Blockade" und der Besetzung des Zollhauses von La Guayra begnügen würden. Als jedoch Castro nicht nur ihr Ultimatum ablehnte, sondern auch eine große Anzahl britischer und deutscher Unterthanen in's Gefängniß warf und alle seine Mitbürger, einschließlich der eben erst von ihm geschlagenen Rebellen, zu den Waffen rief, da war thatsächlich der Krieg ausgebrochen, und die Befehlshaber der fremden Geschwader glaubten in ihrem Rechte zu sein, wenn sie Kriegsmaßregeln anwendeten. Von einem Wortbruche den Ver. Staaten gegenüber kann unter diesen Umständen keine Rede sein. Ebenso wenig hat die große Republik bis jetzt eine andere Veranlassung, sich in den Handel einzumischen. Noch liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß Deutschland und Großbritannien venezolanisches Gebiet in Besitz zu nehmen gedenken, und noch haben sie keine Streitkraft zusammengezogen, mit der die amerikanische Kriegsflotte im Nothfalle nicht leicht fertig werden könnte. Die Sicherheit der Ver. Staaten ist nicht im Geringsten gefährdet, und die Monroedoktrin steht gleichfalls nicht auf dem Spiele. Hat doch Präsident Roosevelt in einer seiner Botschaften selbst erklärt, daß diese Doktrin nicht so ausgelegt werden darf, als ob die Ver. Staaten alle mittel- und südamerikanischen Republiken gegen die Folgen ihrer völkerrechtswidrigen Handlungen beschützen oder zur Ableugnung ihrer Schulden ermuthigen wollten.

Dennoch ist es keineswegs ausgeschlossen, daß der Kongreß abermals auf eine „Ergänzung" der Monroe-Doktrin bringen und den Grundsatz aufstellen wird, die europäischen Mächte dürften auf der westlichen Halbkugel nicht einmal kriegerische Kundgebungen veranstalten. Denn angesichts der lächerlichen Uneinigkeit Europas, die erst in China wieder so deutlich zu Tage getreten ist, dürfen die Ver. Staaten sich nachgerade Alles erlauben. Da sie keine Verantwortung für die südlichen Schwesterrepubliken übernehmen wollen, so sind ihre Ansprüche auf die ausschließliche Herrschaft in der ganzen westlichen Erdhälfte völkerrechtlich vielleicht nicht haltbar, aber derartige Ansprüche sind lediglich eine Machtfrage. Als der Staatssekretär Blaine seinerzeit die Republik Chile an der „Beraubung" Perus und Bolivias verhindern wollte, da erklärte ihm Chile kurzweg, daß die Ver. Staaten in Südamerika nichts zu sagen hätten, und da damals sogar die chilenische Kriegsflotte stärker war, als die unsrige, zog Blaine sich kleinlaut zurück. Desgleichen ließ er später aus ähnlichen Gründen den Anspruch fallen, daß die Beringsee ein geschlossenes Meer wäre, in dem nur die Ver. Staaten die Gerichtsbarkeit auszuüben hätten. Seit dem „ruhmreichen" Kriege gegen Spanien glaubt aber die Mehrheit des Kongresses und wohl auch des Volkes, daß die amerikanische Kriegsflotte jeder anderen gewachsen ist, die britische höchstens ausgenommen, und deshalb mag der Kongreß der Ver. Staaten die Monroe-Doktrin in der angedeuteten Weise „ergänzen", wenn er zu der Ueberzeugung gelangt, daß Großbritannien es auf keinen Krieg mit den Ver. Staaten wird ankommen lassen. Kann etwa Deutschland allein mit der großen Republik anbinden, oder ist auch nur die geringste Aussicht auf eine Verständigung aller europäischen Mächte vorhanden? Frankreich würde sich gewiß die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen, aus einem etwaigen Kriege zwischen den Ver. Staaten und Deutschland oder Deutschland und Großbritannien Vortheil zu ziehen.

Warum die Ver. Staaten sich für Venezuela oder sonst eine südamerikanische Republik auch nur in diplomatische Händel stürzen sollten, ist freilich nicht zu begreifen. Sind sie indessen hierzu entschlossen, so werden sie auf keinen ernsthaften Widerstand stoßen. Durch seine Uneinigkeit wird Europa in politischer sowohl wie in wirthschaftlicher Beziehung von dem „westlichen Riesen" nach und nach immer mehr in's Hintertreffen gedrängt.

Traurige Früchte.

Böse Beispiele verderben gute Sitten. Die Versuchung bringt die Guten zu Fall. Die Wirthschaft ist die Vorbereitungsschule und Pforte zur Hölle und der Alkoholgenuß entnervt und schwächt den Menschen sittlich derart, daß er den auf ihn eindrängenden Versuchungen nicht widerstehen kann. Dem an die Wirthshausatmosphäre Gewohnten ist vertraut und scheint damit oft harmlos, was den unter dem veredelnden Einfluß höherer Bildung und verfeinerter Lebensweise Aufwachsenden abstößt und mit Schauder erfüllt, so daß er gar nicht in ernste Versuchung kommen kann. Das von Alkoholdünsten umnebelte Hirn vermag zwischen Recht und Unrecht, Gut und Böse, nicht zu unterscheiden und wird zum Sklaven der niedrigen Genußsucht und des rein thierischen Selbsterhaltungstriebes. So werden in der Erziehung vernachlässigte und den Versuchungen des Alkoholteufels ausgesetzte junge Menschen zu Trinkern und Trinker zu Verbrechern. Alle Unsittlichkeit und alles Verbrechen ist zum weitaus größten Theil dem Alkoholteufel, am letzten Ende der Versuchung zu danken, der man die Menschen aussetzt, indem man Wirthschaften duldet. Viele gehen weiter und sagen, so ziemlich alles Verbrechen, alle Unsittlichkeit und alle Armuth seien der „Wirthschaft" zu danken.

* * *

Zwei junge Menschen — noch nicht ganz achtzehn Jahre alte Knaben — wurden zu Einbrechern! Gestern Morgen gegen drei Uhr, in den ersten Stunden des Sabbaths, wurde ein Geschäftsladen erbrochen und um Zigarren, Zigaretten, Zuckerwerk und so weiter im Werthe von etwa $100 beraubt. Die Polizei wurde benachrichtigt und die Detektives gingen an die Arbeit. Sie stellten fest, daß zwei junge Burschen um die Zeit des Einbruchs in der Nähe des beraubten Ladens gesehen wurden, und schritten zur Verhaftung des einen, Namens Leonhardt, den man nach der Beschreibung erkannt hatte. Der junge Mensch gestand sein Verbrechen alsbald ein — „Ja, ich bin der Rechte!" — und führte die Geheimpolizisten nach dem Versteck eines Theiles der gestohlenen Waaren. Schließlich nannte er auch seinen Mitschuldigen: Homer Randolph, und im Keller des Hauses, in welchem dieser wohnt, wurde der Rest des Raubes gefunden. An der Schuld der beiden Beklagten kann gar kein Zweifel obwalten und da Einbruch ein schweres Verbrechen ist, mögen sie harte Strafe finden und zwei junge hoffnungsvolle Menschenleben werden vernichtet sein durch die Schuld des Alkoholteufels und Dank der Versuchung, welche die allgewärtige Kneipe für unerfahrene junge Menschen bietet — das ist doch selbstverständlich?!

Diesmal nicht ganz. Die beiden jugendlichen Einbrecher sind nicht Sprossen von Familien, welche durch die Trunksucht der Väter verarmten oder in trauriger Armuth blieben, weil zu viel für Schnaps und Bier ausgegeben wurde; sie waren der Versuchung des Alkoholteufels weit entrückt und mußten weit aus ihrem Wege gehen, wenn sie eine „Höllenpforte" finden wollten. Sie wuchsen unter den allerbesten wirthschaftlichen Verhältnissen auf und standen unter dem denkbar besten sittlichen Einfluß. Der Eine ist der Sohn eines wohlhabenden Geschäftsmannes, der Andere der eines hochgeachteten Geistlichen und sie lebten und raubten in Evanston, der Stadt, aus welcher der Alkoholteufel, oder doch die „Höllenpforte" strengstens verbannt ist. Bis gestern sah man in ihnen „zukünftige Bürger von Bedeutung und Werth."

Die Beiden haben trotzdem den Weg zur „Hölle" gefunden — oder doch ihren bedauernswerthen Eltern ein Stück Hölle auf Erden bereitet — aber anscheinend durch eine andere Pforte, mit der der Alkoholteufel schlechterdings nichts zu thun hat. Denn als der junge Leonhardt befragt wurde, wieso er, der Sohn einer hochgeachteten, in den besten Verhältnissen lebenden Familie, dazu kommen konnte, dergleichen zu thun, erklärte er: „Ich wollte diese Arbeit nicht thun, aber Homer (Randolph) erklärte, es müsse sein. Wir gingen gestern Abend nach einer Kirche zu einer Gebetversammlung, begleiteten dann unsere Mädchen nach Hause und trafen uns schließlich „down town", um den Einbruch auszuführen. Es kostete eine Menge Geld, mit den Mädchen zu gehen und uns fehlten die Moneten."

Nach einer Erklärung der Mutter des Andern ist diese Aussage allerdings nicht richtig, oder doch nicht zutreffend für ihren Sohn, denn danach hat der junge Randolph in der letzten Zeit vielfach die „Grenzkneipen" südlich des Bannkreises um Evanston besucht, um dort dem Teufel in die Krallen zu fallen. Aber man darf sich wohl einige Zweifel an der Richtigkeit dieser Auffassung erlauben. Die bedauernswerthe Mutter wird, behufs Erklärung und Entschuldigung des unbegreiflichen Fehltritts ihres Sohnes, wohl nur aus Gewohnheit und als „selbstverständlich" zu derjenigen Erklärung gegriffen haben, die in jenen Kreisen für alle schlimmen Fälle herhalten und den Packesel spielen muß. Man darf es ihr nicht übel nehmen, wenn sie den Sohn nach Möglichkeit zu entschuldigen und ihn als ein Opfer der schrecklichen Versuchung hinzustellen sucht; man wird aber berechtigt sein, zu bezweifeln, daß der junge Mann auf dem rechten Wege geblieben wäre, wenn die Banngrenze für die Wirthschaften auch noch zehn oder zwanzig oder selbst hundert Meilen oder mehr hinausgeschoben worden wäre. Denn wo der Wille ist, da ist auch ein Weg zu finden, und nach der Aussage des jungen Leonhardt ist der Teufel der Versuchung sogar in Gebetstunden und in der Gesellschaft züchtiger Mädchen zu finden.

* * *

Uebung macht den Meister. Abhärtung schützt vor Gefahren. Den Körper und den Geist. Und auch die Sittlichkeit. Jede einzelne erfolgreiche Zurückweisung einer Versuchung stärkt die Widerstandskraft weiteren Versuchungen gegenüber. Der wiederholte Sieg macht zum Meister der Versuchung. Den Körper der Jugend sucht man auch in Evanston abzuhärten und zu stärken. Den Geist übt man. Die Sittlichkeit schützt man ängstlich vor der ihr gesunden Arbeit—vor der Versuchung, deren Niederwerfung sie erstarken lassen würde. Man errichtet eine Mauer, damit kein rauhes Lüftchen an sie komme und legt ihr Scheuleder an, aber nur an einer Seite. Und glaubt dann genug gethan zu haben und die köstlichen Pflanzen unbesorgt und unbeobachtet aufwachsen lassen zu können —daß die Versuchung auch von anderer Seite nahen mag, daran denkt man nicht oder will man nicht glauben. Daß man durch den einseitig gebotenen „Schutz" die Widerstandskraft auf dieser Seite schwächt, will man nicht einsehen.

Die deutsche Zollgesetzgebung und die Ver. Staaten.

Daß sich die erhöhten Fleisch- und Getreidezölle ihres neuen Zollgesetzes hauptsächlich gegen die Ver. Staaten richten, daraus machen die deutschen Agrarier und ihr Anhang keinen Hehl. Daß die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland mehr als die irgend eines anderen Landes durch das Gesetz betroffen werden wird, ist zum Mindesten wahrscheinlich, wenn auch der Schaden vielleicht nicht so groß sein wird, als man heute anzunehmen geneigt ist. Wie groß er aber auch sein mag, jedenfalls hat man hier zu Lande kein Recht, über die Schädigung Beschwerde zu führen. Denn schließlich zahlt man uns doch nur mit unserer eignen Münze heim. Mit dem Maße, damit wir messen, wird uns wieder gemessen. Wir haben Gesetze gemacht, die Einführung europäischer Erzeugnisse zu verhindern; jetzt sucht man drüben der Einfuhr unserer Erzeugnisse einen Riegel vorzuschieben.

Unsere Tarifgesetze wurden gemacht zum Schutze unserer Großindustriellen und der Kongreß hat diesen gestattet, die Zollsätze vorzuschreiben, die ihnen das Monopol des heimischen Marktes sichern sollten. Aehnlicher Weise hat der deutsche Reichstag sich der schutzheischenden Großgrundbesitzer angenommen und hat von diesen die Zölle auf Fleisch und Getreide sich vorschreiben lassen. Wir haben hier stets das Recht behauptet, unsere Zollgesetzgebung nach eignem Ermessen und Belieben, ohne Rücksicht auf das Ausland zu gestalten: warum sollte man heute in Deutschland mehr Rücksicht nehmen auf uns? Als nach Annahme unseres McKinley-Tarifs deutsche und andere europäische Fabrikanten, welche für den amerikanischen Markt gearbeitet hatten, Massen ihrer Arbeiter entlassen oder auch gänzlich den Betrieb einstellen mußten, da wurde hier von allen Mundstücken der herrschenden Partei darüber frohlockt und gejubelt als über einen erfreulichen Beweis, wie die hochzöllnerische Gesetzgebung ihren Zweck erfülle. Wie käme man nun in Deutschland dazu, sich den Jammer unserer „armen" Schlachthausbarone mehr zu Herzen zu nehmen?

Es wird heute gemeldet, daß diese Herrschaften in Washington vorstellig werden wollen, damit die Regierung ihnen helfe, die Schädigung zu lindern oder abzuwenden. Wie die Regierung das machen soll, wird nicht gesagt. Sie kann sich nicht einmischen in die deutsche Zollgesetzgebung, so lange sie nicht gewillt ist, der deutschen Regierung eine Einmischung zu gestatten in unsere Gesetzgebung. Wenn die deutschen Zölle vornehmlich unsere Ausfuhr treffen (mehr als die Ausfuhr aus Deutschlands europäischen Nachbarländern), so liegt das an den natürlichen Verhältnissen; das Gesetz lautet gleichmäßig für alle Länder. Es ist keine Beeinträchtigung unserer Rechte, es ist nur unser Pech; so wie es Deutschlands Pech war, daß unser Zuckertarif vornehmlich die Einführung deutschen Zuckers erschwerte.

Diejenigen, die wirklich ein Recht haben, über die neuen deutschen Zollsätze Klage zu führen, die sind nicht hier, sondern in Deutschland zu suchen. Die deutschen Arbeiter haben ein Recht, zu klagen; und alle die anderen großen Massen des deutschen Volkes, die nicht zu der bevorzugten und bevortheilten Klasse gehören — denen das Gesetz die wichtigsten und unentbehrlichsten Mittel des Lebensunterhalts vertheuert; denen es den Brotkorb höher hängt, und den Fleischkorb noch seltener erreichbar macht, als er es für die Meisten schon war. Von deren Seite muß die Abhilfe kommen und wird sie voraussichtlich kommen. Schon die Reichstagswahlen des nächsten Sommers mögen der deutschen Regierung die Schwere des Mißgriffs klar machen, der mit der Nachgiebigkeit gegen das unverschämte Begehren der Brot- und Fleischwucherer begangen worden ist. Einstweilen freut sich die Sozialdemokratie des Wahlkampfs, der kommen wird.

Von einem Vertreter des Hauses Armour & Co., der eben aus Deutschland zurückgekehrt ist, kommt die Voraussagung, daß die hiesige Ausfuhr von zubereitetem Fleische (Rauch-, Pökel-, Büchsenfleisch u. s. w.) nach Deutschland infolge des neuen Gesetzes so gut wie ganz aufhören werde, was mit einer Verminderung der betreffenden Gesammtausfuhr um annähernd 25 v. H. gleichbedeutend sein würde. Wahrscheinlich wird sich dies jedoch als eine übertriebene Befürchtung erweisen. Die angesetzten Zölle — 4½ Cents für das Pfund Speck, 3¼ Cents das Pfund Schmalz, 4½ Cents für das Pfund Fleisch — sind zwar ungeheuerlich hoch; aber auch die alten Sätze waren schon hoch, und der Unterschied zwischen den alten Sätzen und den neuen ist nicht so groß, wie der Minderbetrag der heutigen hiesigen Marktpreise gegenüber denen, die vor sechs Monaten hier bestanden haben. Es mag durch Herabsetzung der Lieferungspreise wenigstens ein Theil des bisherigen Absatzes gerettet werden können.

Und es könnte noch mehr gerettet werden, falls der Kongreß unsere eigenen unsinnigen Viehzölle abschaffen und dadurch die ausgedehnten, wohlfeilen Weideländereien Kanadas und Mexikos dem hiesigen Markte nutzbar machen wollte. Eine solche Maßregel könnte hier zu so bedeutender dauernder Herabsetzung unserer Fleischpreise führen, daß dadurch nicht nur der hiesige Verbrauch stark gesteigert, sondern auch die Ausfuhr nach Europa vermehrt und die deutsche Zollsperre überwunden werden könnte. Kann der Kongreß sich zu solcher Maßregel nicht entschließen, so zeigt das nur, daß die hiesige gesetzgeberische Weisheit eben auch nicht höher steht als die der fleisch- und brotvertheuernden deutschen Reichstagsmehrheit. Es wird nicht bloß in Deutschland über Fleischtheuerung geklagt. Wir haben auch hier Menschen die Menge, die gern mehr Fleisch essen würden, wenn nicht bestehende Gesetze und die dadurch ermöglichte künstliche Preistreiberei zu unerschwinglichen Preisen führten.

Heimathskunde auf der Briefmarke.

Eine originelle „zoologische" Briefmarkensammlung wurde neuerdings im königl. zoologischen Museum im Zwinger zu Dresden ausgestellt. Dem Kenner der Philatelie, dem Patrioten und Historiker fehlen allerdings gerade die ältesten deutschen Vertreter: Das Braunschweiger springende Roß und das Mecklenburger Milchvieh. Dafür sieht man ein Rind auf den Marken von Uruguay, wo Liebigs Fleischextrakt und das Corned Beef herkommen, und auf nordamerikanischen einen Büffel. Neu-Fundland wird durch einen „Canis familiaris", Neufundländer, Liberia und Sirmur durch große Flußpferde und Elephanten, Mozambique durch eine stolze Giraffe, Nord-Borneo durch einen Mähnenhirsch und einen — Orang-Utang, Peru durch Trupps von Lamas vertreten. Von sonstigen Vierfüßlern kennzeichnen noch ein Ameisenbär Tasmania, ein Biber Canada, weiter von Seethieren ein Seehund und ein Kabeljau (Dorsch) Neu-Fundland als ihre Heimath. Bedenklicher erscheinen auf den Marken von Afghanistan, Perak und Britisch-Malakka die Königstiger in den Dschungeln, auf denen von Gwalior die zwei züngelnden Riesenschlangen und auf einer von Nord-Borneo das große Krokodil. Auf einem Postwerthzeichen aus Südaustralien ist sogar die verstorbene Königin von England selber neben einem Riesenkänguruh auf demselben Bilde zu sehen. Landthiere, Seebewohner und Amphibien sind somit in gleicher Weise vertreten, es fehlt höchstens noch die charakteristische Schildkröte, und nicht minder zahlreich auch die Vogelwelt. Japanische Marken zeigen asiatische schlanke Hühner, solche von Guatemala den Quetzal, ein Berghuhn, ähnlich einem Papagei, von Columbia den Condor, von Nord-Borneo den Argusfasan, von Neu-Süd-Wales den Emu und den schön geschwänzten Leiervogel, von West-Australien den schwarzen Schwan. Diese originelle Mannigfaltigkeit reizt, auch weiterhin ein Briefmarkenalbum nach heimathlichen Aeußerungen durchzugehen. Da ist die altbekannte egyptische Pyramide mit der Sphinx, in Liberia die Küstenlandschaft mit der „einsam träumenden Palme", in Nicaragua und San Salvador ein feuerspeiender Berg, in Jamaika ein reizender Katarakt. Diego Suarez kennzeichnet seine gemischtfarbige Bevölkerung durch zwei Silhouetten eines Schwarzen und eines Weißen; auf nordamerikanischen Zeitungsmarken paradiren in vollem Kriegsschmuck leibhaftige Indianer. Weiterhin stellen sich Landkarten-Marken von Australien, Canada, Panama und brasilische mit dem Kreuz des Südens in den Dienst der Erdkunde und Astronomie. Auf vergangene Zeiten der Eisenbahntechnik weisen auf Neu-Braunschweiger und Nordamerikanischen Marken uralte Lokomotiven; die Centennial-Couverts der Weltausstellung zu Philadelphia 1876 gar schon auf die Anfänge der Telegraphie. Was auf ältern und neuern Briefmarken fast aller Länder die Geschichte für einen Raum einnimmt, ist bekannt; aber gerade diese Abbildungen und Porträts setzen zumeist Kenntnisse voraus, über die nur ganz selten Jemand verfügt. Da ständig eine Bezeichnung des Gegenstandes fehlt, vermitteln sie auch kaum weiteres Verständniß; die zuerst erwähnten Categorien thun dies um so mehr. Etwas Aehnliches hat auf dem europäischen Continent eigentlich bisher nur Griechenland in neuester Zeit mit seinen Ringkämpfern, Diskuswerfern und Wettläufern von den olympischen Spielen erstrebt und erreicht.

Leset die „Sonntagpost".

Lokalbericht.

In Flammen gehüllt.

Wurde von einer Lampe getroffen, die nach ihm geschleudert wurde.

Schadenfeuer.

Zusammenstoß von Straßenbahnzügen im La Salle Str.-Tunnel. — Stürzten ab.— Von der Kälte übermannt. — Den Verletzungen erlegen.—Schwer verletzt.

In Flammen gehüllt, stürzte gestern der 23jährige Kellner Samuel Newsum aus seinem Zimmer im St. Lawrence Hotel, Nr. 115 N. Clark Str., auf die Straße und rief um Hilfe. Die Detektives McNally und Clancy von der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. hüllten ihn in eine Decke ein und erstickten die Flammen. Newsum wurde in einer Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft und, nachdem seine Wunden verbunden worden waren, zurück nach seiner Wohnung transportirt.

Newsum war am frühen Morgen mit drei Genossen, die ihn besucht hatten, in Streit gerathen. In dessen Verlaufe warf einer der Freunde eine brennende Petroleumlampe nach ihm. Die Lampe explodirte und das brennende Petroleum setzte Newsum's Kleider in Brand. Das Feuer im Zimmer wurde gelöscht, ehe es nennenswerthen Schaden verursacht hatte. Newsum's Freunde wurden verhaftet. Sie gaben ihre Namen als Frank Elliott, James McDonald und Thomas Miller an. Jeder von ihnen leugnet, die Lampe nach Newsum geschleudert zu haben.

Funken aus der Schmiede setzten gestern die Maschinenfabrik der Mitchell Stein & Foundry Company an 74. Str. und Noble Court in Brand. Die Flammen ergriffen schnell um sich, und das Gehämmer übertönte die Warnungsrufe, so daß drei im dritten Stock beschäftigte Arbeiter sich der Gefahr erst bewußt wurden, als die Treppen in Brand standen. Ihnen blieb nur übrig, sich an einem an der Westseite des Gebäudes angebrachten Flaschenzug hinabzulassen. Eine Anzahl Feuerwehrleute entgingen mit knapper Noth dem Schicksal, unter den Trümmern fallender Mauern begraben zu werden. Ein einem Wächter gehöriger Hund erstickte. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Entstehungsherd zu beschränken. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es $15,000 Schaden verursacht hatte.

Im vierstöckigen Apartmentgebäude Nr. 374—376 Dearborn Ave. entstand gestern Nachmittag, muthmaßlich infolge eines überheizten Kessels, ein Feuer, welches die Bewohner zur Flucht auf die Straße nöthigte, aber gelöscht wurde, nachdem es etwa $500 Schaden verursacht hatte. Das Haus gehört der Chicago Title & Trust Company.

Feuer, welches angeblich durch Selbstentzündung entstand, richtete gestern im Kohlenschuppen der Parradee Storage Company, Nr. 8901—8913 Erie Ave., South Chicago, $500 Schaden an.

Im LaSalle Str.-Tunnel stießen gestern Abend gegen halb acht Uhr zwei überfüllte Straßenbahnzüge zusammen. Die Fenster wurden zertrümmert und die Passagiere wie Kraut und Rüben durcheinandergerüttelt. Eine unbeschreibliche Aufregung war die Folge und es währte geraume Zeit, ehe festgestellt werden konnte, daß keiner der Fahrgäste nennenswerthe Verletzungen erlitten hatte. Ein Kabelbahnzug der Wells Str.-Linie war in den hinteren Theil eines Straßenbahnzuges der Lincoln Ave. Linie hineingefahren und hatte ihn mit einem solchen Ruck vorwärts geschoben, daß sich die Greifzange im Kabel festklemmte. Der Unfall hatte eine einstündige Verkehrsstockung auf der Strecke zur Folge.

James Brislane, Nr. 24 N. Oakley Ave., fiel gestern Abend in der Waffenhalle des ersten Regiments, in der ein Ball stattfand, vom 1. Rang über das Geländer kopfüber auf den Tanzboden und verlor das Bewußtsein. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

Charles Johnson, 54 Jahre alt, wurde gestern bewußtlos am Fuße der Hintertreppe des Gebäudes Nr. 130 Wells Str. liegend, aufgefunden. Er fand Aufnahme im Alexianer-Hospital, wo festgestellt wurde, daß er einen Schädelbruch erlitten hat. Die ihn behandelnden Aerzte bezeichneten seinen Zustand als nahezu hoffnungslos.

Der 41jährige Joseph Coventry fiel gestern vor seiner Wohnung, Nr. 39 Erie Str., von seinem Wagen. Der Verunglückte, welcher innerlich verletzt wurde, liegt zur Zeit im County-Hospital darnieder.

Der 24jährige Jacob Hart, welcher sich als blinder Passagier auf einem von Indianapolis kommenden Güterzuge befand, wurde gestern, als der Zug in Blue Island einlief, von der Kälte erstarrt, in einem Güterwagen vorgefunden. Man schaffte ihn mittels Ambulanz nach dem County-Hospital.

Der elfjährige James Szarata, Nr. 20 Luther Str., der am Samstag auf den Geleisen der Chicago Terminal-Bahn von einem Zuge der Baltimore & Ohio-Bahn über den Haufen gefahren wurde, erlag gestern im County-Hospital den erlittenen Verletzungen.

Vernon Raue, der am Samstag von Walter Nelson und Wm. Reid schwer mißhandelt wurde, weil er angeblich zwei Damen insultirt hatte, liegt im County-Hospitale in kritischem Zustande darnieder. Nelson und Reid befinden sich in der Bezirkswache an Lake Str. in Haft. Die Detektives Jenks und Dawson behaupten, daß Raue ohne jegliche Veranlassung mißhandelt wurde.

Dr. John Ring, 74 Jahre alt, brach gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 229 W. Randolph Str., todt zusammen. Er erlag einem Herzleiden. Ihn überlebt seine 70 Jahre alte Wittwe.

Frank Miller und John Wislinski, Fuhrleute, geriethen heute früh, auf dem Wege nach ihrer Wohnung, Nr. 31 Cleaver Str. begriffen, mit zwei Fremden in Streitigkeiten, die bald in eine Keilerei ausarteten. In deren Verlauf wurde Miller in die Stirn und Wislinki in die rechte Wange gestochen. Die Mißhandelten fanden Aufnahme im St. Elisabeth-Hospital. Ihre Angreifer entkamen.

— Die Erbschaft. — A.: „Freund, gut daß ich Dich treffe! Pumpe mir 10 Mark!" — B.: „Mensch, bist Du verrückt! Ich habe keine 10 Pfennige. — A.: „Also, das ist Deine Freundschaft? Ist es nicht ein Stadtgespräch, daß Dir der verstorbene reiche Schriftsteller X. etwas vermacht hat, um das Dich alle beneiden?" — B. (traurig): „Ach ja, seinen Federhalter!"

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Anton F. Müller

im Alter von 61 Jahren am Montag, den 15. Dezember, Morgens 1 Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 17. Dezember, Nachm. 2 Uhr, von Yondorfs Halle, Ecke N. Halsted Str. und E. North Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Mueller, Gattin, **Elmer Mueller**, Sohn, 137 Dayton Str. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Augusta Schulz

im Alter von 39 Jahren und 4 Monaten am 13. Dezember, 9 Uhr 51 Min., selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Mittwoch, den 17. Dezember, Vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause, 1511 Diversey Boulevard, nach der St. Jakobi-Kirche, Ecke Garfield Ave. und Fremont Str., von da nach dem Concordia Gottesacker.

August Schulz, Gatte.
Clara, Amanda und Esther, Töchter, nebst Großmutter, Mutter und Geschwistern.

Weinet nicht, Ihr meine Lieben,
Weil ich nicht mehr bei Euch bin;
Gott der Herr im Himmel drüben,
Nahm mich liebevoll dahin.
Lange schon das Herz sich sehnte,
Nach dem himmlischen Heimathsland,
Und die Stund', die heiß ersehnte,
Kam, und ich in Wonnestand.
Lebet wohl, gedenket mein,
Weinet nicht, in lichten Höhen,
Werden wir uns wiedersehen!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter und Schwiegermutter und Großmutter

Wilhelmina Beyer geb. Rempert,

am Sonntag, den 14. Dezember, um 10 Uhr Abends nach kurzem Leiden im Alter von 78 Jahren, 10 Monaten und 10 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 17. Dezember, um 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 1015 W. 20. Str., nach dem Concordia Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Daniel Beyer, Gatte.
Bertha Grodt, Ida Heier, Augusta Krueger, Töchter.
Hermann und **William Beyer**, Söhne, nebst Schwiegersöhnen, Töchtern und Enkeln. modi

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter und Großmutter

Margaretha Oechsle geb. Bischoff

sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 16. Dezember, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 65 Mohawk Str., nach Wunders Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karoline, Anna, Luise, Karl, Amalie, Kinder.

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Eduard Otto

im Alter von 69 Jahren, 2 Monaten und 24 Tagen nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 6524 Carpenter Str., Mittwoch Morgen um 11 Uhr nach Mount Greenwood. Tief betrauert von

Elisabeth Otto, Gattin.
Minnie Stoffregen, Edward, Charles, Louise, Robert, Otto, Kinder.
Christiana Johnston, Schwester, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere geliebte Tochter und Schwester

Emma Schmook geb. Stange

im Alter von 21 Jahren und 8 Monaten nach kurzem schwerem Leiden am Sonntag, den 14. Dezember 1902, Morgens um 10 Uhr, sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 17. Dezember, um 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 4716 Paulina Str., nach Oakwood. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Joseph Schmook, Gatte.
Richard und **Anna Bodendorf**, Eltern.
William und **Louise Stange**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Bruder

Gustav Füßler

nach schwerem Leiden in seinem 42. Jahre gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 16. Dezember, Nachm. um ein Uhr, vom Trauerhause, 48 Grove Place (Ecke Orchard Str.), nach Roseland. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara Füßler, Gattin.
Walter, Louisa, Arnold, Kinder.
Paul Füßler, Bruder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater u. Großvater

Friedrich Huschke

im Alter von 81 Jahren, 7 Monaten und 6 Tagen am 15. d. M., Morgens 5 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 17. d. M., Nachm. 1½ Uhr, nach Wunders Friedhof.

George Huschke, Sohn.
Caroline Tews, Christine Koenig, Töchter.
Hermann Tews, Ferd. Luth, Schwiegersöhne.
Rose Huschke, Schwiegertochter, nebst Enkeln. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Fritz Boehm

nach schwerem Leiden am Samstag Vormittag um 10.45 im Alter von 50 Jahren, 9 Monaten und 1 Tag sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 16. Dezember, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, 782 Milwaukee Ave. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Boehm, Gattin, nebst Kindern und Verwandten. somo

Danksagung.

Hiermit meinen besten Dank den Mitgliedern des Humboldt Park Frauen-Vereins für den regen Antheil am Begräbnisse meiner seligen Frau

Johanna,

und für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes. Achtungsvoll

A. Krolikowski, Gatte.

Lokalbericht.

Vereinigung angestrebt.

Zugbedienstete der Expreß-Gesellschaften wollen sich organisiren.

Angeblicher Erpressungsversuch.

Milchfahrer und Handlungsgehilfen sichern sich Sonntagsruhe. — Beamtenwahl der Briefträger.—John Mitchells Ehrung.—Traf verspätet hier ein.

Seitens verschiedener Arbeiterverbände werden demnächst Versuche gemacht werden, auch die auf Eisenbahnzügen beschäftigten Angestellten der Expreß-Gesellschaften zu einem Fachverein zu verbinden. Unter der Hand wird auf dieses Ziel schon seit Wochen hingearbeitet, und demnächst soll eine erste Organisations-Versammlung einberufen werden. Man läßt es vorläufig noch dahingestellt, ob der zu gründende Verband der Bruderschaft von Zugangestellten angegliedert werden, unabhängig bleiben, oder mit den Fuhrleuten der Expreß-Gesellschaften und den Fuhrmannsverbänden überhaupt, gemeinsame Sache machen soll. Die Zahl der auf Eisenbahnzügen Dienst thuenden Angestellten der Expreß-Gesellschaften wird — wohl ein wenig hoch —auf 80,000 veranschlagt.

Der Zeitungsherausgeber W. D. Boyce kündigt an, daß er demnächst ein neues Wochenblatt erscheinen lassen werde, welches ausschließlich den Interessen der Lohnarbeiter gewidmet sein wird. Wegen Mitarbeiterschaft steht Herr Boyce in Unterhandlung mit J. Grinell von der „News-Tribune" in Detroit, Henry D. Lloyd, John Mitchell, A. M. Simons von der „International Socialist Revue", Henry George jr., Carroll D. Wright, E. E. Clark von der Bruderschaft der Zugführer, und Anderen.

Die Chicagoer Sozialisten deutscher Zunge geben seit Kurzem ein Wochenblatt heraus, betitelt „Neues Leben". Die Geschäftsstelle des Blattes befindet sich Nr. 117 Lake Str., und redigirt wird dasselbe von Ernst Ebel.

Der Rath der Baugewerkschaften hat einen Ausschuß mit der Untersuchung einer vom Präsidenten der Western Electric Co. gemachten Angabe betraut, daß ein Gewerkschaftsführer sich ihm gegenüber erboten habe, einen Streik im Fabrik-Betriebe genannter Gesellschaft gegen Zahlung von $500 zu verhindern.

Der Fachverein der Milchfahrer hat gestern auf der Nord- und auf der Südseite seine Ankündigung wahrgemacht, veranlassen zu wollen, daß während der Wintermonate am Sonntag keine Milch mehr abgeliefert werden solle. Von kommendem Sonntag ab soll diese Programm-Nummer der Union auch auf der Westseite durchgeführt werden. Die Inhaber der Milchgeschäfte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind übrigens mit diesem Vorgehen ihrer Angestellten durchaus einverstanden und es thun dabei auch viele Händler mit, welche ihre Kunden selber bedienen.

Der Verband der Handlungsgehilfen setzte gestern auf der Westseite seine Agitation für Sonntagsruhe fort. Ein Spezereihändler an der Centre Avenue nahe Madison Str., der zwar die Vorderthüren seines Lokals geschlossen hielt, aber Kunden bediente, die „hinten herum" kamen, wurde veranlaßt, von dieser Gepflogenheit Abstand zu nehmen.

Die ohne Ermächtigung seitens des Distriktsraths streikenden Angestellten der Terra Cotta Fabrik in Kensington werden aufgefordert werden, an die Arbeit zurückzukehren, falls sie nicht gewärtigen wollen, daß der Freibrief ihrer Union vom Distriktsrath widerrufen werde. In diesem Falle würden der Firma von dem Distriktsrath Ersatzleute für die Streiker gestellt werden.

Der Briefträger-Verein, in dessen Reihen seit Monaten ein heftiger Fraktionsstreit tobt, hat gestern seine Beamtenwahl vorgenommen. Der bisherige Vorstand ist dabei geschlagen worden, und der neue setzt sich zusammen wie folgt: Präsident, Jas. E. Nolan; Vize-Präsident, James F. Monger; Schriftführer, Edward M. Kinnare; Rechnungsführer, William E. Swain; Schatzmeister, Eugene Devine; Einnehmer, Wm. H. Greubling; Ordnungshüter, Charles Boland; Mitglied des Verwaltungsrathes, Albert Joerndt; Rechnungs-Ausschuß, C. A. Goodrich, Ed. Gunderson und P. O'Mahoney.

Präsident Mitchell vom Allgemeinen Verband der Kohlengräber wird heute in seiner Vaterstadt Spring Valley durch die Veranstaltung einer Feier geehrt, wie sie wohl im alten Rom jeweils einem Volkstribunen zutheil geworden ist, in der Geschichte der modernen, und besonders der amerikanischen Arbeiter-Bewegung, aber ohne Gleichen dasteht. Die Bevölkerung des etwa 10,000 Einwohner zählenden Spring Valley besteht großentheils aus Kohlengräberfamilien und solchen, die in ihrem Erwerbsleben von diesen abhängen — das erklärt die allgemeine Betheiligung an der Feier. — Herr Mitchell hätte gestern um 11 Vormittags hier eintreffen sollen, infolge von Verkehrsstörungen, welche auf der Lackawanna-Bahn in Pennsylvanien durch starken Schneefall verursacht worden, verpaßt er aber den Anschluß. Er kam deshalb mit 12 Stunden Verspätung hier an. In McCoys Hotel wurde er von einer großen Anzahl von Gewerkschafts-Beamten willkommen geheißen, doch begab er sich bald zur Ruhe. Heute früh hat er dann die Reise nach Spring Valley fortgesetzt.

Für heute, Montag, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt:

Baugewerkschaften, Beirath für die Geschäfts-Agenten — 124 Clark Str.

Dampfheizungs-Einrichter, „Juniors" — 198 Madison Str.

Heizer stationärer Dampfkessel — 132 Fifth Ave.

Holzarbeiter, Nr. 7 — 104 Randolph Str.

Bleiarbeiter und Gasleitungs-Einrichter — 88 Franklin Str.

„Bottlers" — 198 Madison Str.

„Garment-Workers", Nr. 150 — Jefferson und 14. Str.

Schuhmacher, Nr. 94 — 75 Randolph Str.

Brauchten nur Geld.

Zwei Banditen arbeiteten nach berühmten Mustern in der Wirthschaft Nr. 737 W. Madison Straße.

Zwei Schnapphähne überfielen heute früh gegen ein Uhr in der Wirthschaft von James Calvin, Nr. 737 W. Madison Str., den Schankkellner Otto Laub und einen Gast, Namens Bert Reid. Sie erbeuteten $58 und bewerkstelligten ihre Flucht. Laub und Reid trugen Schmucksachen, welche aber von den Räubern verschmäht wurden. Die Burschen erklärten ihren Opfern, daß sie nur Geld brauchten.

Laub und Reid standen am Ende des Schanktisches, als die Räuber, die Schlapphüte in die Stirn gedrückt und die Rockkragen hochgeschlagen, das Lokal betraten. Laub fragte nach ihren Wünschen. „Wir brauchen Geld und zwar plötzlich," lautete die Antwort. Laub versuchte, sich zu drücken. Die Räuber zogen indeß gewaltige Schießeisen und veranlaßten ihre Opfer, sich an die Wand zu stellen und die Hände gen Himmel zu strecken. Dann plünderten sie den Kassenapparat um den aus $18 bestehenden Inhalt und erleichterten Reid um $40. Laub hatte keinen Mammon bei sich. Nachdem sie dann Laub gezwungen hatten, ihnen je einen Schnaps einzuschenken, den sie mit ersichtlichem Behagen vertilgten, liefen sie hinaus und die Madison Str. in westlicher Richtung davon. Laub benachrichtigte sofort die Polizei. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives bemühten sich bisher vergeblich, eine Spur der Räuber zu finden.

Ingenieurs-Kunststücke.

In Verbindung mit dem Brückenbau in der Randolph Straße geleistet.

Chef-Ingenieur Randolph von der Abwasser-Behörde kündigt an, daß der Brückenbau in der Randolph Str., durch welchen diese in der Nähe des Flusses nun schon seit fast anderthalb Jahren für den Verkehr gesperrt ist, voraussichtlich bis zum 1. Februar werde fertig gestellt werden.

Bei der Konstruktion der Brückenköpfe sind Schwierigkeiten zu überwältigen gewesen, die anfänglich fast unüberwindlich schienen. Durch die Einrammung der Pfähle für die Fundamente der Köpfe gefährdete man die Sicherheit zweier großen Gebäude, und zwar am östlichen Flußufer die des Lind-Block, und auf dem westlichen die der Mahlmühle der Star and Crescent Milling Co. Zum Schutze des Lind-Block wurde ein stählerner Kofferdamm hergestellt, dessen Wände verhinderten, daß durch die Rammarbeiten der Boden nördlich von der Brücke zu stark erschüttert wurde. Die Mühle wurde auf andere Weise geschützt. Man hob sie nämlich von ihrem Fundament und brachte zwischen diesem und dem Oberbau einige Hundert Schraubzwinger an. So lange die Rammarbeiten im Gange waren, wurde alle zwei Stunden nach den Schraubzwingen gesehen und mittels derselben das Gleichgewicht des Gebäudes wiederhergestellt, wo es gestört war. — Die Abwasser-Behörde wird übrigens das Mühlengrundstück doch erwerben müssen, weil sie es abtragen lassen muß, um das Flußbett in der geplanten Weise erweitern zu können.

Die Köpfe der neuen Brücke messen je 73 bei 80 Fuß. Zu ihrer Fundamentirung sind auf beiden Seiten des Flusses 523 Pfähle eingerammt worden. Die Kosten der Brückenkopf-Konstruktion haben sich auf $110,000 gestellt, und zwar ist das der ursprünglich von den Unternehmern verlangte Preis gewesen, welcher nicht durch nachträgliche Forderungen für „Extra-Arbeit" erhöht worden ist.

Wegen der Verkehrsstörung, die durch den Brückenbau bedingt wird, sind bereits Schadenersatz-Forderungen im Betrage von $200,000 an die Abwasser-Behörde gerichtet und eingeklagt worden.

Kam nicht weit.

Frank Feltz unter der Anklage verhaftet, seinen Arbeitgeber mißhandelt und beraubt zu haben.

Auf dem Rock Island Bahnhofe wurde heute Frank Feltz von den Detektives Homer und Facklin von der Hauptwache verhaftet, als er aus einem eben eingelaufenen Zuge stieg. Die Verhaftung erfolgte auf Ersuchen der Behörden zu Moline, Ill., die sich mittels Fernsprechers mit der hiesigen Polizei in Verbindung gesetzt hatten. Deren Angaben gemäß erhob sich Feltz heute früh, kurz nach Mitternacht, hieb mit seinen Fäusten auf seinen Arbeitgeber, den in der Nähe von Moline ansässigen Farmer John Rasper ein, bis dieser die Besinnung verlor, stahl dann eine goldene Uhr und $30 und fuhr mit dem Morgenzug nach Chicago.

Der Häftling soll ein Geständniß abgelegt, den Fernsprecher aber verwünscht haben, dessen Bestehen seine schnelle Verhaftung ermöglichte.

— Wie mans nimmt. — Frau A.: „Was betreibt denn eigentlich Ihr Mann, Frau Nachbarin?"—Frau B.: „Mein Mann? Der beleuchtet die Kunst! Seine Werke können Sie auf den Pianinos bei feinsten Herrschaften und größten Künstler prangen sehen!" —Frau A.: „Ah, dann ist er wohl auch ein Künstler?" — Frau B.: „Künstler? Nun, wie man's nimmt! Er ist Seefensieder!"

Genußreiche Stiftungsfeste.

Sie bildeten den Hauptbestandtheil des gestrigen Vergnügungskalenders.

Die Bemühungen der Veranstalter, ihre Gäste gut zu unterhalten, von Erfolg gekrönt.

Der Schwäbische Frauenverein ist im letzten Jahre unter der tüchtigen Leitung seiner Beamten zu einem würdigen weiblichen Gefährten des männerstarken Schwabenvereins herangewachsen. Er hat nahezu 200 Mitglieder und einen stattlichen Geldschatz in seiner Kasse aufzuweisen. Die von ihm veranstalteten Festlichkeiten haben einen weitverbreiteten guten Ruf erlangt. Die Besucher wissen im Voraus, daß ihnen Unterhaltung gediegener Art dargeboten wird, und stellen auch große Anforderungen an das Programm. Mit der gestern Nachmittag und Abend in Yondorfs Halle abgehaltenen Feier seines 5. Stiftungsfestes hat der Verein solchen Anforderungen nicht nur entsprochen, sondern sie noch um ein Bedeutendes übertroffen. Zunächst war es die Gesangssektion des Schwäbischen Frauenvereins, welche mit dem Vortrag der Volkslieder „Schwabenland", „Heimweh" und des Lob'schen Gesangswalzers die zahlreichen Hörer begeisterte. Dann trug der Schwäbische Sängerbund durch seine markigen, schön gesungenen Chorlieder zur Steigerung des Enthusiasmus bedeutend bei. Als weitere Haupt- und Glanznummer erwies sich die Aufführung des von Herrn Julius Schmidt mit bemerkenswerthem Verständniß für das theatralisch Wirksame neugestalteten, und geschickt inszenirten, einaktigen Schwäbischen Lustspiels „S'Gschwätzwerk". Sämmtliche Mitwirkende — Frau Therese Backmann, Frau Kath. Maisch, Frl. Ella Fleck, Frau Luise Schnitzler, Herr Albert Palmer, Herr John Bender, Frau Johanna Frank, Frau Rosa Güntner, Frau Margarethe Träger, Frau Lina Schöpfer, Frl. Emilie Neuendorff und Frau Minna Schmidt — brachten ihre Rollen zur vollsten Geltung, und das Zusammenspiel war untadelhaft. Die Festrede des Herrn Gauß, wie auch die Begrüßungsansprache, welche die Präsidentin Frau Therese Backmann hielt, wurden sehr beifällig aufgenommen, und auch die Solisten, ganz besonders die Sopransängerin Frl. A. Madsack, hatten sich mit ihren Vorträgen einer herzlichen Aufnahme zu erfreuen. Den nämlichen schönen Verlauf nahm das Ballfest. Um das Gelingen des Ganzen hatten sich sowohl die Beamten, wie auch die Mitglieder des Festausschusses, verdient gemacht. Dies waren: Frau Friederike Kori, Ex-Präsidentin; Frau Theresa Backmann, Präsidentin; Fr. Louise Zimmerer, Vize-Präsidentin; Fr. Louise Schnitzler, Protokoll-Sekretärin; Fr. Friederike Schoellenberg, Finanz-Sekretärin; Fr. Karoline Fleck, Schatzmeisterin; Frau Friederike Redle, Führerin; Frau F. Buehr, innere Wache; Frau Lizzie Hausmann, äußere Wache; Frau Sophie Stroeßle, Frau Binder und Frau Louise Elser, Verwaltungsrathsmitglieder, und Frau Anna Huber, Frau Kreszentia Hildinger, Frau Maisch und Frau Sebastian vom Vergnügungskomite.

Gut besucht war die Festlichkeit, welche der Deutsche Freundschaftsbund gestern Nachmittag und Abend in der Vorwärts Turnhalle, 1168 W. 12. Straße, veranstaltete. Es war aber auch der Mühe werth, trotz des wenig einladenden Wetters dem Festlokal einen Besuch abzustatten! Denn nicht nur konnte man sich den Freuden des Tanzens hingeben und schönen gesanglichen Vorträgen lauschen, ganz abgesehen von ein paar schwungvollen Reden, sondern auch im Euchrespiel einen von 24 werthvollen Preisen gewinnen. Es wurde an nicht weniger als 28 Tischen gespielt und mit einem Eifer, den die in Aussicht stehenden Preise wohl werth waren. Die Damen Margarethe Zieg und Bertha Scheibert trugen den gelungenen Einakter „Der betrogene Ehemann" vor und ernteten damit allgemeinen Beifall. Auch ein Duett, „Little Boy Blue", Seitens Frl. Bertha Scheibert und Herrn Willie Schubert sprach recht an. Fräulein Greta Glassen erfreute die Hörer mit einem deutschen Volksliede, dessen Vortrag geradezu vorzüglich war. Frau Bertha Scheibert, die beliebte Vereinspräsidentin, hielt eine vortreffliche Ansprache über das Deutschthum Chicagos und die mannigfaltigen edlen Bestrebungen denen sich unsere Landsleute hingeben, und Herr J. Deibert beleuchtete in englischer Sprache die Verhältnisse des Deutschen Freundschaftsbundes. Allen Mitwirkenden wurden Namens des Vereins prächtige Blumensträuße überreicht. Nach dem Abendessen, welches von den Damen servirt wurde, vereinigten sich alle Festtheilnehmer zum Tanze, dem bis zu später Stunde in ungetrübter Freude gehuldigt wurde. Die Festordner waren: Frau Scheibert, Frau Schirmer, Frau Schwarz, Herr Chas. Meyer und Herr H. Becker.

Der nahezu 50 Stimmen zählende Gemischte Chor der Plattdeutschen Gilden trat unter Leitung seines Dirigenten, Herrn O. W. Richter, gestern in Schoenhofens Halle, Ashland und Milwaukee Ave., zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. Sämmtliche plattdeutsche Gilden der Stadt hatten zu diesem Ereigniß im Vereinsleben starke Vertretungen gesandt und der Gemischte Chor darf mit seinem Erfolge sehr wohl zufrieden sein, nicht minder waren es die Besucher, wie der große Beifall bewies, mit dem jede einzelne Nummer begrüßt wurde. Der festgebende Chor trug Heims inniges Volkslied „Heimwärts" vor, eine neue Komposition seines Dirigenten Richter: „Dein Mütterlein," welches wohl die Glanznummer des Konzertes war, und schließlich einen flotten Walzer mit Pianobegleitung. Die Damen des Gemischten Chors brachten Abts bekannte Weise „Wie die Lerche möcht' ich fliegen," zu Gehör. Frau L. Bierwirth und Herr John Spies sangen Kückens reizendes Lied „Treibe, Schifflein, treibe", der Richard Wagner-Männerchor trug erst das Lied „Wenn der Schnee von den Alpen" u.s.w. und später zusammen mit dem Schubert-Männerchor „Heimathszenen" von Richter vor. Auch der Schubert-Männerchor erfreute die Hörer mit einem Einzel-Vortrage. Herr P. H. Rapp hielt eine ansprechende, wohldurchdachte Festrede. Auf die Lachmuskeln der Zuhörer wirkten komische Vorträge von Herrn und Frau Grobecker, sowie das Singspiel „Die Barbierstube", Seitens der Mitglieder des Gemischten Chors. Vollauf befriedigt von den so mannigfachen Genüssen, begaben sich die Festgenossen, nachdem der Vorhang gefallen war, zu dem vorzüglich zubereiteten Abendessen —, und bald darauf spielten Brummbaß, Violine und Flöte zum Tanz auf. Da widerstand Keiner und allgemein war das Bedauern, als die Göthel'sche Künstlerschaar den „Kehraus" anhub. Die Anordnungen des prächtigen Festes lagen in den Händen der Damen und Herren: Sophie Hempel, Frank Bemm, Louis Kilbert, Minnie Rodenburg, John Spies, Albert Drücker, John Bierwirth, Carl Henning, Adolph Mausinger, Max Steinhauf, Theodor Henrichsen und P. H. Rapp.

Der Phönix-Frauenverein hat sich, wie schon der Name besagt, den Phönix, den fabelhaften, heiligen Vogel der alten Egypter, zu seinem Symbol gewählt. Der verbrannte sich der Sage nach alle fünfhundert Jahre in seinem aus edelsten Gewürzen bereiteten Nest, ging aber verjüngt und schöner aus der Asche wieder hervor und hatte somit das ewige Leben. Das schöne Ziel hatte sich auch dieser Frauen-Verein gesetzt. Zunächst freilich hat er sich vorgenommen, auf fünfhundert Jahre sein Bestehen zu sichern. Gestern feierte er im unteren Saale der Nordseite-Turnhalle sein erstes Stiftungsfest. Der Verlauf war um so glänzender, daß die Zukunft des jungen, zumeist aus den Gattinnen bekannter Geschäftsleute der Nordseite bestehenden, Vereins gesichert ist. Herr Kugler, der tüchtige Baritonsänger, war gestern Abend der Orpheus des Phönix; stürmischer, langanhaltender Beifall ward ihm zum Lohne. Mit Lust und Freude am flotten Reigen huldigten die zahlreichen Gäste, Damen wie Herren, der Göttin des Tanzes. Die Stimmung im Saale war von Anbeginn bis Schluß des Festes eine frohe, durch schönste Harmonie und das Gefühl der Freundschaft gehobene. Der Verlauf des Ganzen ließ nicht im Geringsten zu wünschen übrig. Den Festordnerinnen —Frau Jensen, Präsidentin, Frau Wullweber, Vize-Präsidentin, Frau Klingenberg, Sekretärin, Frau Hochstadt, Schatzmeisterin, Frau Vogelgesang, Frau Hunter, Frau Rose, Frau Luddeke, Frau Neebe, Frau Roland, Frau Blum, Frau Schroeder, Frau Schmaedecke, Frau Roß, Frau Braun und Frau Linden—wurde deswegen von den Gästen einmüthig wohlverdientes Lob gezollt.

Eissport.

In den Parks tummelten sich gestern die Schlittschuhläufer.

In jedem Park der Stadt, wo ihnen dazu Gelegenheit geboten war, tummelten sich gestern die Schlittschuhläufer nach Hunderten. Die am Südende des Lincoln Park errichtete Rutschbahn hatte Tausende angelockt, welche mit Staunen die fabelhaft schnell herabsausenden Schlitten auf ihrer Bahn verfolgten. Diese verläuft in einem Winkel von etwa 30 Grad, das Gerüst ist an seiner höchsten Stelle 50 Fuß hoch und 128 Fuß lang. Die Bahn, auf welcher die Schlitten fortsausen, nachdem sie das eigentliche Gerüst verlassen haben, ist 500 Yards lang und mit einer Eisschicht bedeckt. Nach einer gestern angestellten Berechnung entwickeln die Schlitten, gleich nachdem sie am Fuße des Gerüstes angelangt sind, eine Schnelligkeit von nicht weniger als 102 Meilen in der Stunde, eine Geschwindigkeit, welche bisher von Bahnzügen nur sehr selten und dann auch nur unter den allergünstigsten Bedingungen erreicht worden ist.

So mißlang z. B. gestern der Versuch, an jener Stelle einen herabsausenden Schlitten zu photographiren, trotzdem der Apparat nur auf eine Belichtung von dem 500. Theil einer Sekunde eingestellt war. Ehe die Klappe, welche das Objektiv bedeckt, sich wieder geschlossen hatte, was, wie schon gesagt, nur den 500. Theil einer Sekunde in Anspruch nahm, war der Schlitten schon wieder zwei Fuß weitergeglitten und bildete in der entwickelten Aufnahme nur einen verwischten Fleck. Trotz dieser fast unheimlichen Schnelligkeit ist der Sport nach der Versicherung der Parkbehörde durchaus nicht mit Gefahr verbunden.

Neuer Kirchenverband.

Evangelische Geistliche wollen einen solchen Gründen.

Im Gebäude der Y. M. C. A. versammelten sich heute 300 evanglische Geistliche, um einen Verband der verschiedenen Gemeinden in Chicago zu gründen. Den Vorsitz in der Versammlung führte Prof. Graham Taylor, Dr. E. B. Sanford, Sekretär des „National Federation of Churches", deren Hauptsitz sich in New York befindet, erläuterte in einer Ansprache die Zwecke und die Errungenschaften der von ihm vertretenen Körperschaft. Außerdem wurden Ansprachen von Prof. H. L. Willett von der Universität Chicago und von Professor W. D. McKenzie vom Chicagoer theologischen Seminar gehalten. Die Sitzung wird heute Nachmitag fortgesetzt.

Leset die „Sonntagpost".

Das älteste Gesetzbuch der Welt.

In Susa, der alten Hauptstadt Persiens, hat eine französische Expedition einen Fund gemacht, der an kulturgeschichtlichem Werth Alles hinter sich läßt, was sonst dem Boden Vorderasiens von inschriftlichen Denkmälern entlockt worden ist. Man hat dort ein vollständiges Gesetzbuch entdeckt, das zivil- und strafrechtliche Bestimmungen umfaßt und aus einer Zeit stammt, aus der sonst nur „der Fürsten einsame Häupter" erhellt glänzen.

Zwar hatten schon früher die Handels-, Ehe- und sonstigen Kontrakttafeln, die wir aus dem dritten Jahrtausend besitzen, uns gezeigt, wie hoch entwickelt die Formen des wirthschaftlichen Lebens in Babylonien in dieser alten Zeit waren, aber erst jetzt sehen wir deutlich, daß bereits im 3. Jahrtausend die babylonische Kultur auf ihrem Höhepunkt stand, daß die folgenden Perioden, von denen wir bisher mehr wußten, schon dem Niedergang angehören.

Die Sammlung der neu gefundenen Gesetze stammt vom König Hammurabi, der die nord- und südbabylonischen Staaten zu einem Reich mit der Hauptstadt Babylon vereinigte (um 2200). Die Stele stand ursprünglich in einer babylonischen Stadt, ist dann aber, wie viel andere Denkmäler von elamitischen Königen, die im Laufe des zweiten Jahrtausends fortwährend Krieg gegen Babylonien führten, geraubt und nach Susa geschafft worden. Ueber der Inschrift findet sich eine plastische Darstellung, die den König stehend zeigt, wie er von dem Sonnengott die Gesetze empfängt. Auf eine lange Einleitung, in welcher der König den Göttern dankt, die ihm seine hohe Würde verliehen haben, „daß er dem Recht im Lande Geltung verschaffe, den Schlechten und Bösen vernichte, damit der Starke dem Schwachen nicht schade", folgen die Gesetze in etwa 280 Paragraphen — fünf Reihen Text sind weggemeißelt.

Es fehlt nicht an Fällen, in denen das „Gottesurtheil" angerufen wird, um zu entscheiden, ob Jemand eine Strafthat begangen hat, und die Strafen, die verhängt werden, sind natürlich oft barbarisch genug; aber man wird, wenn man diese Gesetze liest, über die Fürsorge, die den Schwachen zu Theil wird, erstaunt sein. Das „Jus Talionis" erscheint in seiner ursprünglichen Form: „Wenn jemand einem Anderen das Auge zerstört, so soll man ihm sein Auge zerstören." „Wenn ein Baumeister in Jemandes Auftrag ein Haus baut und es nicht fest ausführt, so daß es einstürzt und den Eigenthümer todtschlägt, so soll jener Baumeister getödtet werden. Wenn es den Sohn des Eigenthümers todtschlägt, so soll der Sohn des Baumeisters getödtet werden." Sehr eingehend wird namentlich das Ehe-Recht behandelt; aus diesem Kapitel mögen hier einige Auszüge folgen.

„Wenn jemand eine Ehefrau nimmt, aber keinen Vertrag mit ihr abschließt, so ist dieses Weib nicht Ehefrau."

„Wenn eine Ehefrau vom eigenen Mann verleumdet, aber nicht mit einem anderen ertappt wird, so soll sie schwören und in ihr Haus zurückkehren."

„Wenn jemand als Kriegsgefangener weggeführt wird, und in seinem Hause Lebensunterhalt vorhanden ist, seine Ehefrau aber Haus und Hof verläßt und in ein anderes Haus geht: weil jene Ehefrau ihren Hof nicht bewacht hat, in ein anderes Haus gegangen ist, soll man sie gerichtlich überführen und ins Wasser werfen. Ist aber in seinem Hause kein Lebensunterhalt vorhanden, und die Ehefrau geht in ein anderes Haus, dann soll sie schuldlos sein."

„Wenn jemand seine Heimath verläßt, entflieht und darauf seine Ehefrau in ein anderes Haus geht, wenn dann Jener zurückkehrt und seine Ehefrau nehmen will: weil er von seiner Heimath sich losgerissen hat und geflohen ist, soll die Ehefrau des Flüchtlings zu ihrem Manne nicht zurückkehren."

„Wenn Jemandes Ehefrau die in seinem Hause wohnt, es zu verlassen beabsichtigt und sich Verschwendungen zu Schulden kommen läßt, ihr Haus vergeudet, ihren Ehemann vernachlässigt und man sie gerichtlich überführt: wenn ihr Ehemann ihre Entlassung ausspricht, so soll er sie ihres Weges entlassen, als Entlassungsgabe ihr nichts geben. Wenn ihr Ehemann sie nicht entlassen will und ein anderes Weib nimmt, so soll jene Magd im Hause ihres Gatten sein."

„Wenn ein Weib mit ihrem Gatten streitet und spricht: „Du verkehrest nicht mit mir!" so sollen ihr Beweise für ihre Benachtheiligung dargelegt werden: wenn sie schuldlos ist, ein Fehler ihrerseits nicht besteht, wenn ihr Gatte sich umhertreibt, sie sehr vernachlässigt, dann soll dieses Weib keine Schuld haben, sie soll ihr Geschenk nehmen (d. i. die Mitgift, die sie von ihrem Vater erhalten hat) und in das Haus ihres Vaters zurückkehren. Wenn sie nicht schuldlos ist, wenn sie weggeht, ihr Haus vergeudet, ihren Gatten vernachlässigt, dann soll man dieses Weib ins Wasser werfen."

„Wenn jemand eine Frau nimmt und sie ihm keine Kinder schenkt, und er beabsichtigt eine Nebenfrau zu nehmen: wenn er die Nebenfrau nimmt und in sein Haus bringt, so soll diese Nebenfrau mit der Ehefrau nicht gleichstehen."

„Wenn ein Weib, das im Hause eines Mannes lebt, ihren Mann sich hat verpflichten lassen, daß ein Gläubiger sie nicht in Beschlag nehmen darf und sich eine Urkunde darüber hat geben lassen: wenn jener Mann, bevor er das Weib nahm, eine Schuld hatte, so darf der Gläubiger sich nicht an die Frau halten. Wenn aber die Frau, bevor sie in das Haus des Mannes kam, eine Schuld hatte, so darf ihr Gläubiger ihren Mann nicht mit Beschlag belegen."

Es würde zu weit führen, all' die Gebiete anzuführen, über die das Gesetz Bestimmungen enthält. Jetzt erst wird es möglich sein, festzustellen, welchen Einfluß das babylonische Recht, das im persischen Reiche beibehalten wurde, auf die Entwickelung des römischen Reiches geübt hat. Daß solche Einwirkungen vorhanden sind, hat man schon längst annehmen müssen, nachdem die Kontraktitafeln uns namentlich die kaufmännischen Rechtsverhältnisse in Babylonien in einer Differenzirtheit und Komplizirtheit vorgeführt hatten, die man nie hätte ahnen können.

Verkaufsstellen der „Abendpost".

151 Augusta Straße.

Richardson, 163 Augusta Straße.

Alchenberger, 341 Augusta Str.

H. Zeiger, 350 Augusta Straße.

C. Zimmerman, 1015 California Ave.

212 Chicago Avenue.

Christenson, 286 Chicago Ave.

M. Ackerman, 364 Milwaukee Ave.

Beilfuß, 448 Milwaukee Avenue.

491 Milwaukee Ave.

Hoffman, 913 Milwaukee Ave.

Theiß, 1019 Milwaukee Avenue.

Joachim, 1149 Milwaukee Ave.

Justine Straße.

E. Dorf, 5306 Justine Straße.

St. Gowan, 7043 Loomis Str.

C. Jawan, 5021 Marshfield Avenue.

F. Busch, 3138 S. Morgan Straße.

F. Pitchner, 5423 Paulina Str.

Hauser, 111 23. Place.

26. Straße.

J. B. Adams, 9 [illegible] 26. Straße.

P. Ralikofsky, 1409 [illegible] Straße.

J. Schwarz, 449 [illegible] Straße.

Mille, 922 50. Str.

F. Reichke, 918 W. 53. Straße.

Gardner & Hill, 443 [illegible] 63. Str.

Botha ein Elsässer.

In letzter Zeit gingen Mittheilungen durch die Presse, wonach der Boeren-General Botha ein Elsässer gewesen sein soll. Die Nachricht dürfte, der „Straßburger Post" zufolge, begründet sein, und zwar ist darnach Botha ein Sohn des Städtchens St. Ludwig. In dem dortigen Geburtsregister des Jahrgangs 1853 heißt es, wörtlich übersetzt, wie folgt: „Im Jahre 1853 den 21. März um 2 Uhr Nachmittags vor uns Rist, Ignatz, Bürgermeister, Zivilstandsbeamter der Gemeinde St. Ludwig, Kanton Hüningen, Oberrhein, erschien Herr Leon August Botta 39 Jahre alt, Direktor der "Messageries Générales", gebürtig aus Landau (Rheinpfalz), wohnhaft in hiesiger Gemeinde, welcher uns erklärt, daß gestern, den 20., Abends 9½ Uhr, ihm in St. Ludwig, in seiner Wohnung, von seiner Ehefrau Leontine Fritsch, 24 Jahre alt, ohne Gewerbe, hier wohnhaft, ein Kind, männlichen Geschlechtes, geboren worden, dem er den Vornamen Leon August Marie Louis zu geben wünscht. Besagte Erklärung und Vorstellung geschahen in Gegenwart des Herrn Charles Seiner, 31 Jahre alt, Ausläufer und des Herrn M. Suiter, Angestellter der „Messageries", Beide hier wohnhaft. Vorstehendes wird vom Vater des Kindes und den genannten Zeugen unterschrieben, nachdem dieselben von vorliegendem Geburtsakte Kenntniß genommen." Wie weiter aus den St. Ludwiger Standesregistern zu ersehen, sind dem General Louis Botha noch drei weitere Geschwister geboren worden. Die Mutter des Generals ist nach dem Ableben ihres Mannes im Jahre 1857 nach Markolsheim (Unterelsaß) verzogen, von wo sie später mit ihren Kindern nach Südafrika ausgewandert ist. Hiernach ist General Botha der in Elsaß geborene Sohn eines pfälzischen Vaters. Woher seine Mutter stammt, ist nicht angegeben, dem Namen nach könnte sie sowohl Pfälzerin als Elsässerin sein.

Auch ein Boykott.

Einen originellen Vorschlag machte, wie die „Straßb. P." aus Bonn mittheilt, in einer Versammlung, die sich mit einer der Verbesserungen der Bonner Eisenbahnverhältnisse befaßte, Professor Dr. Franck von der Universität. Er meinte nämlich, falls die Bonner Wünsche nicht erfüllt würden, solle man sich zu einer Art Boykott entschließen und nur noch dritter Klasse fahren. Das ergäbe von Bonn auf's Jahr etwa einen Ausfall von 200,000 Mark, ein Beweisstück, gegen das die Eisenbahndirektion sich nicht verschließen werde. In Preußen ist man bekanntlich in der glücklichen Lage, einen solchen Boykott auch noch bis in die vierte Klasse hinein durchführen zu können, wo es sich an kalten Winterabenden recht behaglich um den geheizten Ofen herum sitzen läßt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Iris."
Dearborn. — „The Starbucks."
Studebaker. — „Bohemian Girl."
Great Northern. — „In Dahomey."
Illinois.—„The Way of the World."
McVickers.—„The Suburban".
Chicago Opera House.—Baudeville.
Howards.—„Dr. Jekyll and Mr. Hyde."
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Apollo's Rache.

Novellette von J. von Lagin.

Der stattliche Dampfer glitt langsam stromab. Eilhard Kreysig stand seelenvergnügt am Bugspriet, ließ den Wind in seinen krausen, braunen Haaren wühlen und pfiff mit ihm um die Wette. Die Examina bestanden! Und wie gut bestanden! Mochten daheim nun Retorten mit Tiegeln und Elemente mit Basen einen Hexentanz aufführen — hier war er im Bann und Revier der Elemente, die mit den Namensschwestern in der Chemie wenig zu schaffen hatten. Und Chemiker seines Zeichens war der junge Mann, war schon in der Wiege zu diesem Berufe bestimmt worden. Sein Vater war noch Schüler von Mitscherlich gewesen und hatte für den einzigen, erst spät geborenen Sohn nicht nur den Namen, sondern auch den Beruf des verehrten Lehrers gewählt. Aber während er gleichsam dem Geist des genialen Forschers die Pathenstelle bei seinem Jüngsten zuwies, hatte insgeheim ein alter Heidengott die Hand auf des Kindes Stirne gelegt. Schon der ganz kleine Eilhard konnte mitten im ärgsten Schreien durch Musik beruhigt werden. Und mit fünf Jahren spielte er mit einem Fingerchen die Melodie der Stücke richtig nach, welche die beiden älteren Schwestern mehr oder minder geschickt auf dem schwarzweißen, dreibeinigen Marterinstrument ausführten. Der Klavierlehrer schwor hoch und theuer, der Junge müsse Musiker werden. Der Vater schwor nicht, aber sagte dafür nachdrücklichst:

„Der Junge soll sein Brod erwerben können!"

Nun stritten sich Mitscherlich und Apoll, Vaters Wunsch und Sohnes Neigung, um die Herrschaft in Eilhard's Seele, und nur seine gute Begabung machte es ihm möglich, den Forderungen beider gestrengen Herren so ziemlich gerecht zu werden. So kam es, daß neben Fortschritten, die den alten Herrn stolz machten, der „Dilettant" es mit manchem Künstler von Beruf fast aufnehmen konnte, und seine Mitwirkung bei Wohlthätigkeit = Veranstaltungen viel begehrt worden war. Und nun waren die Prüfungen glänzend bestanden, und der väterliche Lohn war eben diese Erholungsreise, die der glückliche junge Wandervogel bis nach Schweden auszudehnen die Vollmacht hatte.

Der Wind fegte einen kalten Sprühregen seitlings über das Deck und der einsame Fahrgast am Bugspriet begann zu frösteln. Er erinnerte sich plötzlich, im „Salon" ein Pianino gesehen zu haben — und gemächlich schlenderte er der Kajütentreppe zu.

Von unten schallten Eilhard Klavierklänge entgegen, und unwillkürlich blieb er auf der Schwelle stehen. Sein geübtes Ohr zweifelte einige Augenblicke, so wurde ein Chopin'sches Nokturno mißhandelt. Mit schiefem Seitenblicke auf die Spielerin wandte er sich leise seufzend seiner kleinen Kajüte zu, um aus dem Mantelsack einen Band Reisenovellen zu holen.

Zurückgekehrt, ließ er sich am entfernten Ende des niedrigen, aber hübschen Raumes nieder, krampfhaft bemüht, nicht hinzuhören. Aber er athmete doch wie ein Erlöster auf, nachdem der letzte Akkord angeschlagen war, — als lebhafte Beifallsäußerungen ihn ehrlich verblüfft aufblicken ließen.

„Reizend — solch schöner Vortrag — ganz reizend" — scholl es doppelstimmig vom Klaviere her, wo sich zwei junge Leute neben der Spielerin aufgepflanzt hatten.

„Noch eine Zugabe, gnädiges Fräulein — lassen Sie sich erbitten — noch ein Pröbchen Ihrer Kunst — —" Die Geschmeichelte lächelte freundlich und schickte sich an, zu willfahren.

Ein Mißmuth, der schon einigermaßen an Verzweiflung grenzte, jagte Eilhard von seinem Sitze auf. Das Zimmer durchquerend, ging er hastig in seine Kajüte, raffte ein Plaid auf und schritt dem Ausgange zu.

War es nun das unbewußte Verlangen, den „Büffeln" zu zeigen, was Musik sei, oder die Furcht, einem zweiten Ohrenschmaus nur durch abermalige Flucht entgehen zu können, oder ein Gemisch von beidem: genug, eine Stunde später saß Eilhard Kreysig am Klavier, obgleich der Regen jetzt aufgehört hatte. Wenn der Vorsatz, sein Bestes zu geben, vielleicht anfangs sein Spiel beeinflußte — als er die Apassionata begann, da vergaß er ihn, wie er seine Umgebung vergaß. Beherrscht von der gewaltigen Tonschöpfung, die ganze Seele in ihrem Bann, brachte er sie mit seiner ganzen Kraft zum Ausdruck. Und die Fluth der Töne, dieses Meer von Leid und Gluth, brauste noch in seinem Innern fort, als seine Hand schon die letzten Akkorde griff. Da dicht hinter ihm — Beifallsklatschen und der Ausruf

„Reizend — ganz reizend — solch schöner Vortrag — —"

Mit einem Ruck wandte sich Eilhard um. Neben ihm standen die beiden Lobhudler von vorhin, und das waren die Worte, dieselben Worte — sein Gesicht bekam einen so eigenthümlichen Ausdruck, daß der Sprecher sich ein wenig zurückzog und verlegen ein „Verzeihen Sie" murmelte. Sein Gefährte aber trat jetzt ebenfalls heran, und indem er mit einer Armbewegung den Andern sammt seiner Rede gewissermaßen bei Seite schob, nannte er vorstellend Beider Namen. Ohne die etwas gemessene Erwiderung Eilhard's zu beachten, fuhr er dann ziemlich lebhaft fort:

„Gestatten Sie nunmehr, daß mein Freund und ich uns vor Ihnen entschuldigen — —"

„Ich wüßte nicht, was ich zu entschuldigen hätte," kam es mit abweisender Höflichkeit zurück.

„O doch gewiß! Jetzt, nach Ihrem Spiel, gewiß! Schon heut' Vormittag, als Sie vor dem Geklimper davonliefen, ganz und gar wie ein lebendig gewordener Protest —"

„In der That?" lächelte Eilhard.

„So, daß sogar das junge Mädchen es merkte, und wir doppelt zu schmeicheln hatten, um nur —"

„Gestatten Sie mir eine Frage," unterbricht Eilhard mit leicht gerunzelten Brauen. „Ich beanspruche durchaus nicht das Recht, Ihr Benehmen zu kritisiren. Aber da Sie selber es vor mir entschuldigen — warum in aller Welt dies jammervolle Gestümper loben?! Warum wider Ihr besseres Wissen eine Fortsetzung er — schmeicheln?"

Der Angeredete schien etwas aus der Fassung gebracht oder war mit seinem Redevorrath zu Ende; sein blonder Genosse sprang in die Bresche.

„Ich sehe," sagte er, „ich sehe, Sie als Künstler billigen das nicht. Und vor dem Künstler wollte ich eben unseren scheinbaren Mangel an Geschmack entschuldigen!"

„Endlich sind sie fort!" athmete Eilhard auf. „Dieser semmelblonde Demosthenes — —"

Und von Abneigung gegen das Paar erfüllt, wandte er sich wieder dem Klaviere zu. Lenkte ihm ein Dämon die Hand oder war es der Wunsch, jenes verstümmelte Nokturno für sich selbst befriedigend zu Gehör zu bringen — schon nach kurzem Präludiren begann er, unendlich weich und klangvoll, die schmelzende Melodie. Er gab sich selbst ein Fest.

Da stockte er auf einmal. Zwischen den leise schwebenden Klängen hatte sein scharfes Ohr einen anderen Laut vernommen; einen Laut wie von unterdrücktem Schluchzen, das sich plötzlich gewaltsam Bahn bricht. Da war es wieder — — wer konnte hier weinen, wenn nicht — — Ihm ward auf einmal glühend heiß, und während die geübten Finger emsig weiter spielten, ließ er den Blick vorsichtig spähend umhergleiten. Da — die angelehnte Kajütenthür! Wenn sie — nicht auf Deck war, wenn sie alles mit angehört hatte — — — die Hände glitten ihm von den Tasten. Er blieb unschlüssig sitzen und starrte auf die verrätherische Thürspalte.

Ein Weilchen blieb Alles still. Dann ein tiefer zitternder Seufzer. Endlich ein leises Kleiderrascheln — und die so scharf beurtheilte Klavierkünstlerin trat aus ihrer Thür. Er stand mit höflichem Gruß auf; aber das Bewußtsein der beiderseitigen Verlegenheit machte ihn kaum weniger befangen als sie.

Ihre Befangenheit weicht eher als die seine, und ihn ehrlich ansehend, sagt sie:

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen — Sie nicht! Sie haben mich ja nicht zum Besten gehabt — — —" dann, betrübt und treuherzig zugleich: „Spiele ich wirklich so sehr schlecht?"

„Sie haben vielleicht keinen guten Lehrer gehabt, mein Fräulein," versetzt er ausweichend. „Es braucht ja nicht Jeder hoch musikalisch zu sein — was liegt denn daran?" —

„Sehr viel liegt daran!" erwidert sie mit tiefem Seufzer. „Ich gehe nämlich nach Götaborg als Gouvernante und Musik ist unerläßliche Bedingung —"

„Das ist freilich schlimm!" verschnappt er sich. Aber ihre Augen gewinnen einen so vorwurfsvoll betrübten Ausdruck, daß er sich schnell zusammennimmt.

„Nun, nur guten Muth! Wenn Ihre Zöglinge Anfänger sind, wird's ja eine Weile gehen —"

„Aber wenn ich vorspielen soll — und Sie sagen — —"

„Hm! — Haben Sie nicht, was man so — ein Paradepferd nennt? Ja? Nun —" er kämpft einige Augenblicke; dann mit plötzlichem Entschluß: „Wissen Sie — ich studire mit Ihnen schnell etwas ein — das heißt — wenn Sie gestatten!"

„Wenn ich gestatte? Wie gut Sie sind! So gut!"

„Sind wir nicht Reisekameraden? Ich fahre auch nach Schweden. Und nun erlauben Sie, mich Ihnen, freilich sehr spät, vorzustellen."

Zwei Minuten später wußte er, daß sie Ada Reich hieß, außer einer Tante keine Verwandten besaß und vor ein paar Wochen ihr Examen gemacht hatte. Und zehn Minuten später saß er neben ihrem Stuhl am Klavier.

Er gab sich redliche Mühe, war aber doch nicht immer ganz bei der Sache. Ihm glühte der Kopf, als die „Lektion" zu Ende war; aber auch das angeregte, fast vertrauliche Gespräch, das sie Beide nachher vereinte, diente nicht dazu, ihn abzukühlen.

Und Eilhard's letzter Gedanke an diesem denkwürdigen Abend prägte sich in die lächelnd für sich geflüsterten Worte: „Sie ist das unmusikalischste Wesen auf Gottes Erde, aber — verzeihe, blonder Demosthenes — aber entzückend! —"

Beinahe anderthalb Jahre später wurde in Eilhard's Elternhause ein fröhliches Verlobungsfest gefeiert. Scherze durchschwirrten die Luft; es fehlte nicht an neckenden Anspielungen, und der Jubel stieg auf's Höchste, als Eilhard's alter Musiklehrer, mit dem er im freundschaftlichen Verkehr geblieben war, sich zu lustigem Toast erhob.

Selber entzückt von dem Liebreiz der jungen Braut, schilderte er mit launigen Versen den Streit der Götter um Eilhard's Seele und den Racheschwur Apolls, daß der ihm entrissene Jünger noch dereinst als niederer Knecht ihm Frohndienst leisten solle. Doch das geflügelte Gassenbüblein des Olymps, Amor habe gelauscht und beschlossen, alles zum Segen zu wenden. Jener folgenschweren Klavierstunde heiter gedenkend, hob er hervor, wie über die künstlerische Empfindlichkeit die gewaltige Liebe den Sieg davonträgt, und schloß mit den Worten:

„Apoll, bekenne Dich besiegt!"
Rief Amor nun, der Spötter —
„Mit gold'nem Zauberpfeil bekriegt,
Mit tausend Listen eingewiegt,
Der Fernhintreffer selbst erliegt
Dem losesten der Götter!"

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Edward Kilby, Elisa Mahoney, 33, 42.
Lewis P. Hope, Helen L. Owens, 34, 23.
Otto Gennrich, Maria Schnell, 25, 21.
Carl Belz, Anna Blattner, 22, 22.
Arthur Dewitt, Mabelle Travis, 21, 21.
Harry Hurwitz, Lillie Pinehouk, 25, 20.
Samuel Birdside, Marie Gathwald, 46, 48.
Vaclav Korda, Marie Bruz, 27, 23.
Carl C. Anderson, Marie Larson, 36, 33.
Carl Laue, Ella P. Dehne, 22, 21.
George Neumer, Bertha Heck, 32, 27.
Bruno Mannella, Angeline Christiano, 26, 18.
John Wolf, Pauline Heyd, 25, 18.
Herman Meisel, Laura Grady, 32, 30.
John D. Koester, Katharine L. Renz, 22, 20.
Abraham Rosenzweig, Lizzie Seibert, 27, 22.
David C. Ritchie, Rebecca Ritchie, 40, 38.
Abraham Tumpowsky, Minna Kabaker, 34, 32.
Robert Stickel, Emma C. Nelson, 21, 23.
James J. Queeman, Kittie Sheeley, 25, 20.
George W. Martin, Emily Loehike, 23, 22.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Margarethe gegen Friedrich Rapp, Ehebruch; Jane gegen George Nichols, grausame Behandlung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Albany Ave., 25 F. südl. von Byron Str., Westfr., 25×125, M. E. Halteman an Harold Dahl, — $1,000.
Thorne Ave., 191 F. westl. von Southport Ave., Südfront, 50×136½, A. K. Skoglund an Jennie J. Johnson, $2,500.
Western Ave., 78 F. nördl. von Ems Pl., Ostfr., 26×110, M. E. Latta an William F. Bach, — $2,700.
Luebeck Str., 193 F. westl. von Leavitt Str., Südfront, 24×100, W. Kauß an Ernestine Buellesbach, $1,600.
Harvard Str., 294 F. östl. von S. 48. Ave., Nordfront, 24×100, J. H. Baker an John S. Siem, $1,000.
Leavitt Str., 295 F. südl. von Van Buren Str., Ostfront, 29×125, D. J. Avery an Arthur B. Ridiford, $5,325.
Blue Island Ave., 75 F. nordöstl. von Oakley Ave., Südfront, 48×100, L. W. Yaggy an George E. und John F. Gall, $2,000.
Houston Ave., 141 F. nördl. von 87. Str., Ostfr., 25×125, F. Hajduk an Jan Warkocki, $1,950.
Jackson Str., 225 7-10 F. von S. 44. Ave., 50×121 65-100, N. E. Sweet an Napoleon Picard, $3,500.
Evans Ave., 321 F. nördl. von 72. Str., Ostfront, 40×123¼, A. M. Beale an Mary G. Elder, — $1,650.
S. 53. Ave., 247 F. südl. von Thompson Str., Ostfront, 25×128¾, Svea B. & L. Ass'n. an Emily Dahlman, $1,800.
Oakley Ave., Südost-Ecke Hamburg Str., Westfront, 28×100, A. H. Trovle an Francis R. Booth, $3,400.
Bissell Str., 60 F. südl. von Garfield Ave., Ostfront, 20×125, W. C. Wermuth an John Siem, $4,000.
Madison Str., 913 bis 914, 42.8¼×194¾, Harriette W. Van Buren an Empire Mattreß Co., $15,000.
12. Str., 96 F. westl. von S. 40. Court, Nordfront, 24×141, E. S. Howard an Herman Euwens, — $1,500.
Gurley Str., Nr. 130, 26×100, T. L. O'Brien an Augustino Arrigo, $1,300.
Miller Str., Nr. 20, 24×102, T. B. Church an Cornelius Collins, $1,000.
Throop Str., Nr. 668, 25×125, Joseph Donnelly an Karl Sladek, $12,000.
50. Pl., 24 F. westl. von Hoyne Ave., Nordfront, 25×125, W. Spinks an Albert Wallbruch, $2,200.
Robey Str., Nordwest-Ecke 50. Str., Ostfront, 50×124 und anderes Grundeigenthum, A. F. Terry an Cyrus D. Hunt, $13,103.
Morgan Str., 154 F. nördl. von 71 Str., Westfr., 18×125, W. C. Hawley an Merrilla E. Goodyear, $1,000.
3. Ave., 270 F. südl. von Thomas Str., Ostfront, 50×124, A. J. Anderson an Martin Larson, — $3,400.
Perry Str., 72 F. nördl. von Nelson Str., Ostfr., 24×125, M. Larson an Andrew J. Anderson, — $5,000.
Dickens Ave., Südwest-Ecke Homan Str., Nordfront, 34×125, S. T. Wales an Emma H. Epiy, $3,000.
Sangamon Str., 70 F. nördl. von Adams Str., Ostfront, 25×118, H. B. Chapman an Ora B. Gray, $3,708.
Van Buren Str., 110 F. westl. von Desplaines Str. — Südfront, 166×165, Francis B. Peabody an The Hartford Fire Insurance Co., $96,000.
Prairie Ave., zwischen 36. Str. und 36. Pl., Ostfront, 20 4-12×124½, A. Wertheimer an Lena D. Lewis, $7,500.
55. Str., 107 F. westl. von Marshfield Ave., Südfront, 25×132, E. Baker an James J. Baker, — $2,000.
Drexel Ave., 148 F. südl. von 65. Str., Westfront, 25×133, W. H. Ilsom an Charles Blum, $2,300.
Prairie Ave., Südwest-Ecke 44. Str., Ostfront, 115×160, Sherman T. Cooper an Gertrude S. Walter, $120,000.
Center Str., 112 F. östl. von Fremont Str., Südfront, 32×125, John Marzo an Peter Evert, $10,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Frau K. Chaloupek, 2-stöck. Flats, 965 W. 18. Str., $4,000.
T. E. Tilfer, zwei 1½-stöck. Cottages, 2069—2011 Gladys Ave., $4,000.
Herr Saunders, 2-stöck. Residenz, 797 N. Kedzie Ave., $3,000.
J. C. Kriederstein, 3-stöck. Apartments, 4510—2 Calumet Ave., $20,000.

Marktbericht.

Chicago, den 15. Dezember 1902.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 78c; Nr. 3, roth, 72—76½c; Nr. 2, hart, 74—75; Nr. 3, hart, 68—72c.
Sommerweizen, Nr. 1, 78c; Nr. 2, 76c—77c; Nr. 3, 70—73c.
Mais, Nr. 2, 56—57½c; Nr. 2, weiß, 56—57½c; Nr. 2, gelb, 56½—57½c; Nr. 3, 56—57c; Nr. 3, gelb, 56½—57½c.
Hafer, Nr. 2, 30—30½c; Nr. 2, weiß, 32½—36c; Nr. 3, 30—30½c; Nr. 3, weiß, 31½—33½c; Nr. 4, weiß, 30½—32½c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „Hard Patents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember, 75½c; Mai, 77¾—77⅞c; Juli, 74⅞—74⅝c.
Mais, Dezember, 56½c; Mai 1903, 44⅞—44¾c; Juli, 42½c.
Hafer, Dezember, neu, 31⅞—31⅞c; Mai 1903, 33½; Juli, 32c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $9.70; Mai, $9.12½.
Rippchen, Januar, $8.35; Mai, $8.30.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $16.60; Mai 1903, $15.52½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $6.50—$6.85 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $6.00—$6.40; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $5.25—$5.95; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfund, $3.25—$4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.75—$7.25; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$5.25; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.00.
Schweine: Ausgesuchte b. beste (zum Versandt) $6.20—$6.40 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.00—$6.25; ausgesuchte für Fleischer, $6.20—$6.35; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $5.75—$6.10.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.90—$4.25; gute bis ausgesuchte, $3.40—$3.89; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.50—$5.40.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund 0.28½
Nr. 1, per Pfund ...... 0.24 —0.25
Nr. 2, per Pfund ...... 0.20 —0.21
„Dairies", Cooleys, per Pfund 0.25
Nr. 1, per Pfund ...... 0.22 —0.23
„Ladles", per Pfund ...... 0.17 —0.17½
Backwaare, frische 0.16

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund 0.11½
„Dairies", per Pfund ...... 0.11¾—0.12
„Young American", per Pfund 0.12½
Schweizer, per Pfund ...... 0.11½—0.12
Limburger, per Pfund ...... 0.10 —0.10½
Brick, per Pfund ...... 0.10 —0.10½

Eier—
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben) 0.24
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) ...... 0.21 —0.22½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend) —
Hühner, per Pfund 0.09
do., junge, das Pfund 0.09½
Truthühner, das Pfund 0.13
Enten, das Pfund ...... 0.11 —0.12
Gänse, das Dutzend ...... 5.00 —8.00

Geflügel (gerupft) —
Truthühner, das Pfund 0.17
Hühner, per Pfund ...... 0.10½—0.11
Hühner, „Springs", per Pfund 0.11
Kapaunen, per Pfund ...... 0.15 —0.17
Enten, per Pfund ...... 0.13 —0.14
Gänse, per Pfund ...... 0.10 —0.11

Kälber (geschlachtet) —
70—60 Pfd. Gewicht, per Pfd. ...... 0.05½—0.06
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd. ...... 0.06½—0.07
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd. ...... 0.07½—0.08
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd. 0.08½

Fische (frische) —
Schwarzer Barsch, per Pfund 0.13
Pickerel, per Pfund ...... 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund ...... 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund 0.01
Perch, per Pfund ...... 0.03 —0.04
Aale, per Pfund ...... 0.06 —0.07

Wild —
Wildenten, Mallards, per Dutzend 4.00 —4.50
Gewöhnliche, kleine ...... 1.75 —2.00
Canvasbacks, per Dtzd. ...... 8.00 —10.00
Bekassinen, Dutzend 1.50
Waldschnepfen, Dutzend 3.00
Kaninchen, das Dutzend ...... 1.00 —1.50
Bärenziemer, per Pfund ...... 0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel —
Gewöhnliche, per Faß ...... 1.25 —1.50
Gute bis ausgesuchte, per Faß ...... 2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste ...... 3.00 —3.50
Orangen, Florida, per Kiste ...... 3.00 —3.75
California Navels, per Kiste ...... 3.25 —4.00
Bananen, per Gehänge ...... 0.75 —1.25
Birnen, gute bis ausgesuchte, Faß 2.00 —3.00
Kronsbeeren, Cape Cod, p. Faß 8.00 —8.50
Quitten, per Bushel ...... 1.00 —2.00
Weintrauben, Catawba, 4 Pfund = Korb ...... 0.12 —0.17
do., Concords, 8 Pfd.-Korb ...... 0.20 —0.21
Rothe Rüben, 100 Bündchen ...... 0.90 —1.00
Kraut, hiesiges, per Faß ...... 0.50 —0.60
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste ...... 1.00 —2.00
Mohrrüben, 100 Bündchen ...... 0.90 —1.00
Gurken, per Dutzend ...... 1.25 —1.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß ...... 1.50 —3.50
Blattsalat, per Kiste 0.50
Sellerie, Michigan, per Kiste ...... 0.40 —0.75
Rüben, neue, per Bushel 0.25
Zwiebeln, hiesige, per Bushel ...... 0.55 —0.75
Tomaten, California, 6 Pfd.-Korb ...... 1.75 —2.00
Spinat, Illinois, per Kiste ...... 0.20 —0.30

Bohnen —
Grüne Schnittbohnen, per Bushel.. 1.00 —2.00
Wachsbohnen, per Bushel ...... 1.00 —1.75
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel ...... 2.28 —2.30
„Medium" ...... 2.18 —2.25
Braune schwedische ...... 1.75 —1.90

Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:
Burbanks ...... 0.46 —0.48
Rurals ...... 0.46 —0.48
Gemischt, klein bis mittelgroß ...... 0.40 —0.42
Süßkartoffeln, Ill., Faß ...... 2.65 —2.75

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Männer, stetige Stellung wünschen, bitte vorzusprechen. Wächter, $15; Janitors (Flats), $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Heizer, Oeler, $14; Fahrstuhlführer, Fabrikarbeiter, $12, Kutscher, Porter, Verpacker, Hilfsmänner, Helfer für Wholesalehäuser, $12; Kollektoren, Buchhalter, Office- und Grocery-Gehilfen, $15; Männer für Straßen- und Eisenbahnen, junge Männer, Handwerke zu lernen; andere Stellungen gesichert. — Guarantee Employment Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, nahe Adams Str. modi

Verlangt: Schuhmacher, der einen Shop selbstständig führen kann. 58 Racine Ave., 2. Flat.

Verlangt: Bäcker, 3. Hand an Brot. 328 Milwaukee Ave.

Verlangt: Schuhmacher, stetige Arbeit. 1245 N. Halsted Str.

Verlangt: 2 erfahrene Fuhrleute. 930 Van Buren Straße.

Verlangt: 6 Jungen; stetige Arbeit, guter Lohn. 756 Lincoln Avenue.

Verlangt: Starker Junge, um an Milchwagen zu arbeiten. 2110 Hermitage Ave.

Verlangt: Junger Mann oder starker Junge, in Bäckerei zu helfen. 40 Canalport Ave.

Verlangt: Gute Schreiner an Store Fixtures. 290 W. Madison Str. modi

Verlangt: Cash Boys, müssen englisch sprechen; guter Tagschul-Unterricht frei. Nachzufragen mit Affidavit beim Hilfs-Superintendenten. A. M. Rothschild & Co. 10dez*

Verlangt: Buchbinder, stetige Arbeit. The Barrett Bindery Co., 180 Monroe Str. 4dz*

Verlangt: Leute, um den Lustigen Boten und alle anderen Kalender für 1903 zu verkaufen. Größtes Lager; billigste Preise. Bei A. Lansermann, 58 Fifth Ave., Zimmer 415. 2okt.3m

Verlangt: Janitor, unverheiratheter Mann. R. Mueller u. Son, 5443 S. Halsted Str. somo

Verlangt: Männer für Wholesale- und Lagerhäuser, Wächter, Janitors, Engineers, Feuerleute, Oeler, Elevators, Fuhrleute, Fabrikarbeiter, Porters, Kollektoren, Kassirer, Clerks, Verkäufer, Shippers etc. Reliance Agency, 200 State Str., Zimmer 57. 30nov,1m,sonmodimido

Verlangt: Kohlengräber, 100 Meilen von Chicago. Freie Fahrt. Dauernde Arbeit. Fragt an im Zimmer 208, 355 Dearborn Str. 10dz,1wX

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter, Farmhände und Kohlengräber für Winterarbeit, mit gutem Lohn. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 5dez,X,1mt

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 50 Arbeiter für Wälder in Michigan. Lohn $30 und Board; Fahrgeld vorgeschossen. 118 Fifth Avenue.

Verlangt: Ein Porter, der am Tisch aufwarten kann. 82—84 W. Lake Str.

Verlangt: Ein Brotbäcker, $7 die Woche, Board und Zimmer. 184 Ost 31. Str.

Verlangt: Männer, um Wein zu verkaufen; guter Verdienst. 723 Lincoln Ave., Weinkeller. modimi

Verlangt: Lediger Mann für kleine Route zu fahren und Stallarbeit. Bäckerei 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Porter. Guter Lohn. 72 Jackson Boulevard, Cafe Huber.

Verlangt: Guter Porter. $20 und Zimmer. 313 Clybourn Ave.

Verlangt: 2 gute Schmiedehelfer. 139 Wells Str.

Verlangt: Guter Rockschneider außer dem Hause. Hermann Müller, 1990 N. Halsted Str. modi

Verlangt: Guter Waiter für Restaurant. 261 S. Clark Str.

Verlangt: Instrumentenmacher zahnärztlicher. — Adr. mit Erfahrung und Lohnangabe unter A. 196 Abendpost. modimido

Verlangt: Ein guter deutscher Buchbinder findet dauernde Beschäftigung. Adr. A. 197 Abendpost.

Verlangt: Ein Junge, um in der Apotheke zu arbeiten und das Geschäft zu erlernen. 1901 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. Tagarbeit. — 888 West Lake Str.

Verlangt: Bauschreiner. Nachzufragen 266 Wabansia Avenue.

Verlangt: Ein lediger guter Butcher, Shoptender, der etwas polnisch oder böhmisch sprechen kann. — 3756 S. Hermitage Avenue.

Verlangt: Guter Porter. Charles Schloer, Ecke Division und Robey Str.

Verlangt: Butcher, welcher deutsch, englisch und polnisch spricht. 60 Ost Division Str.

Verlangt: Schneider für Kunden-Arbeit. 5613 Wentworth Ave. modimi

Verlangt: Erfahrener Flaschenbier-Treiber für die Nordseite. Muß Zeugnisse mitbringen und Sicherheit stellen. Fr. Hollender & Co., 181 Illinois Str.

Verlangt: Alleinstehender Mann zum Scheuern und Reinhalten im Hospital. 30 Belden Court. modi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger zuverlässiger Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung. Beste Zeugnisse. Adr.: A. 199 Abendpost. modi

Gesucht: Junger Mann sucht stetigen Platz als Kellner oder Bartender. Adr.: E. 310, Abendpost.

Gesucht: Ein erfahrener zuverlässiger Cake-Bäcker sucht stetige Arbeit als erste Hand. F. Hanneforth, 978 N. Washtenaw Ave.

Gesucht: Junger Mann, gedienter Kavallerist, noch nicht lange im Lande, sucht irgendwelche Arbeit. Hoher Lohn nicht verlangt. Adr. E. 303 Abendpost. modimi

Gesucht: Guter Lunchmann, Bartender oder Porter, mit besten Empfehlungen, sucht Stellung. 228 West Randolph Str., Fritz Kappel.

Gesucht: Eben zugereister Wagenmacher-Gehilfe, der in Wien gelernt hat, wünscht stetigen Platz. — 674 S. Halsted Str., 2. Flat.

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung als Porter; versteht sein Geschäft. 22 Jahre alt. Johann Gakowitsch, 1469 Armitage Ave.

Gesucht: Tüchter Mann in mittlerem Alter sucht Stelle als Porter; hat Erfahrung. 1083 Blue Island Ave.

Gesucht: Guter, zuverlässiger Bartender, versteht Waiter- und Porterarbeit, sucht Stelle. Adr.: E 341 Abendpost. somon

Gesucht: Taubstummer, welcher alle Haus- und Hofarbeit versteht, sucht Stelle. Wenig Lohn beansprucht aber Board für den Winter. Adr.: A. 105 Abendpost. ssomo

Gesucht: Janitor, Heizer, sucht Stellung; auch Porterarbeit. Carl, 206 Rush Str., Top Flat. safomo

Gesucht: Cake-Vormann, Konditor, sucht Stelle. Brewer, 232 N. May Str. Telephone: Halsted 1881. frsasonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erste Maschinen-Mädchen an Röcken, sowie erste Handmädchen. Krueger, 95 Haddon Ave., Ecke Paulina. modi

Verlangt: Erfahrene Näherin bei Kleidermacherin. 1022 Milwaukee Ave.

Verlangt: Handmädchen an Shop-Röcken. 127 bis 131 Haddon Ave., Top Floor.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Westen und Mädchen von 13—14, um im Shop zu arbeiten. 1039 Milwaukee Ave., 2. Floor.

Verlangt: Gutes junges Mädchen für Bäckerei. — 157 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen, 16 bis 20 Jahre, ein Geschäft zu erlernen. L. Kiper & Sons, Congreß und Peoria Str.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferin in Kaffee-Laden; muß deutsch und englisch sprechen. 1136 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Erfahrene Büglerin an Damenkleider, in Färberei; steliger Platz. Wm. John, 691 West Chicago Avenue.

Verlangt: Näh-Mädchen. 205 Lincoln Ave., im Store.

Verlangt: Junge Dame in Drygoodsstore. 605 31. Str. sonmo

Verlangt: Junge Mädchen für Handnähen und Sticken. Nachzufragen 185 Wabash Ave., 5. Floor. 11dez,1wX

Verlangt: Damen für Arbeit in ihrer freien Zeit. $4.00 bis $8.00 die Woche. 167 Dearborn Straße, Zimmer 718. 11dez,1wX

Verlangt: Cash Girls, müssen englisch sprechen; guter Tagschul-Unterricht frei. Nachzufragen mit Affidavit beim Hilfs-Superintendenten. A. M. Rothschild & Co. 10dez*

Verlangt: Erfahrene Operateure an Braiding-, Bonnaz- und Embroidery-Maschinen. Arbeit und Maschinen werden, wenn nöthig, mit nach Hause gegeben. Adr.: E. 314 Abendpost. 13dez,1w

Verlangt: 1ste, 2te und 3te Maschinen- und Handmädchen und Frauen, die Arbeit nach Hause nehmen können, Finishing und Taschen an Coats zu machen. 953 N. Leavitt Str., nahe Milwaukee Ave. samo

Verlangt: Nähte-Näherinnen an feinen Hosen; stetige Arbeit; guter Lohn. 73 Ellen Str. 12dez,1w

Verlangt: Erfahrene Operators an Bonnaz Braiding- und Stickerei-Maschinen, nur gute Arbeit. — Adr.: M. 559 Abendpost. 10dz,1w

Hausarbeit.

Verlangt: Ein erfahrenes Kinderfräulein bei einem Kinde, hoher Lohn. Nachzufragen 215 82. Str.

Verlangt: Frau, die Wäsche nach Hause nimmt, sehr reinlich ist und dieselbe pünktlich abliefert. 949 N. Washtenaw Ave.

Verlangt: Ein erstes Mädchen in Privatfamilie. Nachzufragen im Store, 875 W. Madison Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 4403 Wabash Ave., 2. Flat. Mrs. C. L. Kline.

Verlangt: Gutes Mädchen, $5 bis $6 die Woche. Keine Wäsche. 256 Racine Ave. mdimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 1303 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Anständiges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Schoenbeiter, 5554 Laflin Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Glueck, 391 N. Ashland Ave. modi

Verlangt: Zwei alleinstehende ältere Frauen für Küchenarbeit. Deutsche Gesellschaft, 50 La Salle Straße. modi

Verlangt: Mädchen, um in der Küche zu helfen; frisch eingewandertes vorgezogen. 180 Ontario Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 502 Wellington Str., Bäckerei.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 407 Orchard Str.

Verlangt: Alleinstehende Frau oder Mädchen, das etwas vom Haushalt versteht, im Hospital. 30 Belden Court. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 398 Lincoln Ave.

Verlangt: Wäscherin. 318 — 37. Str., nahe Prairie Avenue.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, keine Wäsche. 104 Potomac Ave., 2. Floor.

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 6748 Perry Ave., Englewood. sonmo

Verlangt: Mädchen von ungefähr 17 Jahren, im Hause zu helfen. 665 31. Str. sonmo

M. Jeffers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. [illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein treues Mädchen oder Wittwe mit einem Kinde nicht ausgeschlossen, um für einen 40 Jahre alten Mann mit 4 Knaben die Haushaltung zu führen. Ferd. Siegrist, 2416 Butler Straße, Chicago Heights, Ill.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn, gutes Heim. 211 Fremont Str.

Verlangt: Eine Frau, um Laden zu scheuern, drei Mal die Woche. 49 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 870 N. California Avenue, oben, Humboldt Park.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1614 Lincoln Ave., Market.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 797 Washtenaw Avenue.

Verlangt: Ein Kindermädchen, nicht unter 14 Jahren. 322 Roscoe Boulevard.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Platz für die richtige Person. Dr. Herzman, 337 W. 18. Str. modimi

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Guter Lohn. 359 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Eine erster Klasse Köchin für Privatfamilie. Lohn $8—$10. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen von 15—16 Jahren zur Gesellschaft einer älteren Dame. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Junges Kindermädchen, $2.50 bis $3.00. 373 E. North Ave., Matthews.

Verlangt: Kleines deutsches Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Bäckerei 1171 W. Harrison Str. modi

Verlangt: Zweites Mädchen für leichte Hausarbeit, keine Wäsche. 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge Frau oder älteres Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Gutes Heim, hoher Lohn. 157 E. North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, ungefähr 16 Jahre alt. 175 Center Str.

Verlangt: Kräftiges Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 936 N. Halsted Str., Ecke Garfield Ave. 15dez,1w

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren zur Stütze der Hausfrau. 896 N. Halsted Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 227 Montrose Ave.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Waschplätze in oder außer dem Hause. 1795 N. Irving Ave.

Gesucht: Mädchen sucht Hausarbeit. 20 McReynolds Str., hinten oben.

Gesucht: Erster Klasse Businesslunch-Köchin sucht Stelle. 267 Milwaukee Ave., Top Flat.

Gesucht: Stellung als Haushälterin in Wittwer-Familie. Gutes Heim vorgezogen. Nachzufragen 361 N. Clark Str.

Gesucht: Anständige Frau sucht Waschplätze. 57 Bedder Str., 3. Floor, hinten.

Gesucht: Aeltliche Frau wünscht Platz als Haushälterin bei älterem Mann. 1737 N. Troy Str. safomo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Drei gute Bäckereien, nur Storetrade, keine Wagen. Hintze, 59 Dearborn Straße. momi

Zu verkaufen: $350, theils Zeitzahlung, kaufen feinen Thee-, Kaffee-, Butter- und Delikatessen-Laden, werth $700. Miethe $18, mit modernem 5-Zimmer Flat dahinter. 1181 Lincoln Ave. modimi

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Grocery- und Delikatessen-Laden mit großem Platz zur Einrichtung eines Fleischergeschäftes. $900. Adr.: L. X. 443 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon mit Kegelbahn. Nordseite. Adr.: O. T. 956 Abendpost.

Zu verkaufen: Großer Bargain! Delikatessen-, Zigarren-Laden; $135, werth das Doppelte. 528 Cleveland Avenue.

Saloonkeepers — Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons.—Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 2Sno,mifrmo,1m

Zu verkaufen oder vertauschen: Guter Eckjaloon. Näheres bei H. Frickinger, 240 N. Blackhawk Str. dosamo

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarder, $4 die Woche. 929 Clybourn Avenue. modido

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer bei alleinstehender Frau. 825 Milwaukee Ave.

Zu vermiethen: Ein schönes helles Zimmer. — 191 Clybourn Avenue.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Aelterer Bauhandwerker sucht Zimmer mit oder ohne Board bei Wittfrau auf der Südwestseite. A. Fleming, 1293 West 22. Straße.

Zu miethen gesucht: Leerer Store in guter Lage, für Saloon. Adr.: A. 128 Abendpost. sonmo

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wabash Carpet & Furniture House,
1906—1908 Wabash Ave.

Wir führen das größte Lager von gebrauchten Möbeln, Teppichen, Rugs, Oefen und Herden etc. im Lande.

Wir machen alles so gut wie neu, ehe wir es verkaufen, und wenn Ihr nicht zufriedengestellt seid mit Eurem Einkauf, geben wir Euch das Geld zurück.

Ihr erspart an allen Waaren, die Ihr hier kauft, wenigstens die Hälfte der Kosten für dieselben Waaren in regulären Läden, und wir fordern unsere Kunden heraus, am Punkte anzugeben, wo unsere Waaren einen Vergleich mit anderen nicht bestehen. Inspizirt unsere Waaren und überzeugt Euch.

Feine Qualität 9×12 Rugs $5.75
Ein guter Teppich für ein gewöhnl. Zimmer.. 5.00
Große Feder-Kissen ...... .30
Starke eiserne Bettstellen, irgend eine Größe.. 1.35
Gute Springs ...... .65
Drei-Stück Parlor-Ausstattungen 7.00
Ein guter Kochofen, garantirt 6.25
Parlor-Ofen für ein gewöhnliches Zimmer.... 3.50

Wir verkaufen auch auf Kredit. Beachtet die Bedingungen.

$25 werth Möbel, $2.50 baar, $2.50 monatlich.
$50 werth Möbel, $5.00 baar, $4.00 monatlich.
$75 werth Möbel, $7.50 baar, $6.00 monatlich.

Wenn Ihr nicht findet, was Ihr sucht in unserem großen Lager — führen wir Euch nach unserem Wholesalehaus, wo die Auswahl unbegrenzt ist; Ihr kauft durch uns zu Wholesale-Preisen und erspart von 40 bis 60 Prozent.

Die folgenden Straßenbahn-Linien bringen Euch direkt bis vor unsere Thüren: Südseite-Hochbahn, steigt ab an der 18. Str.-Station, geht östlich bis Wabash Ave. und dann einen Block südlich; Indiana Ave. Cars, steigt ab an 18. Str. und Wabash Ave. und geht einen Block südlich; State Str. Cars, steigt ab an 20. Str. und geht einen Block östlich bis Wabash Ave., dann einen Block nördlich; Cottage Grove Ave. Cars halten direkt vor unserer Thür.

Wabash Carpet & Furniture House,
1906—1908 Wabash Ave. 24fo*

Zu verkaufen: Guter Kochofen und hoher Kinderstuhl. 281 Nord Ashland Avenue.

Zu verkaufen: Der ganze Inhalt eines 16 Zimmer-Hauses, bestehend aus den feinsten Möbeln, die für Geld zu haben sind, nur vier Monate im Gebrauch, ohne irgend welche Beschädigung; verkaufe sehr billig, auch separat; ferner ein eleganter Mahogany Upright Piano zu weniger als der Hälfte des Original-Preises. Sprecht vor irgend einen Tag oder Abend, 261 Ashland Blvd. 3dez,1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste offeriren wir unsere große Auswahl von echten deutschen Harzer Sänger, Andreasberger Roller, englische Kanarienvögel, Dompfaffen, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Zuchtweibchen, sprechende Papageien, Goldfische, Aquarien, alle Sorten Käfige, passende Geschenke für Jedermann zu erstaunlich billigen Preisen. Atlantic & Pacific Vogelstore, 217 E. Madison Str., nahe Franklin. dez15—31

Zu verkaufen: Pferd, Wagen und Geschirr. 502 Wellington Str., Bäckerei.

Zu verkaufen: Billiges Pferd, für Expreßwagen. 1335 W. 21. Str.

Zu verkaufen: Gutes Pferd, spottbillig. 903 N. Halsted Str. modi

Sprechende Papageien, Harzer Sänger, Goldfische u. s. w., für Weihnachtsgeschenke. Billige Preise und große Auswahl. Bei F. Kaempfer, 88 State Str. tgl,so*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 9dzX*

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14nov*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Storeeinrichtungen jeder Art zu spottbilligen Preisen; Geschäfte jeder Art gekauft für Baar. Julius Bender, 903 bis 909 N. Halsted St., nahe Center. Tel.: North 865 [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 1000 Acker Tennessee Waldland, werth $4000, Preis $750; etwas in Tausch genommen. Adr.: S. B. 206 Abendpost.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Zwei zweistöck. Häuser, eine Cottage, 2 Lotten; $2500. $500 baar, Rest monatlich. 2832 Hillock Avenue.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld von 5%—6% ohne Kommission auf gutes Chicago Grundeigenthum. Rich. A. Koch & Co., Zimmer 5 u. 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn Str. Zweiggeschäft: 1788 N. Clark Str., Ecke Buckingham Place. Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.
Beste, sicherste, erste Hypotheken zu verkaufen. dez6*

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6dezX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Erste und zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht. Niedrigste Raten. Henry & Robinson, Chicago Opera House Block, Zimmer 504. 19no,1mX

Privat -Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: M 506, Abendpost. 2ja*

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29ja*

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chicago Finance Co.—
85 Dearborn Straße, Zimmer 304.
Telephone: Central 1060.
Steigt am 3. Flur vom Fahrstuhl ab
Zweig-Office: 1235 Milwaukee Ave., Ecke Robey Str.
Telephon: West 611.
Westseite-Office offen bis 8 Uhr Abds.

Leicht zu borgen. Leicht abzuzahlen. Geld für Winterbedarf. Geld Eure Rechnungen zu bezahlen. Geld um andere Leih-Gesellschaften zu bezahlen. Geld um Möbel-Geschäfte und Piano-Geschäfte zu bezahlen. Und weiteres Geld vorgeschossen, wenn gewünscht. Konzentrirt Eure Schulden an einem Platz. Tilgt Eure Schulden. Macht einen neuen Anfang.

Geld verliehen auf Möbel, Pianos, Lagerhausscheine, Pferde und Wagen, Fixtures, Waaren, Waaren in Lagerhäusern, Löhne und andere Sicherheiten. Ihr könnt zurückbezahlen, wie Ihr es wünscht. Abzahlungen arrangirt, daß sie Euren Umständen angepaßt sind. Zeit verlängert im Falle von Krankheit, Arbeitslosigkeit oder anderem Unglück. Waaren bleiben ungehindert in Eurem Besitz. Ihr erhaltet das Darlehen unverkürzt. Keine Umständlichkeiten. Kein Nachfragen bei Euren Freunden.

Bitte sprecht vor wegen Einzelheiten, ob Ihr borgt oder nicht. Alle Geschäfte vertraulich. Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt oder telephonirt, und unser Vertrauensmann wird bei Euch vorsprechen. 9dez—5janX

— Die Feiertage stehen vor der Thür. —
Reduzirte Raten. Reduzirte Raten.
Während des Monats verleihe ich Geld an ehrliche Leute auf ihre Möbel, Pianos etc., zu reduzirten Raten; ich mache Euch kein Darlehen um Eure Sachen zu bekommen, sondern ich mache es nur wegen den Zinsen, und ich gebe Jedermann, der ein Darlehen zu machen wünscht, eine geschriebene Garantie, daß ich die Möbel nicht wegnehme; auch stelle ich keine Nachfrage unter Euren Nachbarn an; Ihr könnt das Darlehen zurückzahlen in leichten monatlichen Abzahlungen gerade wie es Euch paßt; auch wird nichts dafür im Voraus berechnet; Ihr bekommt die volle Summe in Baar. Leute, die eine Anleihe privatim machen wollen und ehrlich behandelt sein wollen, können vorsprechen bei A. French, 128 LaSalle Straße, Zimmer 3, zweiter Floor. 6dezX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
160 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ay*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den ... niedrigen monatlichen Raten:
$30 für $1.50 $50 für $2.00 $ 75 für $2.50
$40 für $1.75 $60 für $2.25 $100 für $3.00
Reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34. 2ja*X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Exkursionen. —
California und Pacific Northwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bietet einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach California und dem Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. Bargains in Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei Geo. H. Lennhartz, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 22ag*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. dez9,1mX

Echte deutsche Filzschuhe, ein passendes Weihnachtsgeschenk, fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., Store. 28nov,1mX

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Wittwer, 35 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines rechtschaffenen Mädchens von 25 bis 30 Jahren, Wittwe mit 1 oder 2 Kindern nicht ausgeschlossen; wohnt auf Farm in Minnesota; kann einer Frau ein gutes Heim bieten. Adr. A. 198 Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. S. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3nov,*X

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 2ianX*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schmidt's Tanzschule. Unterricht 25c. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends, 601 Wells Straße. Donnerstag, Nordost-Ecke California Ave. und Division Str. 20nov,1mX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7ji*

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 30nov,1mX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 24okt,frsonmomi,2m

Kummler & Kummler, deutsche Patentanwälte, 1000 Tribune Building. 30ji*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Feines Upright-Piano, nur $110, $5 monatlich. Aug. Groß, 592 Wells Straße, nahe North Avenue. 15dez,1w

Zu verkaufen: Upright-Piano, so gut wie neu, $150; für Schuld angenommen. 889 Hancock Ave., Ecke Wabansia.

Habe ein $800 neues Piano, bestes Fabrikat, und einen neuen Apollo Selbst-Spieler; $400 Baar kauft Beide; brauche Geld. Adr.: A. 104, Abendpost. 13dez,1w

Würde verschleudern: Mein elegantes neues Piano, bestes Fabrikat; brauche Geld. Adr.: E. 307, Abendpost. 13dez,1w

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Overland Limited", nur für erste Klasse Schlafwagen-Passagiere.	* 8.00 N	* 9.00 V
Des Moines, Omaha, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland.	*10.00 V *11.30 N	* 7.15 V * 9.55 N
Denver, Omaha, Sioux City Des Moines, Cedar Rapids	* 6.30 N *11.30 N	* 4.00 N * 7.15 V
Sioux City Cedar Rapids	* 6.30 N	* 8.34 V
Des Moines, Sioux City, Omaha	*11.30 N	* 6.45 V
Des Moines, Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer	* 6.00 N ***11.30 N	* 8.34 V ** 9.55 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 6.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.30 N	** 1.30 N
Black Hills u. Deadwood	*11.30 N	* 7.15 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N * 8.00 N	* 9.25 V *11.45 V * 9.25 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 3.00 V	** 5.55 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota und Dakotas	** 9.00 V * 8.00 N	** 9.25 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah—Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 5.55 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Menominee, Iron Mountain	** 9.00 V	* 5.55 N
Green Bay & Menominee	+ 3.00 N	** 4.00 N
Ashland Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander,	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette u. Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	** 9.30 N * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.15 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.00 N., **11.25 N.

Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.80 N.

Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., *8.00 N.

Janesville, Madison — Abf., *6.30 N., *8.00 N., *10.30 N.

Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.30 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. * Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge: Abfahrt. Ankunft.

N. Orleans & Memphis Special *10.00 V * 9.45 N

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

[illegible]

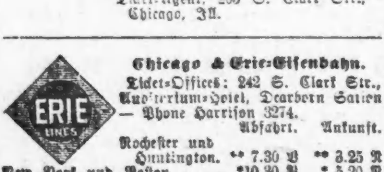
Burlington-Linie.

[illegible]

[illegible] Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

„Glück bei Frauen", Lustspiel von G. v. Moser.

Nächsten Sonntag; „Die Grille", von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Die Leutnants, welche dem Verfasser sonst unerläßlich scheinen, fehlen in dem Moser'schen Lustspiel, welches gestern in Powers' Theater zur Aufführung gebracht wurde — im Uebrigen aber waren alle Merkmale des netten und harmlosen Genres, welches der Autor in der Bühnendichtung mit so gutem Erfolge vertritt, vollzählig vorhanden. Kundige Regieführung, gute Ausstattung und vor Allem eine nahezu durchweg vorzügliche Besetzung der Rollen haben das Uebrige gethan, um bei dem zahlreichen Publikum, das sich zu der Vorstellung eingefunden, den denkbar besten Eindruck zu machen und den Abend für dasselbe zu einem höchst genußreichen zu stempeln.

Es befanden sich unter den mitwirkenden Kräften die tüchtigsten und beliebtesten Mitglieder der Gesellschaft, und zwar sowohl vom alt-angestammten Bestandtheil, als auch von den „neueren Jahrgängen" derselben. Frl. Beringer hatte eine uralte, überaus adelsstolze, aber dabei doch vernünftige und streng rechtschaffene Edeldame zu spielen, Herr Selig den fast ebenso alten Diener dieser Dame, Herr Pechtel einen biederen Pfahlbürger aus der Havelsee'n-Region und Herr Werbke einen gichtisch belasteten Mummeljunker. Daß sie alle Vier ihre Sache sehr brav gemacht, in Bezug auf Maske und Spiel treffliches geleistet haben, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Von den Mitgliedern neueren Datums hatten gestern nicht weniger als sieben größere Partien inne, nämlich: Herr Meyer-Eigen, zeigte als Kommerzienrath Schöller, daß er die Kunst des Maßhaltens aus dem Grunde versteht und erzielte durch bewegliches Mienenspiel bessere Erfolge, als manch'Anderer erringt, der sich mit Gebärden überanstrengt; Frl. Steimann, sah als Lydia Schöller, verehelichte Falk, vorzüglich aus, spielte sehr gut und bewirkte dadurch, daß gegen Schluß der Vorstellung auch die Boshafteren unter den Zuschauern ein kleines Mißgeschick fast vergessen hatten, das ihr gleich zum Anfang in Bezug auf ihren Haarputz zustieß; Frau Illing-Merzbach brachte als die verwittwete, der Wiederverehelichung nicht abgeneigte Fabrikbesitzerin Sterneck das Resolute bestens zur Geltung, was der Verfasser in die Rolle gelegt, und war wie stets eine ungemein ansprechende Bühnenerscheinung; Herr Elfeld brachte die Bonvivant-Partie des Stückes mit der Sicherheit zur Durchführung, die ihn immer auszeichnet; Herr Wenkhaus kennzeichnete als Assessor v. Güsen, bewußt und unbewußt, auf's deutlichste die mancherlei Verlegenheiten, mit welcher dieser Verwaltungsbeamte in seiner Eigenschaft als Erbe der schäbigen Reste eines einst beinahe fürstlich gewesenen Vermögens zu kämpfen hat; Frl. Ganella brachte den zweiten Theil ihrer Rolle, in welchem sie anmuthige Bescheidenheit zu verkörpern hat, weit besser heraus, als den ersten, mehr krakehlerisch angelegten; Herr Hartberg vermochte sich in den harmlos-gutmüthigen Charakter, den er darzustellen hatte, wiederum nicht recht zu finden. — Die Gesammtwirkung der Vorstellung war eine ganz außergewöhnlich gute.

Für kommenden Sonntag wird von der Direktion, wie es in der Ankündigung heißt: „Auf vielseitiges Verlangen" Charlotte Birch-Pfeiffers rührsames Schauspiel „Die Grille" zur Aufführung angezeigt. Frl. Ganella soll auf diese Weise Gelegenheit erhalten, Talente zu bekunden, welche sie bisher auf der hiesigen Bühne noch nicht voll zu entfalten vermocht hat. Gönnen wird man der jungen Dame diese Gelegenheit schon wegen des unverkennbaren Eindrucks sympathischer Liebenswürdigkeit, die sie auch in Rollen macht, in denen sie nicht zu glänzen vermag.

Universitäts-Schlußfeier.

Die Vierteljahres - Schlußfeier der Chicagoer Universität findet morgen Nachmittag, von 3 Uhr an, im Studebaker-Theater statt. 35 Abiturienten werden alsdann mit dem Ehrentitel eines „Batchelor of Art and Science", einige andere mit dem Doktortitel und wieder andere mit weniger hohen Auszeichnungen beglückt. Die Festrede wird William Henry Maxwell, Superintendent der öffentlichen Schulen in New York, über das Thema „Der amerikanische Lehrer" halten. — Heute Abend wird das Hitchcock-Gebäude, in welchem ein weiteres Studenten-Pensionat eingerichtet wurde, feierlich eröffnet. An die Einweihungsfeier schließt sich ein Empfang zu Ehren der Studenten an, welchen morgen besondere Auszeichnungen zu Theil werden sollen.

Kurz und Neu.

* Der Verband der Chicagoer Vertreter von Feuerversicherungsgesellschaften trägt sich mit dem Plane, in jenem Geschäftstheile der Stadt, der südlich von den Docks am Chicago-Flusse gelegen ist, womöglich unweit des Ufers, eine neue Patrouillestation der Versicherungsgesellschaften zu errichten und sie mit einer nur aus bewährten Leuten bestehenden Mannschaft zu bemannen. Die nicht unbedeutenden Kosten soll durch einen Prozentsatz der Versicherungsgelder bestritten werden, welche die Inhaber von Geschäftshäusern in jenem Distrikt jährlich entrichten.

Uebel mitgespielt.

James Wilson hatte ein Abenteuer eigner Art zu bestehen.

Ging in die Falle. — Des Einbruchs bezichtigt. — Einwurfsmaschinen beschlagnahmt.

Der Eisenbahnarbeiter James Wilson, welcher vor drei Tagen von Iowa hier eintraf, wurde gestern in ein Logirhaus an W. Madison Str. gelockt, überfallen, mißhandelt und um $26, sowie seine sämmtlichen Kleider beraubt. Die Räuber überließen ihm großmüthig einen verbeulten alten Hut, ein Paar alte Arbeitshosen und ein Paar abgetragene Schuhe, die für ihn zu klein waren, und warfen ihn dann auf die Straße. Er eilte nach der Bezirkswache an Desplaines Straße und erstattete Bericht. Seine Angreifer wurden bisher nicht verhaftet.

Unter dem Verdachte, den Kohlenhändler Hugo Peterson in seinem Kontor, Nr. 19. W. Chicago Ave., am Samstag in räuberischer Absicht überfallen zu haben, wurden gestern Martin Ratarzsky und Julius Split von Detektives der Bezirkswache an West Chicago Ave. verhaftet. Split leidet an einer Kugelwunde am Arm. Ratarzsky hatte ihn im St. Elisabeth Hospital besucht, als die Verhaftung erfolgte. Die Häftlinge wurden von Peterson und dem Nachtwächter John Meyers identifizirt.

Mittels eines „Lockbriefes" wurde J. P. Sutherland veranlaßt, nach dem Hauptpostamt zu kommen, wo er von dem Post-Inspektor A. E. Germer unter der Anklage verhaftet wurde, die Post begaunert zu haben, indem er die Nennbeträge auf Postanweisungen erhöhte. Der Häftling wurde nach der Hauptwache geschafft und eingekäfigt. In seinem Besitze fand man einen ungeladenen Revolver, einen Check und vier Cents. Er weigerte sich, nähere Angaben über seine persönlichen Verhältnisse zu machen, erklärte aber, an Washington Boulevard zu wohnen und schwindsüchtig zu sein. Er gab an, 27 Jahre alt zu sein. Wie verlautet, hat er eine Strafhaft im Zuchthause des Staates Ohio verbüßt. „Falls Sie mich nach dem Zuchthause senden," sagte er, „würde ich dort sterben. Ich bin schwindsüchtig und könnte einen Straftermin nicht überleben." Sein Aussehen straft indeß seine Aussagen Lügen. Man glaubt, daß der in seinem Besitz vorgefundene Check gefälscht ist. Mit den fraglichen Postanweisungen soll er das Postamt in St. Louis hineingelegt haben.

Louis Leonhart, Nr. 2030 Maple Ave., Evanston, ein Sohn von Charles Leonhart, einem Mitgliede der Leonhart Coal Company, und Homer Randolph, Sohn des Pastors W. T. Randolph, Nr. 811 University Place, wurden gestern unter der Anklage verhaftet, einen Einbruch in den Laden von Batti & Co., Nr. 628 Davis Straße, Evanston, verübt und Tabak, Konfekt und Kaugummi im Gesammtwerth von $20 gestohlen zu haben. Louis, der, wie auch sein Genosse, 17 Jahre alt ist, wurde zuerst dingfest gemacht. Er legte sofort ein Geständniß ab, bezeichnete sich als den alleinigen Thäter und führte die Detektives nach dem Ort, wo der größte Theil der Beute versteckt war. Die Polizei ermittelte indeß, daß er einen Kumpan gehabt hatte und später wurde Randolph verhaftet und der Rest der Beute gefunden und beschlagnahmt.

Auf Veranlassung von Aaron Davis, dem Geschäftsführer eines Bostoner Bankhauses, wurde dessen hiesiger Vertreter, George K. Jarvie, Nr. 758 Warren Ave., unter der Anklage der Unterschlagung verhaftet und in der Bezirkswache an Harrison Str. eingesperrt. Der gegen ihn erwirkte Haftbefehl lautet auf Unterschlagung von $1000. Davis behauptet aber, daß sich die von Jarvie unterschlagene Summe auf insgesammt $4000 beläuft. Der Angeklagte betheuert seine Unschuld.

Die englische Bühne.

Studebaker. — Die wohl abgerundeten Opernaufführungen der Castle Square-Gesellschaft des Herrn Savage erfreuen sich zahlreichen Besucherzuspruchs, sodaß das Unternehmen, dem man anfänglich allerseits nur Mißerfolge prophezeit hat, auf seine „englische Oper" nunmehr als auf eine gefestigte Einrichtung hinweisen darf. Nachdem dieselbe sich die Gunst des Publikums einmal erworben, wird sie sich darin auch auf die Dauer behaupten. Mit der Wiedergabe von Puccinis „Tosca" hat die Gesellschaft in vergangener Woche Ehre eingelegt, und zwar in jeder Hinsicht. Für diese Woche steht Balfes „Zigeunerin" auf dem Spielplan. Man darf auf eine in gesanglicher Hinsicht genügende und in Bezug auf szenische Ausstattung farbenprächtige und stilvolle Darbietung dieser Tondichtung mit Sicherheit rechnen. Eine von Herrn Savage besonders für diesen Zweck organisirte Operetten-Gesellschaft wird in kommender Woche mit den Proben für eine neue Operette von Wm. Loraine und George Ade beginnen, betitelt: „Peggy of Paris".

Dearborn.—Herrn Opie Reads gemüth- und humorvolles Sittenbild „The Starbucks", das bei seiner zu Beginn der vorjährigen Spielzeit auf derselben Bühne erfolgten erstmaligen Wiedergabe verdientermaßen eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat, wird in dieser Woche hier wiederum gegeben. Col. Vischer, der talentvolle Dialektdichter und Deklamator, welcher die Rolle des biederen Mohren Kintchin ursprünglich geschaffen, tritt auch jetzt wieder in derselben auf. Der Charakterkomiker Evarts spielt den Stotterer Mose Blake, Herr Howell Hansel den steifnackigen Jasper Starbuck, Louise Riel die Gattin desselben und Mamie Ryan die liebreizende, eigenwillige Tochter des Paares. — Für die Weihnachtswoche wird von der Direktion Chapins musikalische Phantasie „The Storks" zur Wiederaufführung angezeigt. Nach Neujahr wird die ständige Gesellschaft ein neues romantisches Schauspiel von J. N. Morris, „The Primrose Path", geben, an welchem schon jetzt eifrig geprobt wird.

Powers. — Ein neues Tendenzstück von Pinero: „Iris" betitelt und das Schicksal einer jungen Dame aus der Gesellschaft schildernd, die sich einem ungeliebten Manne zu eigen geben muß, weil sie nicht wagen zu können glaubt, materieller Noth die Stirne zu bieten, steht für die nächsten beiden Wochen auf dem Spielplane dieses Hauses. Frl. Virginia Harned tritt in der Titelrolle des Stückes auf, unterstützt von der Empire Company des Direktor Charles Frohmann.

Grand Opera House. — Die gefeierte italienische Tragödin Leonore Duse wird sich hier — am Dienstag, Mittwoch und Freitag Abend, sowie am Samstag Nachmittag — mit ihrer Gesellschaft in Gabriele d'Annuncios neuem Schauer- und Trauerstück „Francesca da Rimini" anstaunen lassen. Die berühmte Künstlerin und ihre Gesellschaft geben das Stück im Originaltext, und da derselbe bisher in einer wortgetreuen englischen oder deutschen Uebersetzung noch nicht vorliegt, so dürfte es dem weitaus größeren Theile des Publikums einige Anstrengung kosten, aus den Geberden und Bewegungen der Darsteller zu errathen, was dieselben zu sagen haben.

McVickers. — Das Ausstattungsstück „The Suburban" geht hier am Dienstag zum 125. Male über die Bretter und wird noch bis zum Ende der Woche auf dem Spielplane bleiben. Der Besuch der Vorstellungen ist ein unvermindert guter, und es thut dem Unternehmer Litt deshalb fast leid, daß er nicht Vorkehrungen getroffen hat, um die Gesellschaft noch länger hier behalten zu können. Am kommenden Sonntag beginnt eine neue Serie von Aufführungen des melodramatischen Ausstattungsstückes „In Old Kentucky".

Illinois. — Frl. Elsie De Wolfe feiert hier als Heldin des Schauspiels „The Way of the World" von Clyde Fitch große und nicht unverdiente Triumphe. Sie wird von einer tüchtigen Gesellschaft unterstützt, und das in dem Stücke gebotene Sittenbild aus dem Leben und Treiben der New Yorker Gesellschaft ermangelt des Interesses nicht.

Great Northern. — „In Dahomey" betitelt sich eine Gesangsposse, welche den Mohren Paul Lawrence Dunbar zum Textdichter und Will Marion Cook zum Komponisten hat. Aufgeführt wird sie hier von Williams u. Walker, den spaßhaften Charakterkomikern afrikanischer Abstammung, welche sich mit einer großentheils aus tüchtigen Vaudeville-Artisten bestehenden Gesellschaft umgeben haben.

Bush Temple of Music. — Für die laufende Woche hat Direktor Corrigan besondere Anstrengungen gemacht. Auf dem Spielplan stehen der zwerchfellerschütternde Einakter „Lend me five Shillings" und das stimmungsvolle Idyll „The Bells". In diesem zweiten Stücke wird Herr Corrigan als Mathias auftreten und voraussichtlich eine wohldurchdachte und künstlerisch vollendete Leistung bieten.

Howard's. — Direktor Howard hat für diese Woche das nach Stevensons Novelle bearbeitete Sensations-Drama „Dr. Jekyll & Mr. Hyde" auf den Spielplan gesetzt. Für die kommende Woche kündigt die Direktion das Neuengland-Idyll „Way Down East" an.

In Mitleidenschaft gezogen.

Die hiesige Pökelfirmen werden fast ihren ganzen Exporthandel nach Deutschland verlieren.

Nach der Angabe von William C. Evans von der Firma Armour & Co., welcher soeben aus Berlin zurückgekehrt ist, werden die hiesigen Pökelfirmen in Folge des soeben vom deutschen Reichstag angenommenen Tarifgesetzes fast ihren gesammten deutschen Exporthandel in Provisionen verlieren, der etwa ein Viertel ihres gesammten überseeischen Geschäftes ausmachte. Sollten die Preise nicht bald sinken, so befürchtet Herr Evans, daß es den Pökelfirmen unmöglich sein wird, späterhin das Verlorene wieder einzuholen. Für den armen deutschen Mann ist das neue Tarifgesetz nach der Angabe des Herrn Evans ein schwerer Schlag, da frisches Fleisch nur selten auf seinen Tisch kam und er sich der vertheuerten Zölle wegen nun auch den Genuß amerikanischer Pökelprodukte nicht mehr wird gestatten können, die bislang vielfach die Stelle frischen Fleisches bei ihm vertreten mußten. Nach dem neuen Tarifgesetz ist jetzt auf Schmalz ein um 20 Prozent erhöhter Einfuhrzoll zu entrichten, auf Speck ein um 16 und auf sonstige Pökelprodukte ein um 17½ Prozent erhöhter Zoll. Außerdem tritt am 1. April des kommenden Jahres eine neue Bestimmung in Kraft, wonach Fleisch nur in Stücken von wenigstens vier Kilo Gewicht eingeführt werden darf und einer Reihe von Inspektionen unterworfen ist, für welche so hohe Gebühren zu entrichten sind, daß sie in manchen Fällen die Hälfte des erhöhten Einfuhrzolles betragen werden. Wahrscheinlich werden sich die amerikanischen Pökelfirmen, wollen sie ihren deutschen Exporthandel nicht ganz verlieren, zu einer sehr bedeutenden Preisherabsetzung verstehen müssen.

— Galgenhumor. — „Na, ich werde mir Ihr Stück später ansehen." — Autor: „Ach meine Stücke müssen Sie sich bei der Première ansehen."

Verlief blutig.

Theodore Klaß im Streite von einem Unbekannten niedergeschossen.

Auf der Eisbahn im Douglas Park gerieth gestern Theodore Klaß, Nr. 3414 Western Ave., mit einer Anzahl Genossen in Streitigkeiten, die beigelegt wurden, aber, als sich die betreffenden Leute auf dem Heimwege befanden, an Blue Island Ave. und 21. Straße wieder ausbrachen. Eine solenne Keilerei war die Folge. In deren Verlaufe zog einer der Streithähne eine Messer und warf es nach seinem Gegner. Klaß hielt es nun für gerathen, Fersengeld zu geben. Er hatte nur wenige Schritte zurückgelegt, als er von einer ihm nachgesandten Kugel in den Rücken getroffen wurde und zusammenbrach. Als die Polizei auf der Bildfläche erschien, hatte Klaß das Bewußtsein verloren. Sein Angreifer und dessen Genossen hatten sich verkrümelt. Klaß fand Aufnahme im County-Hospital. Sein Zustand wird als besorgnißerregend bezeichnet.

Finanzielles.

(Eigenbericht der „Abendpost“.)

Plauderei aus Europa.

Von August Poecklin.

Coblenz, 28. Nov. 1902.

Krupp's Beerdigung. — Auf der Karthause. — Militär-Cantine. — Sträflinge auf dem Ehrenbreitstein. — Ein lustiges Gefängniß. — „Unter'm Stern“. — Der französisch-deutsche Champagner-Krieg.

Ich komme soeben von der Beerdigung Krupps in Essen, über die Ihnen bereits Kabeldepeschen ausführlich berichtet haben werden, weshalb ich mir eine Schilderung der Feier, die eine höchst eindrucksvolle, eines Königs würdige war, erspare. Krupp war ja ein ungekrönter König im wahren Sinne des Wortes, der berühmte Kanonenkönig der Welt, aber schlichtweg Krupp, ohne adeliges Beiwort. Noch selten habe ich eine Stadtbevölkerung so in Aufregung gesehen, wie die von Essen, ja ich darf sagen, ganz Deutschland sprach mehrere Tage nur von dem tragischen Todesfall und dessen muthmaßlicher Ursache. Es ist hart für einen Mann im Allgemeinen, im besten Mannesalter von dieser Welt scheiden zu müssen, im Besonderen aber für eine Persönlichkeit von so außerordentlicher Bedeutung und so gewaltigem Erfolge wie Friedrich Krupp, mit dem Stachel böswilliger Verleumdung im Herzen; denn die von italienischen Schmutzblättern gegen ihn erhobenen und vom Berliner „Vorwärts“ weiter verbreiteten Beschuldigungen sollen nichts anderes gewesen sein.

Der Kaiser in großer Uniform folgte dem Sarge des Verblichenen. Sein ohnehin so ernstes bleiches Antlitz zeigte einen geradezu düsteren Ausdruck, als er, an seiner Seite den Vetter des Verstorbenen, Arthur Krupp aus Sayn, ebenfalls ein Hüttenmann, und zukünftiger Leiter der ausgedehnten Werke, unter den Klängen der Trauermusik dahinschritt. Ich befand mich später am Bahnhof, als der Kaiser eine Ansprache an die Direktoren und die Arbeitervertreter der Krupp'schen Werke hielt, sich an die Arbeiter-Abordnung wendete, diese und ihre Brüder, unter scharfer Verurtheilung der Angriffe auf ihren Wohlthäter, aufforderte, „die Ehre ihres Herrn zu schirmen und zu wahren und sein Andenken vor Verunglimpfungen zu schützen.“ —

In einem überfüllten und verspäteten Zuge fuhr ich gleich nach dem Schlußakte am Bahnhof über Köln nach Coblenz, um hier einige Tage in der Nachbarschaft herumzustreichen; so hat es mir mein Leibarzt „zur Erholung“ verordnet, und welcher Genesende folgt nicht gern solchen weisen Anordnungen? Erste Programmnummer: Besuch der Karthause, eines befestigten Höhenzuges, nach einem dort einst befindlichen Kloster benannt. Die Karthäuser Mönche und ihr Wohnsitz sind längst den Weg alles Irdischen gewandelt, und wo einst fromme Gesänge und Gebete zum Lobe Gottes erschallten, hört man jetzt die Kommandoworte der die Rekruten drillenden Unteroffiziere, während die Herren Leutnants im grauen Mantel auf- und abwandeln und nur hier und da einen mahnenden Ruf über die Schlappheit des einzelnen Mannes ertönen lassen. Hier auf dieser Fläche habe ich in altersgrauer Zeit — ein Vierteljahrhundert ist ja im menschlichen Leben ein Stückchen Ewigkeit — gar oft nach des Dienstes ewig gleich gestellter Uhr mit und ohne den Klang der Regimentskapelle mit Gott für König und Vaterland die Beine in die Luft geworfen und von den nahen Schießständen zurückkehrend in der Kantine Einen hinter die Binde gegossen. Die Kantine ist eine gute Einrichtung im deutschen Heere, in welcher man geistige Getränke und einen kalten Imbiß zu billigen Preisen und in guter Beschaffenheit erhält. Es gibt eine Kantine für die Herren Offiziere und eine solche für die Unteroffiziere und Mannschaften, und man findet in der letzteren immer Gäste, die ihre Ueberschüsse in einem Glase Bier und einem Stück Wurst, duftendem Handkäse oder anderen Delikatessen anlegen. Und anständig geht es da zu, sehr anständig, wie in irgend einer gutgehaltenen Wirthschaft. Die amerikanischen Temperenzweiber, welche unseren Blaujacken in den amerikanischen Kantinen den Genuß eines Glases Bier nicht gönnen, sollten sich einmal eine solche deutsche Kantine und ihre Besucher ansehen. Sie würden ihre Freude daran haben.

Es gibt ja auch hier Rauhbeine und Lumpenkerle, welche den Besuch einer Spelunke vorziehen und dort in der Bezechtheit Radau verüben. Das bekommt ihnen aber schlecht, denn hier wird mit solchen uniformirten Strolchen nicht gefackelt, und gar mancher hat schon für Ausschreitungen im Suff als Sträfling in der Arbeiterabtheilung auf dem Ehrenbreitsteine schwer büßen müssen. Auch einige Wochen strenger Arrest mit Wasser und Brot sind in solchen Fällen manchmal eine gesunde Kur.

Die Herrschaften, die einst mit mir in der kosigen, weinumrankten Offizierskantine — sie ist eine Privateinrichtung im Gegensatz zur Militärkantine — nach dem Dienste einen Frühschoppen tranken, sind natürlich in alle Winde zerstreut, oder gestorben. Da ist man denn ein Fremdling geworden und ich zürnte dem Kasernenposten nicht, als er dem Zivilisten eröffnete, der Zutritt zum Kernwerk sei ihm nicht gestattet.

Auf dem Ehrenbreitstein liegen zwei Bataillone Infanterie; er dient zugleich als Festungsgefängniß, und zwar für Duellanten aus dem Offizier- und den „besseren“ Zivilständen, politische Verbrecher und endlich für die unglückseligen Soldaten, welche der Strafabtheilung überwiesen sind. Alle stehen unter der Aufsicht eines Offiziers, der dort einen Ruheposten gefunden, und eines Feldwebels, welcher die Kantine hält und stets ein Original ist, oder es wird, wenn er einige Jahre seines angesehenen Amtes gewaltet hat. Zu meiner Zeit hauste da oben ein alter, aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangener Hauptmann, der sich die Stiefel selbst putzte, weil sein Bursche es ihm nie recht machte. Er hatte einige hübsche Töchter, welche von den „Mördern“, so nannte man die Festungshaft verbüßenden Duellanten, Offiziere, Studenten etc., umschwärmt wurden. Sein Feldwebel war der grausame Philipp, ein Mann mit rothem Gesicht, bläulich angehauchter Nase und martialischem Schnauzbart, der den schneidigen Kerkermeister nach dem Muster seines Kollegen im „fidelen Gefängniß“ markirte und in dessen Verpflegung sich die „Herren Gefangenen“ so wohl befanden, wie in einem feinen Gasthof. Man traf damals dort außer den üblichen Duellanten auch häufig eine Anzahl katholischer Geistlicher, die als Opfer des Kulturkampfes dort schmachteten. Die Geschichte war aber gar nicht so schlimm, und die geistlichen Herren rechneten ihren Aufenthalt auf dem Ehrenbreitstein zu den angenehmsten Erinnerungen. Sie verkehrten mit den Offizieren in der herzlichsten Weise, ein Verhältniß, das auf dem Umstand beruhte, daß die Offiziere, mit wenigen Ausnahmen, den Kulturkampf mißbilligten und offen sich dagegen äußerten, daß man Truppen zu Schergen des Kultusministers verwandte.

An alle diese Dinge dachte ich, als ich heute Nachmittag vom Ehrenbreitstein nach dem am Fuße desselben gelegenen gleichnamigen Städtchen hinabstieg und über den Rhein nach Coblenz zurückkehrte. Es sind keine hundert Jahre her, da residirte hier der letzte Kurfürst von Trier, Clemens Wenzeslaus, ein Prinz von Sachsen, der 1803 vor dem Einzug der Franzosen die Flucht ergriff. Bis 1813 herrschten diese dann hier. In dem herrlichen kurfürstlichen Schloß in Coblenz quartierten sich die französischen Soldaten ein, ein Theil der Räume wurde als Heumagazin benutzt, die kostbare Einrichtung gestohlen und theilweise nach Paris verschleppt. Napoleon der Erste, Bernadotte und viele andere französische Generale weilten in der Stadt, und 1812 errichtete der französische Präfekt Jules Doazau einen Brunnen in Pyramidenform vor dem heutigen Gebäude des Generalkommandos, mit der stolzen Inschrift in französischer Sprache: „Zur Erinnerung an den Krieg gegen Rußland, Jules Doazau, Präfekt der Stadt Coblenz“, der ein Jahr später der russische General H. Priest die höhnischen Worte beifügte: „Gesehen und gutgeheißen, durch uns, den russischen Kommandanten von Coblenz.“ Seit 1815 ist Coblenz eine preußische Stadt und ihre Bevölkerung gut deutsch allerwegen, nebenbei heiteren Gemüthes und Freundin eines guten Tropfens Wein. In der alten, durch ihre vorzüglichen Moselweine berühmten Wirthschaft „Unter'm Stern“, dicht an der Mosel gelegen, die nicht fern davon in den Rhein mündet, traf ich alte Bekannte, die sich bei der so und so vielten Flasche „Brauneberger“ über den muthmaßlichen Ausgang des Prozesses der französischen Champagner-Fabrik Moet & Chandon gegen die deutsche Firma Soehnlein in Schierstein a. Rhein wegen der Lieferung des Schaumweins zur Taufe der kaiserlichen Yacht „Meteor“ in New York unterhielt. Die Firma Soehnlein beansprucht, gestützt auf ein Telegramm des Botschafters Holleben, ihr Wein sei bei jenem Festakt verwendet worden, während die französische Firma diesen Ruhm bekanntlich für sich in Anspruch nimmt und ihre Gegner bei dem Gericht in Wiesbaden auf eine Million Mark Schadenersatz, wegen unlauteren Mitbewerbs und Schädigung, verklagte. Der Fall kam neulich zur Verhandlung und, da beide Häuser fest auf ihrem vermeintlichen Recht bestehen, so wurde vom Gerichtshof Zeugenvorladung beschlossen und ein neuer Termin auf den 5. Dezember angesetzt. Da auch der zur Zeit in Berlin weilende Botschafter v. Holleben als Zeuge vernommen werden soll, so dürfte die Verhandlung von großem Interesse sein. Spaßhaft klingt in Hinsicht auf diesen Prozeß die Bekanntmachung der Burgeff'schen Fabrik in Hochheim, daß auf der „Hohenzollern“ gelegentlich des vom Prinzen Heinrich gegebenen Banketts in New York, ihr Schaumwein ausschließlich getrunken worden sei! Vielleicht macht jetzt eine andere Firma der Hochheimerin diese Ehre streitig, und ein zweiter Schadenersatz-Prozeß mag die Folge sein. Böse Menschen behaupten, Moet & Chandon und Soehnlein spielten unter einer Decke und bekämpften sich lediglich zu Reklamezwecken. Ob die bösen Menschen wieder einmal recht haben? Wer kann es wissen?

Neues Leben in Kaliforniens Weinbergen.

(„San Franzisko Post“.)

Wer seit einigen Jahren durch die Weindistrikte Californiens reiste, kam mit dem Ausspruch zurück: da sieht's gar öd und traurig aus. Hie und da hingen die prächtigen Traubenbüschel an den Reben, aber der Winzer schüttelte dabei den Kopf und sagte wohl, was nützen mir all die herrlichen Trauben, die sind ja kaum des Pflückens werth, da der Preis so niedrig war, daß die Kosten der Bearbeitung der Weinberge mit denen des Pflückens der Trauben und des Hinfahrens nach der nächsten Weinkelterei nicht gedeckt wurden. Thatsächlich trieben einige mißmuthige Besitzer der Weinberge die Schweine hinein, um sich an den köstlichen Trauben zu laben. Fand man eine Rebenpflanzung von der Phyllorera-Pest angegriffen und halb oder ganz verheert, hörte man den Winzer sagen, es sei ja doch einerlei, da sich der Weinbau nicht lohne und es weniger ärgerlich sei, die von der Reblaus zerstörten Rebenwurzeln auszurotten, als die gesunden und kräftigen Wurzelstämme. Man überließ dem Ungeziefer, den Heuschrecken und den Grunzern die Beute.

Nur die Besitzer der eigenen Keltereien, die Weingroßhändler, die Weinberge angelegt und spottbillig angekauft hatten, fuhren tapfer fort, ihre Weinberge regelrecht zu bearbeiten, die kranken Reben auszurotten und durch immune Sorten zu ersetzen. Aber nur wenige neue Weinberge wurden angelegt, und das beste Feld zum Rebenbau blieb brach liegen und wurde von Schafen abgegrast.

Kein Wunder, daß unter solchen Umständen die meisten Rebenbauer bankerott machten, den Muth sinken, ihre Keltereien und sogar ihre Wohnungen verfallen ließen, die Wege immer schlechter wurden, das Land im Preise fiel und die Bewohnerzahl der Weinbaudistrikte sich verminderte.

Wie ganz anders sieht es heute aus! Eine flüchtige Umschau in den Weingegenden zeigt schon, daß neues, frisches Leben eingezogen ist. Die Winzer machen ein fröhliches Gesicht und sind lebhaft an der Arbeit im Weinberge. Neue Pflanzungen werden angelegt, die Wege befinden sich in besserem Zustande, die Häuser und alle Nebengebäude sind frisch angestrichen und neue Weinkeltereien sind gebaut worden. Die Banken leihen wieder Geld auf den Grundbesitz, das Brachland wird umgepflügt, neue Fenzen werden errichtet, die Schafherden zurück gedrängt, und ein lebhafter Verkehr ist an die Stelle der Oede, Stille und Einsamkeit getreten. Jedermann scheint die feste Ueberzeugung zu hegen, daß die Zeit der schweren Noth vorüber ist.

Auch die Marktflecken in den Weinbergdistrikten haben ein anderes Ansehen bekommen. Die Kaufläden sind mit Waaren angehäuft, und die Kundschaft nimmt zu, weil die Kaufkraft der ländlichen Bewohner, die auf den Gefrierpunkt gesunken war, wieder empor steigt.

Californien kann in wenigen Jahren den ganzen heimischen Bedarf an guten Tischweinen etc. liefern, und man darf überzeugt sein, daß sie ächt bleiben und immer edler werden.

Das Wunder von Moskau.

Es ist eine wundersame Geschichte, die sich in einem Vorort von Moskau abgespielt hat. Und wenn sie nicht wahr wäre, so könnte man sie leicht für eine Lüge halten. „Es war einmal“ — könnte man anfangen, aber „es spielte sich ab“ muß man kalt berichtend beginnen, weil sich die Geschichte ja doch thatsächlich ereignet hat: Ein Kaufmann also sollte der Wittwe seines Kompagnons eine Schuld von 25,000 Rubeln bezahlen. Der Kaufmann weigerte sich jedoch und behauptete, daß er den Betrag schon dem Mann zurückgegeben habe, als dieser noch in voller Gesundheit blühte und lebte. Das Weib aber schenkte dem Kaufmann keinen Glauben. Da schritt der Mann mit einer brennenden Kerze vor das Marienbild, das in der Stube hing, und erhob die rechte Hand zum feierlichen Schwur. Und nun geschah das Wundersame in dieser Geschichte. Der Kaufmann wurde vom Schlage gerührt und sein Arm, den er zum Schwur emporgehoben hatte, wurde bewegungslos und verdorrte. Der Bericht meldet weiter, daß der Kaufmann schon seit drei Tagen wie todt im Bette liegt und der verdorrte Arm noch immer starr gegen den Himmel weist. Viele tausende Neugierige sollen täglich zu dem Hause des Kaufmannes pilgern, um das Opfer des göttlichen Strafgerichts zu sehen. Der Aberglaube in Moskau aber schwelgt in gruseliger Wonne.

Schmuckreinigerin.

Einen neuen Beruf für Damen hat, wie „Das Buch für Alle“ mittheilt, eine Engländerin gefunden, den einer Schmuckreinigerin nämlich. Während der Saison macht sie einmal die Runde bei ihren Kundinnen. Mit einem kleinen Instrument probirt sie zunächst die Fassungen, dann taucht sie das Schmuckstück mehrere Male in Kölnisches Wasser u. entfernt mit einem feinen Dachshaarpinsel jedes Partikelchen Staub, Seife u. s. w., das sich, zumal bei Ringen, gern zwischen Fassung und Stein festsetzt. Ist das Schmuckstück gänzlich gesäubert, so wird es in feinem Sägemehl getrocknet. Smaragde und andere farbige Steine werden in Wattebäusche die mit Alkohol getränkt werden, gewickelt und darin belassen, bis der Alkohol verdunstet ist. Perlenhalsbänder werden in jeder Saison einmal neugereiht. Hat die Besitzerin eines Perlenschmuckes keine Gelegenheit, ihn häufiger als zweimal monatlich anzulegen, so gibt die Juwelierreinigerin den Perlen ein Bad in lauwarmer, frischer Milch oder in gewärmtem Weizenmehl, um den Schmelz der Perlen zu bewahren. Dieser neue weibliche Geschäftszweig ist recht einträglich, und die Schmuckreinigerin hat bei der großen Anzahl ihrer Kunden ein gutes Verdienst.

— Zusammengehörend. — Erster Herr (in der Sommerfrische einen einstigen Schulfreund wiedersehend, im Laufe des Gesprächs zu ihm): „Was bist Du eigentlich?“ — Zweiter: „Maler.“ — Erster: „Ah, und wohnst Du vermuthlich in München?“

— Von der Elektrischen. — Provinzler: Da lese ich in meinem Lokalblatt, daß in meinem Heimathsstädtchen eine Frau von der Elektrischen überfahren wurde, jedoch unerheblich verletzt blieb. Das lob' ich mir — bei uns zu Hause geht's gemüthlicher zu als bei dem ewigen Hasten in der Großstadt, da wär' die arme Frau mausetodt. — Großstädter: Bilden Sie sich ja nichts ein, der Motorführer war gewiß noch ein Anfänger.